**INIFES, Internationales Institut für
Empirische Sozialökonomie, gGmbH**

Beschäftigungstrends im Freistaat Bayern 2017 – Teil I

Repräsentative Analysen auf Basis des IAB-Betriebspanels 2017

**Bericht an das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales
und die
Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit**

Verfasser:
Prof. Dr. Ernst Kistler, Markus Holler M. A. (INIFES)
unter Mitarbeit von
Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Stefan Böhme, Lutz Eigenhüller M. A. (IAB-Bayern)
und Carolin Baier, Antje Hoffmann (INIFES)

Stadtbergen, im Mai 2018

INIFES, Haldenweg 23, 86391 Stadtbergen, Tel. 0821 243694-0, E-Mail: info@inifes.de

**INIFES, Internationales Institut für
Empirische Sozialökonomie, gGmbH**

Beschäftigungstrends im Freistaat Bayern 2017 – Teil I

Repräsentative Analysen auf Basis des IAB-Betriebspanels 2017

Bericht an das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales und die Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit

Verfasser:
Prof. Dr. Ernst Kistler, Markus Holler M. A. (INIFES)
unter Mitarbeit von
Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Stefan Böhme, Lutz Eigenhüller M. A. (IAB-Bayern)
und Carolin Baier, Antje Hoffmann (INIFES)

Stadtbergen, im Mai 2018

INIFES, Haldenweg 23, 86391 Stadtbergen, Tel. 0821 243694-0, E-Mail: info@inifes.de

Inhalt

Darstellungsverzeichnis ..... **III**

1. Zur Datengrundlage und zur Beschäftigungsentwicklung **1**

1.1 Die bayerische Stichprobe zum IAB-Betriebspanel 1

1.2 Beschäftigungsentwicklung 4

1.3 Beschäftigungserwartungen 8

1.4 Zusammenfassung 11

2. Wirtschaftliche Lage und Entwicklungen **13**

2.1 Jahresergebnis und Ertragslage der Betriebe 13

2.2 Einschätzung des Wettbewerbsdrucks 17

2.3 Umsatz und Export 18

2.4 Kapazitätsauslastung 22

2.5 Pläne zur Personal- und Geschäftspolitik 24

2.6 Zusammenfassung 25

3. Personalstruktur **27**

3.1 Personalstruktur nach Tätigkeitsgruppen 27

3.2 Personalstruktur nach Tätigkeitsgruppen und Geschlecht 29

3.3 Tätige Inhaber 31

3.4 Besondere Beschäftigungsformen 33

3.4.1 Teilzeitbeschäftigung 33

3.4.2 Mini- und Midijobs 35

3.4.3 Externe Beschäftigte: Praktikanten, Freie Mitarbeiter, Leiharbeiter 38

3.4.4 Befristete Beschäftigung 39

3.4.5 „Flexibilisierungsgrad“ 41

3.5 Altersstruktur 42

3.6 Zusammenfassung 46

4. Ausbildung **50**

4.1 Ausbildungsberechtigung und Ausbildungsbeteiligung der Betriebe und Dienststellen 52

4.2 Auszubildende 54

4.3 Ausbildungsplatzangebote für das Ausbildungsjahr 2016/2017 und unbesetzte Ausbildungsstellen ... 55

4.4 Betriebe mit Ausbildungsplatzangeboten für das neue Ausbildungsjahr 2017/18 ... 58

4.5 Übernahme von erfolgreichen Ausbildungsabsolventen ... 59

4.6 Zusammenfassung ... 61

5. Digitalisierung/Arbeit 4.0 ... 64

5.1 Digitale Informations- und Kommunikationstechnologien ... 64

5.2 Von den Betrieben gesehene Veränderungen der Arbeit ... 68

5.3 Zusammenfassung ... 71

Anhang: Einige ausgewählte Befunde aus der Regionalisierung des IAB-Betriebspanels Bayern 2017 ... 73

Darstellungsverzeichnis

Darstellung 1.1: Zusammensetzung der 1.185 befragten Betriebe aus Bayern im IAB-Betriebspanel 2017 (ungewichtete Nettostichprobe, in Prozent) 2

Darstellung 1.2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (ohne sonstige Beschäftigte) zur Jahresmitte 2001 bis 2017 in Bayern (in Tausend) 5

Abbildung A: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen (am Arbeitsort) in Bayern, Westdeutschland und Deutschland in den Jahren 2000 bis 2017 (Index im Jahr 2000 = 100) 5

Abbildung B: Entwicklung der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden der Erwerbstätigen (Inland) in Bayern, Westdeutschland und Deutschland in den Jahren 2000 bis 2016 (Indexwerte 2000 = 100) 6

Darstellung 1.3: Entwicklung der Beschäftigtenzahl und der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von Juni 2016 bis Juni 2017 in den bayerischen Betrieben und Dienststellen (in Tausend Personen; Hochrechnung IAB-Betriebspanel) 7

Darstellung 1.4: Hochgerechnete Beschäftigtenzahl in ausgewählten Jahren 2001 bis 2017 (jeweils 30.06.; in Tausend) 8

Darstellung 1.5: Beschäftigungserwartungen bis zur Jahresmitte 2018 (in Prozent) 9

Darstellung 1.6: Hochrechnung der positiven bzw. negativen Beschäftigungserwartungen bis zur Jahresmitte 2018 (in Tausend) 10

Darstellung 1.7: Vergleich der Beschäftigungserwartungen und deren Realisierung in den Jahren seit 2013/2014 (in Tausend) 11

Darstellung 2.1: Anteile der Betriebe mit einem positiven Jahresergebnis in ausgewählten Geschäftsjahren 2006 bis 2016 (in Prozent) 14

Darstellung 2.2: Beurteilung der Ertragslage im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 (Anteil an Betrieben in Prozent) 14

Darstellung 2.3: Beurteilung der Ertragslage in ausgewählten abgelaufenen Geschäftsjahren 2006 bis 2016 (Anteil an Betrieben in Prozent) 16

Darstellung 2.4: Einschätzung des Wettbewerbsdrucks in den Jahren 2016 und 2017 (in Prozent) 17

Darstellung 2.5: Entwicklung des Umsatzes je Beschäftigten und je Vollzeitäquivalent in ausgewählten Geschäftsjahren 2005 bis 2016 (in Tausend €) 18

Darstellung 2.6: Bruttowertschöpfung je Vollzeitäquivalent im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 (in Tausend €) 19

Darstellung 2.7: Exportanteil am Umsatz der Betriebe in den Jahren 2001 bis 2016 (in Prozent) 20

Darstellung 2.8: Betriebe mit teilweisem Umsatz durch öffentliche Aufträge und deren Umsatzanteil im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 (in Prozent) 20

Darstellung 2.9: Erwartete Umsatzentwicklung der Betriebe insgesamt und je Beschäftigten für das gesamte Jahr 2017 im Vergleich zu 2016 (in Prozent) 21

Darstellung 2.10: Wäre bei den Betrieben mehr Umsatz bei potenziell höherer Nachfrage in ausgewählten Jahren 2008 bis 2016 möglich gewesen? (Anteil an der Zahl der Betriebe in Prozent; Mehrfachnennungen möglich) 23

Darstellung 2.11: Anteil der Betriebe mit schriftlich fixierten Plänen/Regelungen der Geschäftspolitik im Jahr 2017 (in Prozent) 24

Darstellung 3.1: Beschäftigtenstruktur nach Tätigkeitsgruppen Mitte des Jahres 2001 bis Mitte des Jahres 2017 (ausgewählte Jahre; Anteile an allen Beschäftigten; ohne Auszubildende und Beamtenanwärter in Prozent) 27

Darstellung 3.2: Beschäftigte zur Jahresmitte 2017 nach Qualifikationsanforderungen (Anteile an allen Beschäftigten ohne Auszubildende, Beamtenanwärter und Tätige Inhaber, Vorstände, Geschäftsführer; in Prozent) 28

Darstellung 3.3: Beschäftigte Frauen im Jahr 2017 nach Qualifikationsanforderungen (Anteile an allen Beschäftigten (ohne Auszubildende, Beamtenanwärter und Tätige Inhaber, Vorstände, Geschäftsführer); in Prozent) 30

Darstellung 3.4: Frauenanteil an den Beschäftigten im Jahr 2017 in den Qualifikationsgruppen (ohne Auszubildende und Beamtenanwärter, Tätige Inhaber, Vorstände, Geschäftsführer; in Prozent) 31

Darstellung 3.5: Zahl der Tätigen Inhaber plus mithelfenden Familienangehörigen in den Jahren 2001 bis 2017 (in Tausend) 32

Darstellung 3.6: Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen Beschäftigten in ausgewählten Jahren 2001 bis 2017 (in Prozent) 33

Darstellung 3.7: Beschäftigtenanteile in substanzieller Teilzeit und in geringfügiger Beschäftigung an allen abhängig Beschäftigten in den Jahren 2005 bis 2017 (in Prozent) 34

Darstellung 3.8: Anteil der Betriebe mit geringfügig Beschäftigten und deren Beschäftigtenanteile im Jahr 2017 (ohne Auszubildende; in Prozent) 35

Darstellung 3.9: Betriebe und Beschäftigte mit Midijobs in ausgewählten Jahren 2008 bis 2017 (jeweils zum Stichtag 30.06.; in Prozent) 37

Darstellung 3.10: Hochgerechnete Anzahl von Praktikanten, Freien Mitarbeitern und Leiharbeitskräften in Bayern in den Jahren 2002 bis 2017 (in Tausend) 38

Darstellung 3.11: Befristet Beschäftigte in den Jahren 2001 bis 2016 (Hochgerechnet in Tsd., jeweils zum Stichtag 30.06.) 39

Darstellung 3.12: Anteil befristeter an allen Beschäftigten (inkl. Auszubildende) und Frauenanteile nach Branchen und Betriebsgrößenklassen in ausgewählten Jahren 2011 bis 2017 (in Prozent) 40

Darstellung 3.13: Anteil der Betriebe/Dienststellen mit Nicht-Normarbeitsverhältnissen an allen Betrieben und Anteil der Nicht-Normbeschäftigten an allen Beschäftigen Mitte 2010 und Mitte 2017 (in Prozent) 41

Darstellung 3.14: Anteil der Beschäftigten in Nicht-Normarbeit in Bayern und Westdeutschland in den Jahren 2001 bis 2017 (in Prozent) 42

Darstellung 3.15: Altersstruktur in den Betrieben und Dienststellen im Jahr 2017 (in Prozent)..... 44

Darstellung 3.16: Anteil der Betriebe mit Älteren an allen Betrieben in ausgewählten Jahren 2002 bis 2017 (in Prozent) 45

Darstellung 3.17: Anteil Älterer (ab 50 Jahre) an allen Beschäftigten in ausgewählten Jahren 2002 bis 2017 (in Prozent) 45

Tabelle A: Einige Kennziffern des Ausbildungsmarktes im Jahr 2017 (Ende September, in Prozent)..... 51

Darstellung 4.1: Ausbildungsberechtigung und Ausbildungsbeteiligung der Betriebe in Bayern im Jahr 2017 52

Darstellung 4.2: Anteile der ausbildungsberechtigten und der ausbildenden Betriebe in den Jahren 2001 bis 2017 in Bayern und Westdeutschland (in Prozent)..... 53

Darstellung 4.3: Bayerische Ausbildungsbetriebe nach Betriebsgrößenklassen in den Jahren 2001 bis 2017 (Anteile an allen Betrieben in Prozent) 53

Darstellung 4.4: Hochgerechnete Zahl der Auszubildenden und Beamtenanwärterinnen und -anwärter in ausgewählten Jahren 2002 bis 2017 im IAB-Betriebspanel (jeweils Jahresmitte; in Tausend)..... 54

Darstellung 4.5: Verteilung der Auszubildenden und Beamtenanwärterinnen und -anwärter auf Betriebsgrößenklassen in ausgewählten Jahren 2002 bis 2017 (in Prozent) 54

Darstellung 4.6: Auszubildendenquote und Anteil weiblicher Auszubildender und Beamtenanwärter im Jahr 2017 (in Prozent)..... 55

Darstellung 4.7: Betriebe mit Ausbildungsplatzangeboten für das Ausbildungsjahr 2016/17 (Anteil an Betrieben mit Ausbildungsberechtigung) und unbesetzte Ausbildungsstellen 56

Darstellung 4.8: Anteil der Betriebe mit unbesetzten Ausbildungsplätzen in den Jahren 2004 bis 2017 (in Prozent) 57

Darstellung 4.9: Anteil nicht besetzter Ausbildungsplätze an allen angebotenen Ausbildungsplätzen in den Jahren 2004 bis 2017 (in Prozent)..... 58

Darstellung 4.10: Anteil der Betriebe mit neuen Ausbildungsstellen für das Ausbildungsjahr 2017/2018 an allen Ausbildungsbetrieben (in Prozent)..... 59

Darstellung 4.11: Anteil der Betriebe mit Übernahmen an der „zweiten Schwelle“ im Jahr 2017 an allen Betrieben mit erfolgreichen Ausbildungsabsolventen (in Prozent)..... 59

Darstellung 4.12: Übernahmequoten von Auszubildenden in ausgewählten Jahren 2001 bis 2017 (Stand jeweils 30.06.; in Prozent)..... 60

Darstellung 4.13: Hochgerechnete Zahl der übernommenen erfolgreichen Ausbildungsabsolventen in Bayern in den Jahren 2001 bis 2017 (in Tausend)..... 61

Darstellung 4.14: Übernahmequoten an der „zweiten Schwelle“ nach Geschlecht in den Jahren 2014 bis 2017 (in Prozent) ... 61
Darstellung 5.1: Nutzung von digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien (in Prozent) ... 65
Darstellung 5.2: Bedeutung von digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien in Bayern (in Prozent und Indexwerten) ... 66
Darstellung 5.3: Digitalisierungsgrad (in Prozent) ... 67
Darstellung 5.4: Beschäftigungsentwicklung, Arbeitskräftebedarf, Ausbildung und Weiterbildung nach dem Digitalisierungsgrad (in Prozent) ... 67
Darstellung 5.5: Investitions- und Innovationsverhalten sowie Forschung und Entwicklung nach dem Digitalisierungsgrad (in Prozent) ... 68
Darstellung 5.6: Auswirkungen der Nutzung digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien auf verschiedene Aspekte der Arbeit in Bayern (in Prozent) ... 70

1. Zur Datengrundlage und zur Beschäftigungsentwicklung

1.1 Die bayerische Stichprobe zum IAB-Betriebspanel

Seit dem Jahr 2001 beteiligt sich der Freistaat Bayern mit einer Aufstockungsstichprobe an der jährlichen Betriebsbefragung „Beschäftigungstrends“, dem so genannten Betriebspanel des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, IAB.[1] Mit dieser von Kantar Public (Infratest Sozialforschung) durchgeführten Panelerhebung liegen aus dem Jahr 2017 repräsentative Angaben von 1.185 bayerischen Betrieben und Dienststellen mit mindestens einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis vor (ungewichtete Fälle). Sie sind nach Gewichtung repräsentativ für den Freistaat. Wie in den Vorjahren legt das Internationale Institut für Empirische Sozialökonomie, INIFES, dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales und der Regionaldirektion Bayern der Bundesagentur für Arbeit eine umfassende Auswertung zum Betriebspanel Bayern 2017 vor. Ebenso wie in den Vorjahren wird die Ergebnispräsentation in zwei Berichte aufgeteilt. Im zweiten Berichtsteil werden die Kapitel

- Weiterbildung
- Investitionen und Innovationen
- Personalbewegungen und
- Personalpolitik/Arbeitsbedingungen

behandelt.

Im vorliegenden ersten Berichtsteil werden als Anhang einige exemplarische regionale Ergebnisdifferenzierungen vorgestellt. Zu Beginn des zweiten Berichtteils werden die Ergebniszusammenfassungen aller Kapitel – von Teil I und II – in kompakter Form abgedruckt sowie am Ende das Gesamtverzeichnis der zitierten Literatur.

Im Folgenden wird eine kurze Beschreibung der zugrundeliegenden Stichprobe gegeben (vgl. generell zum IAB-Betriebspanel Bellmann 1997; Fischer u. a. 2008; Bellmann 2014). Darstellung 1.1 zeigt die Verteilung[2] der 1.185 bayerischen Panel-Betriebe und Dienststellen nach Branchen und Betriebsgrößenklassen.

[1] Die Finanzierung der bundesweiten Basisstichprobe des Betriebspanels erfolgt durch das IAB.

[2] Prozentwerte und hochgerechnete Zahlen werden in diesem Bericht kaufmännisch gerundet. Daher können sich Abweichungen von 100 Prozent bzw. den Summen ergeben.

Darstellung 1.1: Zusammensetzung der 1.185 befragten Betriebe aus Bayern im IAB-Betriebspanel 2017 (ungewichtete Nettostichprobe, in Prozent)

	Prozent		Prozent
Land- und Forstwirtschaft	2	1 bis 4 Beschäftigte	22
Bergbau, Energie, Wasser, Abfall	2	5 bis 19	14
Verarbeitendes Gewerbe	21	20 bis 99	29
Baugewerbe	7	100 bis 499	21
Handel und Reparatur	13	ab 500	15
Verkehr, Information, Kommunikation	7		
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	4		
Dienstleistungen, davon			
- Unternehmensnahe Dienstleistungen	12		
- Erziehung und Unterricht	3		
- Gesundheits- und Sozialwesen	14		
- Übrige Dienstleistungen	9	Nordbayern	45
Organisationen ohne Erwerbszweck	2	Südbayern	55
Öffentliche Verwaltung	5	**Bayern insgesamt**	**100**

Im Wesentlichen erfolgt die Auswertung der bayerischen Ergebnisse im Vergleich zu den west- bzw. gesamtdeutschen Zahlen, nach zusammengefassten Branchen und Betriebsgrößenklassen sowie im Vergleich Nord-/Südbayern. Weitere Ergebnisdifferenzierungen werden je nach Thema und Befundlage hinzugefügt. Aus Platzgründen werden aber nicht alle Ergebnisse in Tabellen und Abbildungen dargestellt.

Bei allen Ergebnissen aus dem IAB-Betriebspanel ist immer der Unterschied zwischen betriebs- und beschäftigtenproportionalen Aussagen zu beachten, da die Verteilung der Betriebe auf die Betriebsgrößenklassen von der Verteilung der Beschäftigten stark abweicht. Zwei Beispiele: 88,96 Prozent der bayerischen Betriebe hatten am 30.06.2016 weniger als 20 sv-pflichtig Beschäftigte (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2017a). Gleichzeitig arbeiten jedoch nur 25,59 Prozent aller Beschäftigten in Bayern in Betrieben dieser Größenordnung. Bei 66,3 Prozent aller Betriebe handelt es sich um Betriebe mit 1 bis 5 Beschäftigten. Aber nur 9,77 Prozent aller Beschäftigten arbeiten in solchen Betrieben. Das bedeutet, dass in die Auswertungen und Hochrechnungen z. B. Betriebe mit bis zu 5 Beschäftigten zu ca. 9,77 Prozent (entsprechend ihrem Beschäftigtenanteil) und nicht zu ca. 66,3 Prozent (entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtzahl der Betriebe) eingehen.[3]

Bei Stichprobenerhebungen ist immer eine statistische Fehlertoleranz zu beachten: Je stärker das betrachtete Merkmal in der Grundgesamtheit streut und je geringer die ungewichtete Fallzahl der interessierenden Teilgruppe, desto größer ist der statistische Unsicherheitsbereich. Daher werden die Ergebnisse im Folgenden normalerweise für fünf Betriebsgrößenklassen (1-4[4], 5-19, 20-99, 100-499, 500 und mehr Beschäftigte) und für vier Branchengruppen ausgewiesen:

[3] Aufgrund einer größeren Datenrevision (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2015) weichen die Zahlen zu Betrieben und Beschäftigten in Zeitreihen von früheren Jahren von den von der Bundesagentur für Arbeit jetzt veröffentlichten Zahlen ab.

[4] Im Panel werden die Betriebe mit 1 bis 4 Beschäftigten als Kleinstbetriebe bezeichnet.

- Handel und Reparatur (ungewichtet: 157 Betriebe)
- Produzierendes Gewerbe (Bergbau, Energie, Wasser, Abfall; Verarbeitendes Gewerbe; Baugewerbe; ungewichtet: 353 Betriebe)
- Dienstleistungen (Verkehr, Information, Kommunikation, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, Unternehmensnahe Dienstleistungen, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen, Übrige Dienstleistungen; ungewichtet: 572 Betriebe)
- Organisationen ohne Erwerbscharakter und Öffentliche Verwaltung (ungewichtet: 78 Betriebe bzw. Dienststellen).

In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei der Datengrundlage um eine Stichprobe handelt, werden in diesem Bericht weitgehend nur gerundete Werte verwendet. Bei Balkendiagrammen spiegeln leichte Unterschiede der Balkenlänge aber trotz identischer Prozentzahl die Nachkommastelle wider. Generell gilt, dass bei Unterschieden um nur wenige Prozentpunkte eine vorsichtige Interpretation angebracht ist.

Zu beachten ist auch die Verwendung verschiedener Begriffe zum Thema Beschäftigung im IAB-Betriebspanel. Das gilt insbesondere für den Begriff „Beschäftigte". Soweit nicht anders vermerkt, entspricht der Begriff „Beschäftigte" im Panel dem Begriff der „Erwerbstätigen" und wird auch synonym gebraucht. Diese umfassen auch nicht sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, also z. B. geringfügig Beschäftigte, Tätige Inhaber, mithelfende Familienangehörige und gegebenenfalls auch Beamte, jeweils aber nur in solchen Betrieben mit mindestens einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis. Nicht zu den Beschäftigten gerechnet werden die sog. weiteren Mitarbeiter, die mit den Betrieben nur Honorar-, Werk- oder Dienstverträge haben: Aushilfen, freie Mitarbeiter, Praktikanten und Leiharbeitskräfte. Die im Betriebspanel hochgerechnete Erwerbstätigenzahl muss daher deutlich unter derjenigen der amtlichen Statistik liegen (vgl. „Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder" 2012).

Seit 2007 können Betriebe in Berlin in der Betriebsdatei der Bundesagentur für Arbeit nicht mehr genau dem früheren Ost- und Westberlin zugeordnet werden. Folglich wird seit 2007 Berlin mit Ostdeutschland zusammengefasst (zuvor wurde Westberlin den alten und Ostberlin den neuen Bundesländern zugeordnet). Alle aktuellen Zahlen für Ost- und Westdeutschland sind somit nur bedingt mit den Werten für die alten und neuen Bundesländer vor 2007 vergleichbar. Wir verwenden zur klaren Trennung seither die Begriffe Ost- und Westdeutschland.
Durch die Umstellung der amtlichen Statistik auf die Wirtschaftszweigesystematik 2008 (WZ08) sind auch Zeitreihen in der Differenzierung nach Wirtschaftszweigen zu früheren Jahren nicht mehr statistisch sauber möglich. Ein zuverlässiger Umsteigeschlüssel für die Panel-Betriebe liegt seitens des IAB nicht vor. Daher werden in diesem Bericht in der Untergliederung nach Branchen nur wenige Vergleiche mit 2008 oder den Vorjahren angestellt (außer bei denjenigen Fragen, bei denen in der Erhebung 2009 retrospektiv Fragen für das Jahr 2008 gestellt wurden).

In diesem Bericht wird zur besseren Lesbarkeit in der Regel die männliche Schreibweise verwendet. Gemeint sind, insofern es nicht explizit anders hervorgehoben wird, beide Geschlechter.

Die im folgenden Kasten genannten kurzen Hinweise sind bei der Interpretation der Ergebnisse in jedem Fall zu beachten.

Kurze berichtstechnische und methodische Hinweise

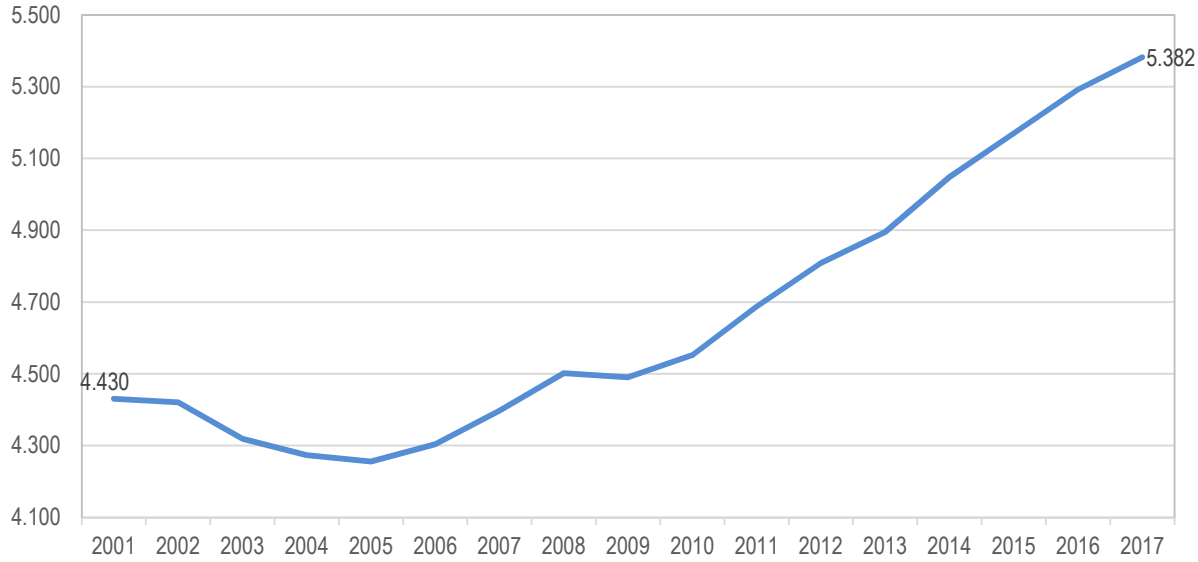
- Das IAB-Betriebspanel ist eine repräsentative Befragung. Trotz der relativ großen randomisierten Stichprobe gibt es daher immer einen statistischen Unsicherheitsbereich. Ergebnisunterschiede von einem oder zwei Prozent sollten daher nicht überinterpretiert werden.
- Wo die Ergebnisse für eine Teilgruppe nur auf 50 bis unter 100 Interviews beruhen, werden die Zahlen in ( ) Klammern gesetzt. Bei Fallzahlen unter 50 Interviews werden die Ergebnisse nicht ausgewiesen, sondern durch / gekennzeichnet.
- Abgesehen von einigen abgeleiteten Kennziffern (z. B. errechneten Quoten) werden die Ergebnisse kaufmännisch auf ganze Prozentzahlen gerundet. Dadurch können sich bei Summen Abweichungen von 100 Prozent bzw. der Gesamtsumme ergeben.
- Aus Platzgründen werden nicht alle im Text angesprochenen Ergebnisse auch mit Abbildungen oder Tabellen hinterlegt. Das gilt insbesondere für die Aufgliederung von Kreuztabellen nach zusätzlichen „unabhängigen“ Variablen.
- Bei Zeitreihen werden aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht immer alle Jahre wiedergegeben. Teilweise wechseln die verwendeten Jahre auch, da wegen des Modulkonzepts des Betriebspanels nicht alle Fragen für jedes Jahr zur Verfügung stehen. Außerdem werden Jahre mit interessanten Sonderentwicklungen aufgenommen (z. B. häufiger das Jahr 2009 wegen der Wirtschafts- und Finanzkrise).
- Es ist zu beachten, dass sich nicht alle Fragen/Ergebnisse auf das Befragungsjahr 2017 (bzw. die ersten sechs Monate desselben) beziehen. Zum Teil wird nach Kennziffern gefragt, die sich auf das letzte abgeschlossene Geschäftsjahr beziehen – normalerweise also das Vorjahr, z. B. „Wie war die Ertragslage im letzten abgeschlossenen Geschäftsjahr?“.

1.2 Beschäftigungsentwicklung

Im Freistaat ist laut Angaben der Regionaldirektion Bayern (2018) im Jahresdurchschnitt 2017 gegenüber 2016 die Zahl der sv-pflichtig Beschäftigten von 5.317.528 auf 5.460.683 angewachsen (+2,7 %).

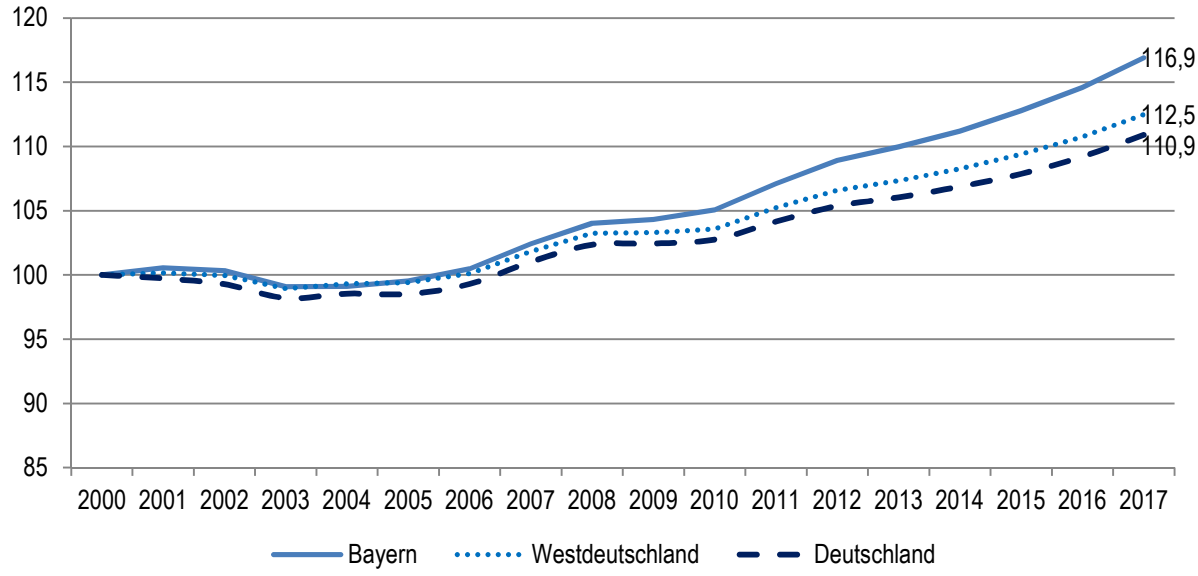
Die Zahlen des IAB-Betriebspanels korrespondieren eng mit den Zahlen der BA, sind aber nicht identisch. Von hochgerechneten Befragungsdaten sind naturgemäß gewisse Abweichungen zu erwarten, die aber seit Jahren beim IAB-Betriebspanel erfreulich gering ausfallen. Laut den hochgerechneten Angaben der Erhebung 2017 ist die Zahl der Betriebe und Dienststellen mit mindestens einem sv-pflichtigen Beschäftigungsverhältnis im Freistaat zwischen 2016 und 2017 (jeweils Ende Juni) von 356 Tausend auf 359 Tausend gestiegen (+0,8 %). Die Zahl der sv-pflichtig Beschäftigten hat sich im Panel von 5,292 Mio. auf 5,382 Mio. erhöht (+1,7 %). Die hochgerechneten Zahlen aus dem Panel treffen also die Werte der Bundesagentur für Arbeit auch im Jahr 2017 sehr gut.
Der Anstieg setzt eine seit 2010 zu beobachtende Entwicklung weiterhin fast linear fort (vgl. Darstellung 1.2). Noch deutlicher als bei den Beschäftigtenzahlen wird der positive Trend in Bayern im Vergleich zu Westdeutschland und Deutschland insgesamt bei der Betrachtung des Arbeitsvolumens (vgl. Kasten).

Darstellung 1.2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (ohne sonstige Beschäftigte) zur Jahresmitte 2001 bis 2017 in Bayern (in Tausend)



Stärkeres Wachstum des Arbeitsvolumens im Freistaat als in Deutschland insgesamt

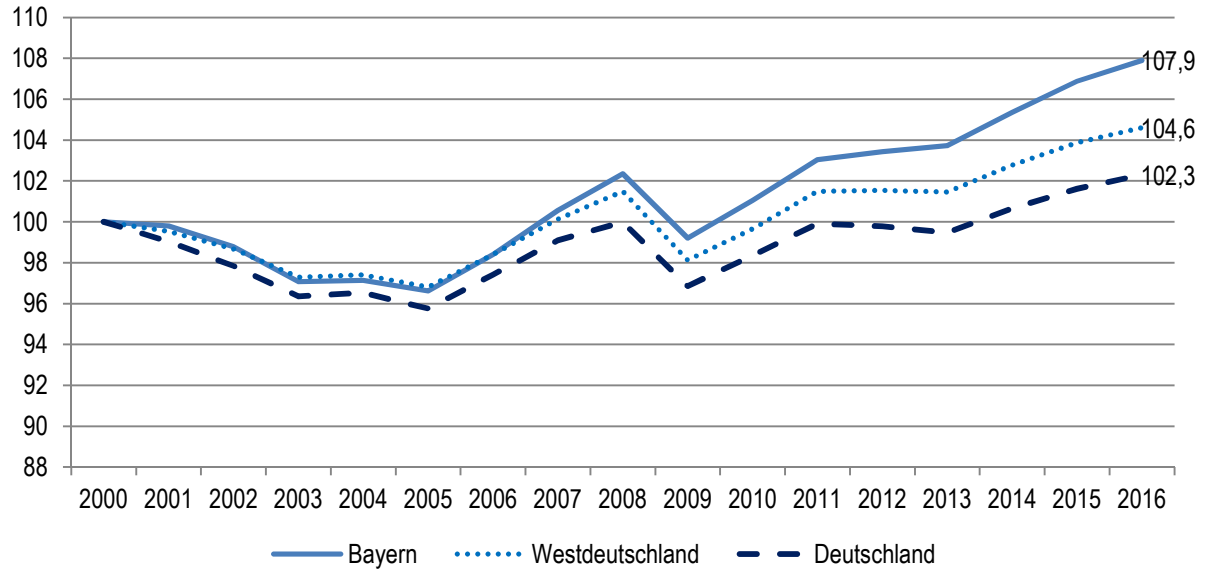
Abbildung A: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen (am Arbeitsort) in Bayern, Westdeutschland und Deutschland in den Jahren 2000 bis 2017 (Index im Jahr 2000 = 100)



Quelle: Eigene Darstellung nach Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder“ (VGR).

Die Zahl der in Bayern arbeitenden Erwerbstätigen ist zwischen den Jahren 2000 und 2017 laut Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung um 16,9 Prozent gestiegen (vgl. Abbildung A). Dies ist ein wesentlich stärkerer Zuwachs als in Westdeutschland (12,5 %) und in Deutschland insgesamt (10,9 %). Alleine 30,4 Prozent des Zuwachses der Erwerbstätigenzahl in Deutschland gehen auf Bayern zurück.

Abbildung B: Entwicklung der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden der Erwerbstätigen (Inland) in Bayern, Westdeutschland und Deutschland in den Jahren 2000 bis 2016 (Indexwerte 2000 = 100)



Quelle: Eigene Darstellung nach Arbeitskreis VGR.

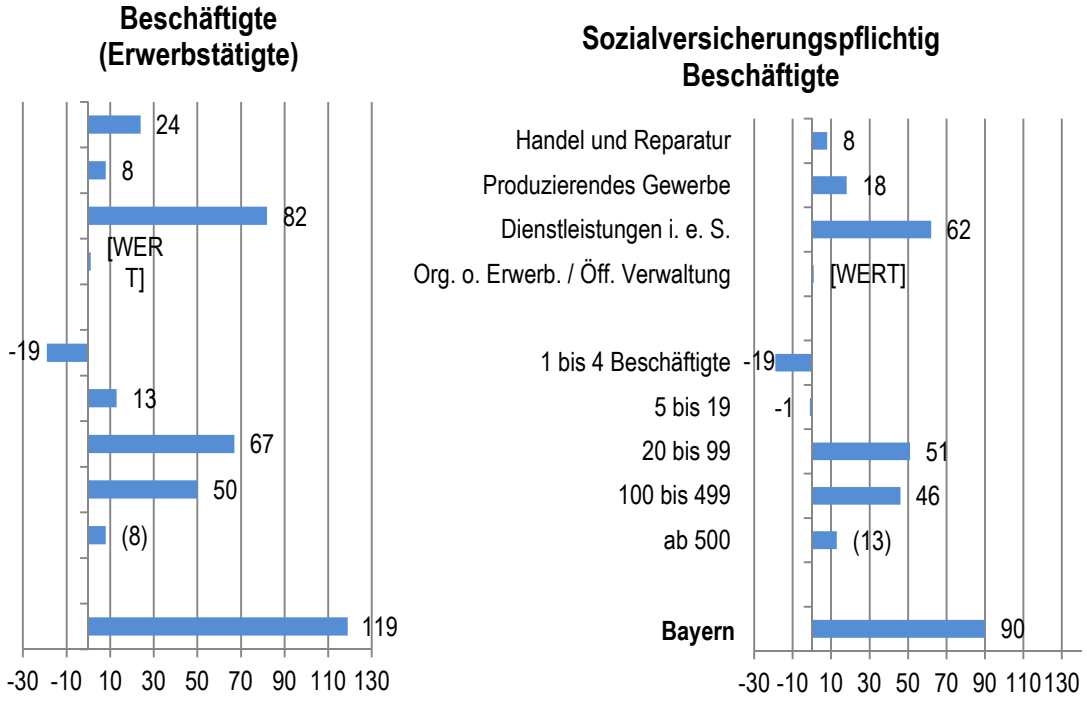
Bei Betrachtung des Arbeitsvolumens (Abbildung B) fallen vor allem zwei Dinge auf: Die Zuwachsraten im Vergleich der Jahre 2016 zu 2000 sind erstens wegen der Zunahme von Teilzeittätigkeiten und Arbeitszeitverkürzungen[5] erheblich niedriger als bei der Zahl der Erwerbstätigen (vgl. zu weiteren Zahlen – insbesondere zur IAB- Arbeitszeitrechnung – auch: Deutscher Bundestag 2017a, S. 4 ff.). Zweitens ist das stärkere Wachstum in Bayern (+7,9 %) versus Deutschland (+2,3 %; Westdeutschland: +4,6 %) noch wesentlich deutlicher ausgeprägt. In anderen Worten: Im Zeitraum von 2000 bis 2016 hat das Arbeitsvolumen im Freistaat um 736,1 Mio. Stunden zugenommen, in Deutschland insgesamt dagegen um 1.325,8 Mio. Stunden. Der Freistaat allein konnte also mehr als die Hälfte des Zuwachses auf sich vereinen (55,5 %).

Im Detail weist die Hochrechnung der Zahlen aus dem IAB-Betriebspanel einen Zuwachs um 90 Tausend sv-pflichtige Beschäftigungsverhältnisse im Zeitraum Jahresmitte 2016 bis Jahresmitte 2017 nach, der größtenteils in Südbayern stattgefunden hat (+75 Tsd.). Hauptträger dieses Beschäftigungswachstums war mit einem Plus von 62 Tausend sv-pflichtig Beschäftigten bzw. 82 Tausend Beschäftigten insgesamt der Bereich Dienstleistungen im engeren Sinn. In der Differenzierung nach Betriebsgrößenklassen sind es die Betriebe mit 20 bis 99 Beschäftigten (+ 51 Tsd. sv-pflichtig Beschäftigte bzw. 67 Tsd. Beschäftigte insgesamt). Als Rückgang bei den sv-pflichtig Beschäftigten wie bei den Beschäftigten insgesamt fällt das starke Minus um je 19 Tausend bei den Kleinstbetrieben ins Auge (vgl. Darstellung 1.3).

[5] Die tarifliche/betriebsübliche Arbeitszeit je beschäftigten Arbeitnehmer ist in Deutschland zwischen den Jahren 2000 und 2016 von 1.548,1 auf 1.489,2 Stunden gesunken (vgl. Deutscher Bundestag 2017, S. 3).

Der Anstieg konzentrierte sich im Übrigen stark in Südbayern (+100 Tsd. bei den Beschäftigten insgesamt bzw. 75 Tsd. bei den sv-pflichtig Beschäftigten). Er erfolgte dabei vor allem im ländlichen Raum (+61 bzw. 47 Tsd.) und in schwachstrukturierten Räumen (+57 bzw. 39 Tsd.).

Darstellung 1.3: Entwicklung der Beschäftigtenzahl und der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von Juni 2016 bis Juni 2017 in den bayerischen Betrieben und Dienststellen (in Tausend Personen; Hochrechnung IAB-Betriebspanel)



Im Gegensatz zum Vorjahresvergleich 2016/2015 (vgl. INIFES 2017, S. I-7) ist im Vergleich der Jahre 2017/16 in Darstellung 1.3 der absolute Anstieg bei den Beschäftigten insgesamt wieder größer als der Anstieg der Zahl der sv-pflichtig Beschäftigten. 2016/15 war dies umgekehrt, da die Zahl der nicht-sv-pflichtig Beschäftigten gesunken war. Am aktuellen Rand 2017/16 ist deren Zahl aber ebenfalls um rund 25 Tausend größer geworden. Dies ist insbesondere auf die Entwicklung bei der geringfügigen Beschäftigung zurückzuführen (vgl. Kapitel 3), die in den Bereichen Handel und Reparatur sowie bei den Dienstleistungen im engeren Sinn eine Zunahme erfahren hat.

Mit hochgerechnet 6,622 Millionen Beschäftigten insgesamt in den vom IAB-Betriebspanel abgedeckten Betrieben und Dienststellen in Bayern wurde gegenüber den Jahren seit 2001 ein neuer Rekordwert erreicht. Das gilt auch für West- bzw. Ostdeutschland (vgl. Darstellung 1.4). Der stärkere Beschäftigungszuwachs in Bayern in diesem Zeitraum kommt z. B. dadurch zum Ausdruck, dass im Jahr 2001 noch 15,9 Prozent aller Beschäftigten in Deutschland im Freistaat Bayern arbeiteten und im Jahr 2017 immerhin 16,6 Prozent.

Darstellung 1.4: Hochgerechnete Beschäftigtenzahl in ausgewählten Jahren 2001 bis 2017 (jeweils 30.06.; in Tausend)

	2001	2008	2009	2011	2014	2015	2016	2017
Bayern	**5.406**	**5.631**	**5.602**	**5.834**	**6.248**	**6.367**	**6.503**	**6.622**
Westdeutschland	27.447	28.007	27.828	29.069	30.848	31.418	32.081	32.879
Ostdeutschland	6.472	6.181	6.224	6.383	6.754	6.748	6.854	7.017
Deutschland	33.920	34.188	34.052	35.452	37.602	38.166	38.935	39.896

1.3 Beschäftigungserwartungen

Den Betrieben und Dienststellen wird im IAB-Betriebspanel auch eine Frage zur erwarteten Beschäftigungsentwicklung für das kommende Jahr gestellt (zunehmende, gleichbleibende oder abnehmende Beschäftigtenzahl bis zum 30. Juli 2018). Diejenigen Betriebe, die eine Zu- oder Abnahme ihrer Beschäftigtenzahl erwarten, werden dann auch gebeten, diese Angaben zu quantifizieren.

Drei Viertel (76 %) der Betriebe und Dienststellen im Freistaat gehen von einer in unmittelbarer Zukunft gleichbleibenden Beschäftigtenzahl aus – nur fünf Prozent können/wollen sich dazu nicht äußern. Eine positive Beschäftigungsentwicklung erwarten 15 Prozent der bayerischen Betriebe (Westdeutschland: 17 %). Im Vorjahr waren es in Bayern 16 Prozent. Fünf Prozent erwarten (wie in Westdeutschland) einen Beschäftigungsabbau (vgl. Darstellung 1.5). Ein leicht kleinerer Anteil von Betrieben mit einer positiven Beschäftigungserwartung findet sich im Bereich Handel und Reparatur (11 %), in Kleinstbetrieben (10 %) sowie in Nordbayern (12 %).

Darstellung 1.5: Beschäftigungserwartungen bis zur Jahresmitte 2018 (in Prozent)

	Anteil der Betriebe mit erwarteter …*		
	steigender Beschäftigung	gleichbleibender Beschäftigung	fallender Beschäftigung
Handel und Reparatur	11	76	6
Produzierendes Gewerbe	15	78	4
Dienstleistungen i. e. S.	17	75	4
Org. ohne Erwerb./Öff. Verwaltung	14	75	8
1 bis 4 Beschäftigte	10	81	6
5 bis 19	17	74	2
20 bis 99	25	64	5
100 bis 499	27	55	8
ab 500	28	45	10
Nordbayern	12	77	5
Südbayern	17	75	5
Bayern	**15**	**76**	**5**
(zum Vergleich: für 2017)	*16*	*73*	*5*
(zum Vergleich: für 2016)	*17*	*74*	*4*
(zum Vergleich: für 2015)	*13*	*78*	*4*
(zum Vergleich: für 2014)	*14*	*77*	*3*
Westdeutschland	17	72	5
Ostdeutschland	14	76	4
Deutschland	17	73	5

* Differenz auf 100: „Das kann man noch nicht sagen“

Außerdem fällt bei weiterer Differenzierung ein überdurchschnittlicher Anteil von Betrieben mit einem erwarteten Anstieg der Beschäftigung bei den unternehmensnahen Dienstleistungen (19 %) und im Gesundheits- und Sozialwesen (20 %) auf. Betriebe mit einem hohen Digitalisierungsgrad[6] (20 %), solche aus exportintensiven Branchen (23 %) und Betriebe, die bereits in der Vorperiode 2017/16 einen Anstieg der Beschäftigung verzeichneten hegen ebenfalls zu einem deutlich überdurchschnittlichen Anteil positive Erwartungen (26 %).

Darstellung 1.6 stellt die erwarteten Beschäftigungsverluste den erwarteten Beschäftigungsgewinnen bis zur Jahresmitte 2018 gegenüber und bildet einen Saldo (die Abweichungen in der Subtraktion sind den Rundungen auf 1.000er-Angaben geschuldet). Es zeigt sich, dass in allen Betriebsgrößenklassen und Wirtschaftsbereichen sowohl positive als auch negative Erwartungen vorkommen. Auf der Ebene des Freistaats schätzen die Betriebe, die von einem Zuwachs ausgehen, diesen auf hochgerechnet 168

[6] Vgl. zur Operationalisierung Kapitel 5.

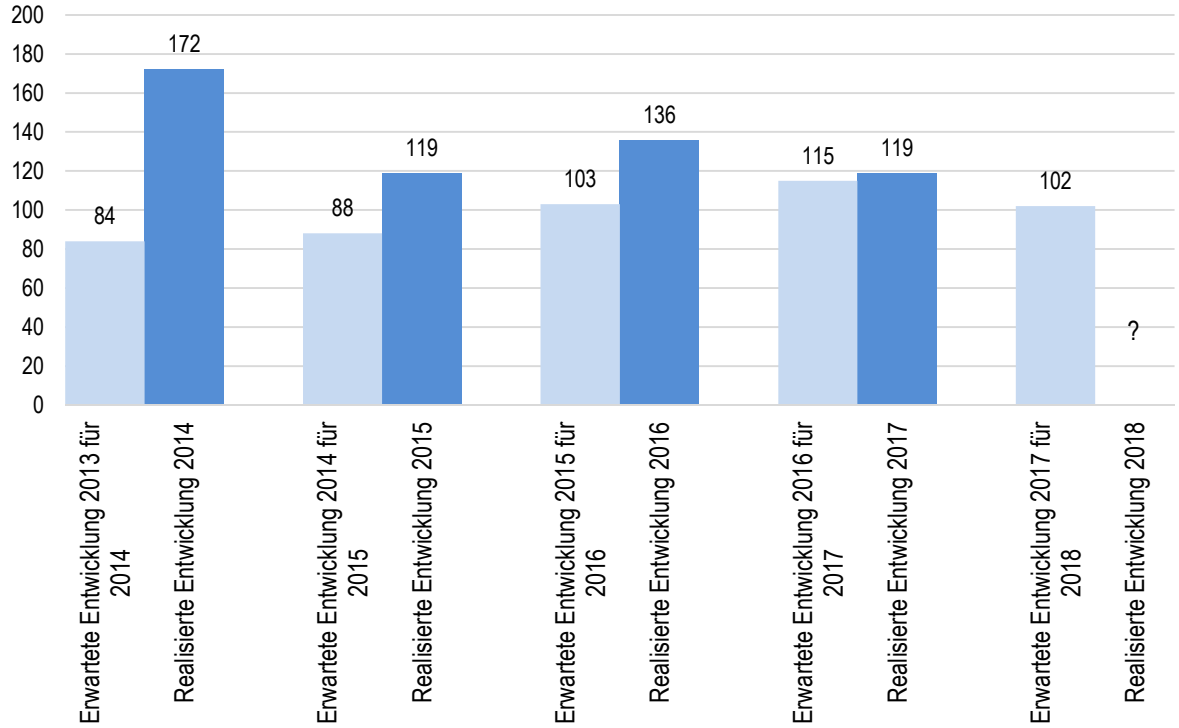
Tausend. Dem stehen bei den pessimistischen Betrieben Verluste um 66 Tausend Beschäftigte gegenüber. In Nordbayern ist der erwartete Zuwachs viel niedriger als in Südbayern. Gleichzeitig ist die hochgerechnete Anzahl der erwarteten Beschäftigungsverluste höher als in Südbayern, so dass in Südbayern auch im Saldo ein größerer Beschäftigungsgewinn erwartet wird. Der Gesamtsaldo für den Freistaat beziffert sich auf einen erwarteten Anstieg der Beschäftigtenzahl um 102 Tausend (vgl. Darstellung 1.6).

Darstellung 1.6: Hochrechnung der positiven bzw. negativen Beschäftigungserwartungen bis zur Jahresmitte 2018 (in Tausend)

	Erwartete Zunahme	Erwartete Abnahme	Saldo
Handel und Reparatur	20	-6	13
Produzierendes Gewerbe	41	-19	21
Dienstleistungen i. e. S.	105	-34	70
Org. ohne Erwerb./Öff. Verwaltung	3	-2	1
1 bis 4 Beschäftigte	22	-17	5
5 bis 19	44	-9	35
20 bis 99	54	-13	41
100 bis 499	28	-13	15
ab 500	20	-15	6
Nordbayern	63	-38	24
Südbayern	105	-28	78
Bayern	**168**	**-66**	**102**
Westdeutschland	880	-318	562
Ostdeutschland	181	-49	132
Deutschland	1.061	-367	694

Selbstverständlich sind solche Prognosen immer mit Vorsicht zu behandeln. Wie jedoch der Darstellung 1.7 entnommen werden kann, sind die befragten Betriebe und Dienststellen bei ihren Angaben durchaus vorsichtig bis realistisch. Die Säulen stellen den im Vorjahr (seit der Befragung aus dem Jahr 2013) jeweils erwarteten Zuwachs der Beschäftigtenzahl der in der Folgebefragung ermittelten tatsächlichen Beschäftigungsentwicklung gegenüber. In allen Jahren, insbesondere im Jahr 2014, lag die tatsächliche Entwicklung über den Erwartungen aus der Vorjahresbefragung – was auch für das Jahr 2018 gelten dürfte.

Darstellung 1.7: Vergleich der Beschäftigungserwartungen und deren Realisierung in den Jahren seit 2013/2014 (in Tausend)



1.4 Zusammenfassung

Die im Bericht „Beschäftigungstrends im Freistaat Bayern 2017 – Teile I und II“ vorgestellten Befunde beruhen auf dem IAB-Betriebspanel 2017. Befragt wurden dabei im III. Quartal 2017 insgesamt 1.185 Betriebe und Dienststellen mit mindestens einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis im Freistaat (bundesweit: 15.421). Die Ergebnisse beruhen auf einer Zufallsstichprobe aus der Betriebsdatei der Bundesagentur für Arbeit und sind repräsentativ für Bayern.

- Die Beschäftigung hat sich im Jahr 2017 im Vergleich zu den Vorjahren und zum (west-)deutschen Durchschnitt erneut sehr positiv entwickelt. Die hochgerechnete Zahl der Betriebe mit mindestens einem sv-pflichtig Beschäftigten ist laut Panel zwischen Mitte 2016 und Mitte 2017 um 0,8 Prozent angestiegen. Die Zahl der sv-pflichtigen Beschäftigungsverhältnisse hat im gleichen Zeitraum um 90 Tausend zugenommen. Die Zahl aller im Panel nachgewiesenen Beschäftigten ist um hochgerechnet 122 Tausend Personen gestiegen (**Darstellung 1.2**).
- Hauptträger dieser positiven Entwicklung war der Bereich Dienstleistungen im engeren Sinn bzw. mittelgroße und große Betriebe (mit 20 bis 99 bzw. 100 bis 499 Beschäftigten). Einen erneuten Rückgang verzeichnen die Kleinstbetriebe (1 bis 4 Beschäftigte) (**Darstellung 1.3**).
- Im Vergleich zum Jahr 2001 ist die im Betriebspanel hochgerechnete Beschäftigtenzahl insgesamt in Bayern um über 1,2 Millionen angestiegen (**Darstellung 1.4**).
- Wie in den Vorjahren erwarten 2017 rund drei Viertel aller Betriebe im Freistaat eine gleichbleibende Beschäftigtenzahl für 2018 (bis zum 30.06.). 15 Prozent (Westdeutschland: 17 %) sagen eine steigende Beschäftigtenzahl voraus, fünf Prozent einen Rückgang. Bei Kleinstbetrieben, im Bereich

Handel und Reparatur und in Nordbayern ist der Anteil der Betriebe mit erwartetem Beschäftigungswachstum unterdurchschnittlich (**Darstellung 1.5**).

- Rechnet man die quantifizierten Angaben zu den für das Jahr 2018 erwarteten Beschäftigungsgewinnen und -verlusten hoch, so ergibt sich im Saldo ein Anstieg der erwarteten Beschäftigtenzahl in Bayern um 102 Tausend. Dieser Saldo fällt über alle Wirtschaftsbereiche und Betriebsgrößenklassen hinweg positiv aus. Er ist bei Dienstleistungsbetrieben im engeren Sinn, in Südbayern und bei mittelgroßen Betrieben am größten (**Darstellung 1.6**).
- Die Beschäftigungserwartung von plus 102 Tausend ist umso positiver zu bewerten, da die Prognosen der Betriebe in früheren Panel-Befragungen jeweils im Folgejahr immer mehr oder weniger deutlich übertroffen wurden (**Darstellung 1.7**).

2. Wirtschaftliche Lage und Entwicklungen

2.1 Jahresergebnis und Ertragslage der Betriebe

Im IAB-Betriebspanel werden naturgemäß jedes Jahr auch Fragen zur wirtschaftlichen Lage und Entwicklung der Betriebe gestellt – obwohl es sich beim Panel ausdrücklich nicht um eine „Konjunkturumfrage“ handelt. Soweit es dabei um die Vergangenheit geht, beziehen sich solche Fragen auf das jeweils letzte abgeschlossene Geschäftsjahr. In der Regel ist das im vorliegenden Fall das Kalenderjahr 2016.

Mit diesen Fragen soll die wirtschaftliche Lage der befragten Betriebe eruiert werden. Insgesamt gesehen zeichnen die im Kapitel 2 dieses Berichts nachfolgend präsentierten Befunde ein sehr positives Bild der wirtschaftlichen Lage der bayerischen Betriebe, das auch von vorliegenden Konjunkturumfragen bestätigt wird (vgl. Kasten).

Eine sehr positive wirtschaftliche Stimmung während der Feldzeit des IAB-Betriebspanels 2017

Die Antworten der befragten Personalverantwortlichen auf einige Fragen im IAB-Betriebspanel – z. B. nach der erwarteten Entwicklung der Beschäftigtenzahl oder des Umsatzes – hängen natürlich auch von der allgemeinen wirtschaftlichen Stimmung ab.
Diese war im III. Quartal 2017, dem Zeitraum, in dem die Interviews durchgeführt wurden, sehr positiv. So erreicht der ifo-Geschäftsklimaindex im Sommer 2017 nach einem lang ansteigenden Trend auf ohnehin hohem Niveau (beim Lage- wie Erwartungsbarometer) Spitzenwerte, die höher lagen als im Rekordjahr 2011 (vgl. ifo 2017, S. 1). Dieser Trend flachte zwar im September 2017 etwas ab, verblieb aber auch in den Monaten danach auf einem Spitzenniveau. Das ifo-Beschäftigungsbarometer zeigt für diesen Zeitraum ebenfalls ein Rekordniveau bei steigendem Trend (vgl. ifo 2017a, S. 1).
Auch die Regionalprognose des IAB für den bayerischen Arbeitsmarkt 2018 weist auf diese positive Stimmung im Sommer und Herbst 2017 hin (vgl. Rossen, Böhme 2018). Trotz bestehenden Unsicherheiten (Brexit, US-Wirtschaftspolitik), dem qualifikatorischen und regionalen Mismatch und der Herausforderung einer erfolgreichen Arbeitsmarktintegration der Zugewanderten kamen Rossen und Böhme zu dem Urteil: „Diese positive Beurteilung der Entwicklung auf dem deutschen und vor allem bayerischen Arbeitsmarkt wird von der Annahme getragen, dass sich der Wachstumstrend der deutschen Konjunktur fortsetzt“ (ebenda, S 10 f.).

81 Prozent der bayerischen – wie westdeutschen – Betriebe berichten in der Befragung vom III. Quartal 2017, dass sie im Jahr 2016 ein positives Jahresergebnis erzielt haben. Das ist nach dem Spitzenwert für das Jahr 2015 (79 %) ein nochmaliger Anstieg um zwei Prozentpunkte. Damit liegt der Wert für Bayern erstmals seit 2006 gleichauf mit dem Wert für Westdeutschland. Die 81 Prozent liegen weit über den Werten des letzten Jahrzehnts, die sich bei zwei Dritteln bewegten (vgl. Darstellung 2.1). Hinsichtlich der Betriebsgrößenklassen gibt es in der aktuellen Umfrage diesbezüglich keine größeren Unterschiede. Im Gegensatz zu den beiden Vorjahren haben auch die Kleinstbetriebe den Durchschnittswert

erreicht. Unter den Wirtschaftsbereichen liegt der Wert bei Handel und Reparatur (86 %) über dem Durchschnitt.

Elf Prozent aller Betriebe im Freistaat berichten über ein ausgeglichenes Jahresergebnis 2016. Von einem negativen Jahresergebnis sprechen sechs Prozent der Betriebe in Bayern wie Westdeutschland (Ostdeutschland: 4 %).

Darstellung 2.1: Anteile der Betriebe mit einem positiven Jahresergebnis in ausgewählten Geschäftsjahren 2006 bis 2016 (in Prozent)

	2006	2008	2009	2011	2013	2014	2015	2016
1 bis 4 Beschäftigte	64	61	60	73	76	73	74	81
5 bis 19	68	67	71	77	77	76	81	82
20 bis 99	75	74	68	76	78	80	84	81
100 bis 499	67	72	65	81	76	80	87	83
ab 500	(84)	(78)	(67)	(78)	(80)	(86)	(84)	(83)
Bayern	**67**	**65**	**66**	**75**	**76**	**76**	**79**	**81**
Westdeutschland	70	71	68	76	79	80	80	81
Ostdeutschland	64	64	63	70	73	73	77	76
Deutschland	69	69	67	75	77	79	80	80

Alle Betriebe in Bayern mit Umsatz plus Banken und Versicherungen.

Eine weitere, vertiefende Frage im IAB-Betriebspanel ermittelt die Beurteilung der Ertragslage durch die Betriebe. Dies wird mittels einer fünfstufigen Notenskala mit den Werten 1 (= sehr gut) bis 5 (= mangelhaft) abgefragt (vgl. Darstellung 2.2).

Darstellung 2.2: Beurteilung der Ertragslage im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 (Anteil an Betrieben in Prozent)

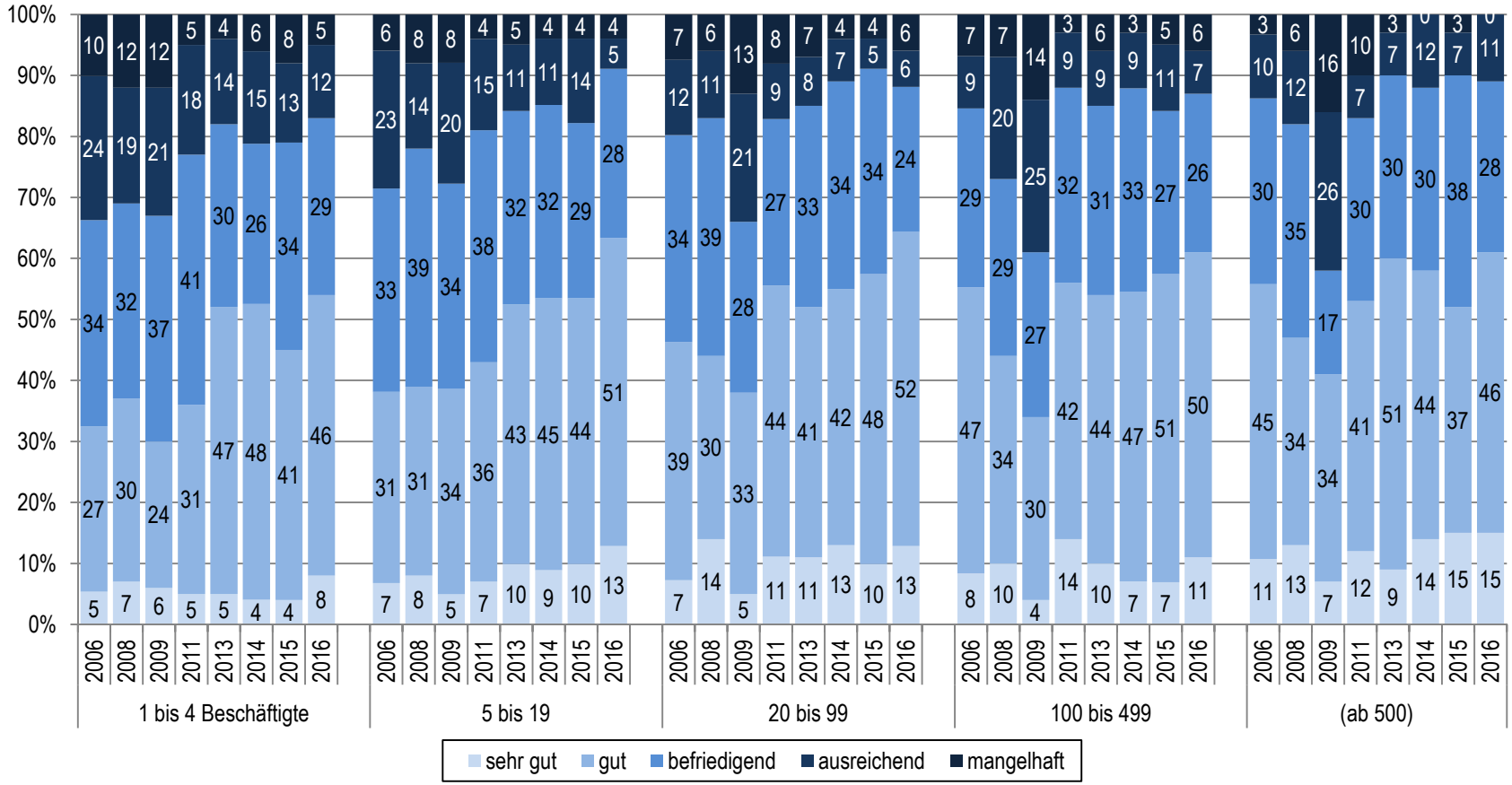
	sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft
Handel und Reparatur	7	50	28	10	5
Produzierendes Gewerbe	12	44	27	11	6
Dienstleistungen i. e. S.	12	50	28	6	4
Bayern	**11**	**49**	**28**	**8**	**5**
Westdeutschland	8	48	29	10	4
Ostdeutschland	9	50	27	10	4
Deutschland	8	49	29	10	4

Teilgesamtheit: Alle Betriebe in Bayern, die nicht zum öffentlichen Dienst gehören und keine gemeinnützigen Einrichtungen o. ä. sind.

Elf Prozent der bayerischen Betriebe bezeichnen ihre Ertragslage im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 als sehr gut und 49 Prozent als gut. Das ist mehr als im westdeutschen Durchschnitt und als in den beiden vorherigen Befragungen (Ertragslage 2014: 8 bzw. 46 %; 2015: 7 bzw. 43 %). Acht Prozent der bayerischen Betriebe bewerten ihre Ertragslage des Jahres 2016 als ausreichend und nur fünf Prozent als mangelhaft. Das ist jeweils weniger als in den Vorjahren (vgl. INIFES 2017, S. I-15). Insgesamt gesehen ist die Beurteilung im Dienstleistungssektor i. e. S. etwas besser als im Bereich Handel und Reparatur bzw. im Produzierenden Gewerbe.

In der Differenzierung nach Betriebsgrößenklassen (vgl. Darstellung 2.3) wird erstens die bessere Bewertung der Ertragslage des Jahres 2016 im Vergleich zum Jahr 2015 und den Jahren zuvor augenscheinlich. Zweitens wird deutlich, dass dies für alle Betriebsgrößenklassen gilt. Die Verbesserung 2016 betrifft auch die Kleinstbetriebe, die damit nicht mehr so sehr in der Bewertung hinter den anderen Betrieben zurückbleiben. Am besten wird die Ertragslage von den Klein- und Mittelbetrieben bewertet.

Darstellung 2.3: Beurteilung der Ertragslage in ausgewählten abgelaufenen Geschäftsjahren 2006 bis 2016 (Anteil an Betrieben in Prozent)



Aussagen beziehen sich auf eine Teilgesamtheit: Alle Betriebe in Bayern, die nicht zum öffentlichen Dienst gehören und keine gemeinnützigen Einrichtungen o. ä. sind.

2.2 Einschätzung des Wettbewerbsdrucks

Neun Prozent der Betriebe im Freistaat sehen sich im Jahr 2017 nach eigener Einschätzung keinem Wettbewerbsdruck ausgesetzt. Das ist ebenso wenig wie im westdeutschen Durchschnitt, und um zwei Prozentpunkte weniger als im Jahr 2016. Weitere 21 Prozent – um vier Prozentpunkte mehr als im Vorjahr – sprechen von einem nur geringen Wettbewerbsdruck. Als hoch bezeichnen den Wettbewerbsdruck, wie im Vorjahr, 31 Prozent der Betriebe (Westdeutschland: 32 %). Davon sehen 37 Prozent diesen hohen Wettbewerbsdruck als eine potenzielle Gefahr für die Existenz des Betriebes an (Westdeutschland: 38 %; vgl. Darstellung 2.4).

Darstellung 2.4: Einschätzung des Wettbewerbsdrucks in den Jahren 2016 und 2017 (in Prozent)

	kein Wettbewerbs-druck		geringer Wettbewerbs-druck		mittlerer Wettbewerbs-druck		hoher Wettbewerbsdruck			
							insgesamt		(davon: Gefahr für Betrieb)	
	2016	2017	2016	2017	2016	2017	2016	2017	2016	2017
Handel und Reparatur	5	6	10	11	52	47	34	35	35	37
Produzierendes Gewerbe	6	6	11	22	40	32	42	40	40	32
Dienstleistungen i. e. S.	15	12	22	24	38	38	25	26	33	36
1 bis 4 Beschäftigte	13	11	18	22	40	37	30	30	39	46
5 bis 19	11	8	18	21	40	40	31	30	38	32
20 bis 99	4	6	14	18	50	44	33	33	27	26
100 bis 499	2	1	5	4	39	39	54	56	21	23
ab 500	0	0	7	14	45	37	48	50	9	18
Nordbayern	9	9	18	25	41	39	32	26	39	34
Südbayern	13	9	16	18	41	39	31	34	34	38
Bayern	**11**	**9**	**17**	**21**	**41**	**39**	**31**	**31**	**36**	**37**
Westdeutschland	10	9	18	19	39	41	32	32	38	38
Ostdeutschland	11	9	18	20	41	41	30	29	42	39
Deutschland	10	9	18	19	40	41	32	31	39	38

Alle Betriebe mit Umsatz plus Banken und Versicherungen.

Umgerechnet auf die Gesamtheit aller Geschäftsbetriebe mit Umsatz plus Banken und Versicherungen bedeutet das, dass gut jeder zehnte Betrieb in Bayern wie Westdeutschland seine Existenz durch einen hohen Wettbewerbsdruck als potenziell gefährdet ansieht.

Wie Darstellung 2.4 zeigt, sehen sich insbesondere Betriebe des Produzierenden Gewerbes und große/sehr große Betriebe bzw. solche in Süddeutschland einem hohen Wettbewerbsdruck ausgesetzt.

Eine davon ausgehende Gefahr für die Existenz des Betriebes wird im Produzierenden Gewerbe und bei großen/sehr großen Betrieben allerdings als geringer eingestuft.

2.3 Umsatz und Export

Der Umsatz der bayerischen Betriebe pro Beschäftigten ist im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 gegenüber dem Jahr zuvor um sechs Prozent angestiegen. Im westdeutschen Durchschnitt ist für den gleichen Zeitraum 2016/2015 ein Zuwachs um drei Prozent zu verzeichnen (vgl. Darstellung 2.5). Mit 182 Tausend Euro hat der bayerische Wert nach einem leichten Rückgang in den Jahren 2014 und 2015 das Rekordniveau des Jahres 2013 praktisch wieder erreicht.
Der Umsatz je Vollzeitäquivalent (222 Tsd. €) war im Freistaat im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 dagegen höher als in allen Jahren zuvor und liegt auch über dem westdeutschen Wert (215 Tsd. €).

Darstellung 2.5: Entwicklung des Umsatzes je Beschäftigten und je Vollzeitäquivalent in ausgewählten Geschäftsjahren 2005 bis 2016 (in Tausend €)

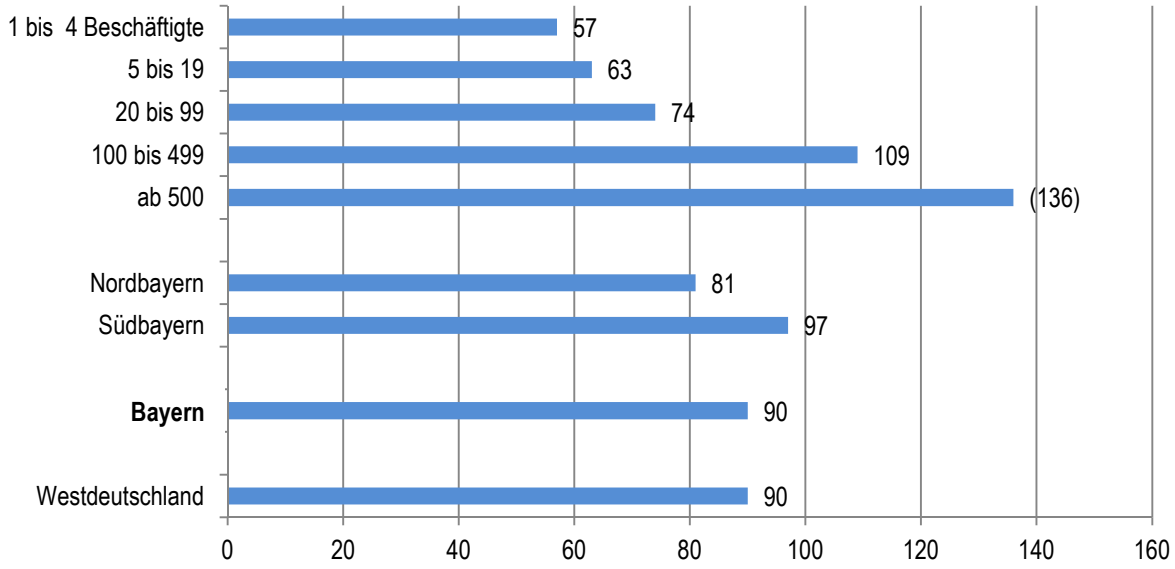
	2005	2008	2009	2011	2013	2014	2015	2016
	Umsatz je Beschäftigten							
Bayern	**161**	**173**	**162**	**174**	**183**	**176**	**172**	**182**
Westdeutschland	171	174	166	171	168	167	169	174
	Umsatz je Vollzeitäquivalent							
Bayern	**193**	**207**	**197**	**207**	**216**	**213**	**205**	**222**
Westdeutschland	206	210	202	206	203	206	205	215

Teilgesamtheit: Alle Betriebe mit Angaben zum Umsatz; ohne Umsatzsteuer.

Dabei ist der Umsatz je Vollzeitäquivalent wie erwartet in Betrieben aus dem Bereich Handel und Reparatur mit Abstand am höchsten (377 Tsd. €), vor dem Produzierenden Gewerbe (284 Tsd. €) und weit höher als bei den Dienstleistungen im engeren Sinn (114 Tsd. €). Mit steigenden Beschäftigtenzahlen nimmt der Umsatz je Vollzeitäquivalent stark zu.

Die Bruttowertschöpfung ist in den bayerischen Betrieben mit Angaben zu Umsatz und Vorleistungen im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 mit 90 Tausend Euro gleich hoch wie im westdeutschen Durchschnitt. Gegenüber dem Jahr 2015 errechnet sich dabei ein um zwei Tausend Euro leicht höherer Wert. Auch die Bruttowertschöpfung je Vollzeitäquivalent nimmt mit zunehmender Beschäftigtenzahl der Betriebe deutlich zu. Sie ist in südbayerischen Betrieben höher als in Nordbayern (vgl. Darstellung 2.6).

Darstellung 2.6: Bruttowertschöpfung je Vollzeitäquivalent im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 (in Tausend €)

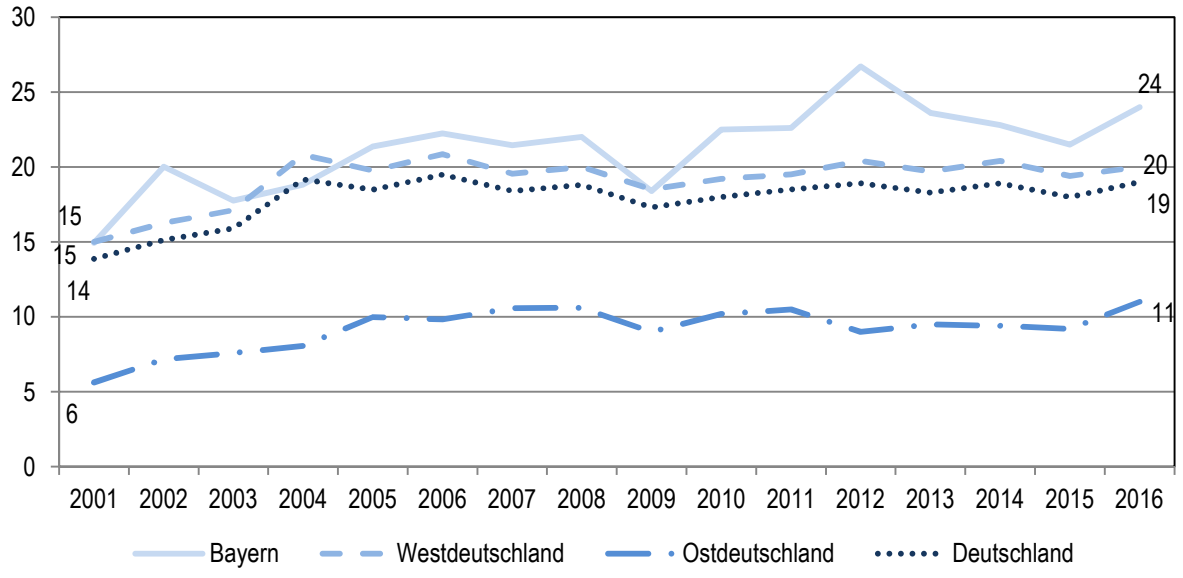


Betriebe mit Umsatz und Angaben zum Umsatz und Vorleistungen.

Langfristig betrachtet, seit 2001, ist die Bruttowertschöpfung in Kleinst- und Kleinbetrieben im Trend nicht gestiegen; in mittelgroßen, großen und sehr großen Betrieben hat sie dagegen jeweils deutlich zugenommen. Im Vergleich zum Anfang des letzten Jahrzehnts ist außerdem ein Anstieg bei dieser Kennziffer im Produzierenden Gewerbe, sowie im Bereich Handel und Reparatur, jedoch nicht bei den Dienstleistungen im engeren Sinn zu beobachten.

Auch im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 liegt der Exportanteil am Umsatz bei den bayerischen Betrieben deutlich über dem westdeutschen Durchschnittswert. Bei etwas stärkerem Anstieg gegenüber dem Jahr 2015 beträgt der Exportanteil im Freistaat 24 Prozent (Westdeutschland: 20 %; vgl. Darstellung 2.7). Seit dem Jahr 2001 ist der Exportanteil in Bayern im Trend deutlich stärker gestiegen als in Westdeutschland. Wie in der Vergangenheit verzeichnen sehr große Betriebe bzw. Betriebe des Produzierenden Gewerbes die höchsten Exportanteile.

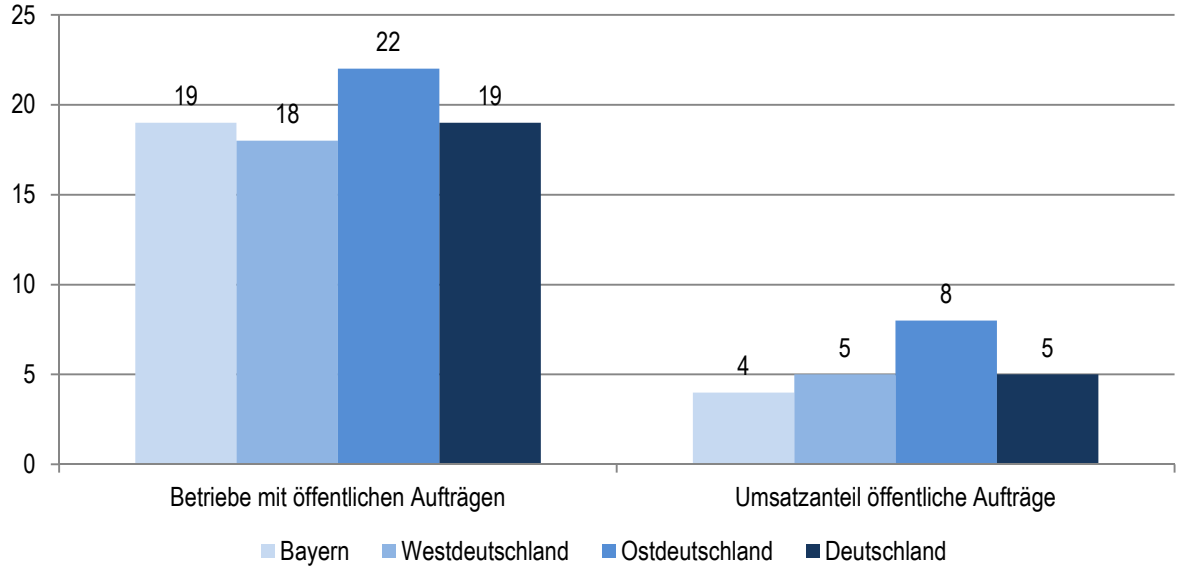
Darstellung 2.7: Exportanteil am Umsatz der Betriebe in den Jahren 2001 bis 2016 (in Prozent)



Alle Betriebe mit Umsatz.

19 Prozent der bayerischen Betriebe berichten, dass sie im abgelaufenen Geschäftsjahr auch an Aufträgen von öffentlichen Stellen gearbeitet haben. Das ist marginal mehr als im westdeutschen (18 %), aber weniger als im ostdeutschen Durchschnitt (22 %). Die öffentlichen Aufträge machen in Bayern nur vier Prozent des Umsatzes aller Betriebe aus. Das ist nur die Hälfte des Umsatzanteils in Ostdeutschland (vgl. Darstellung 2.8).

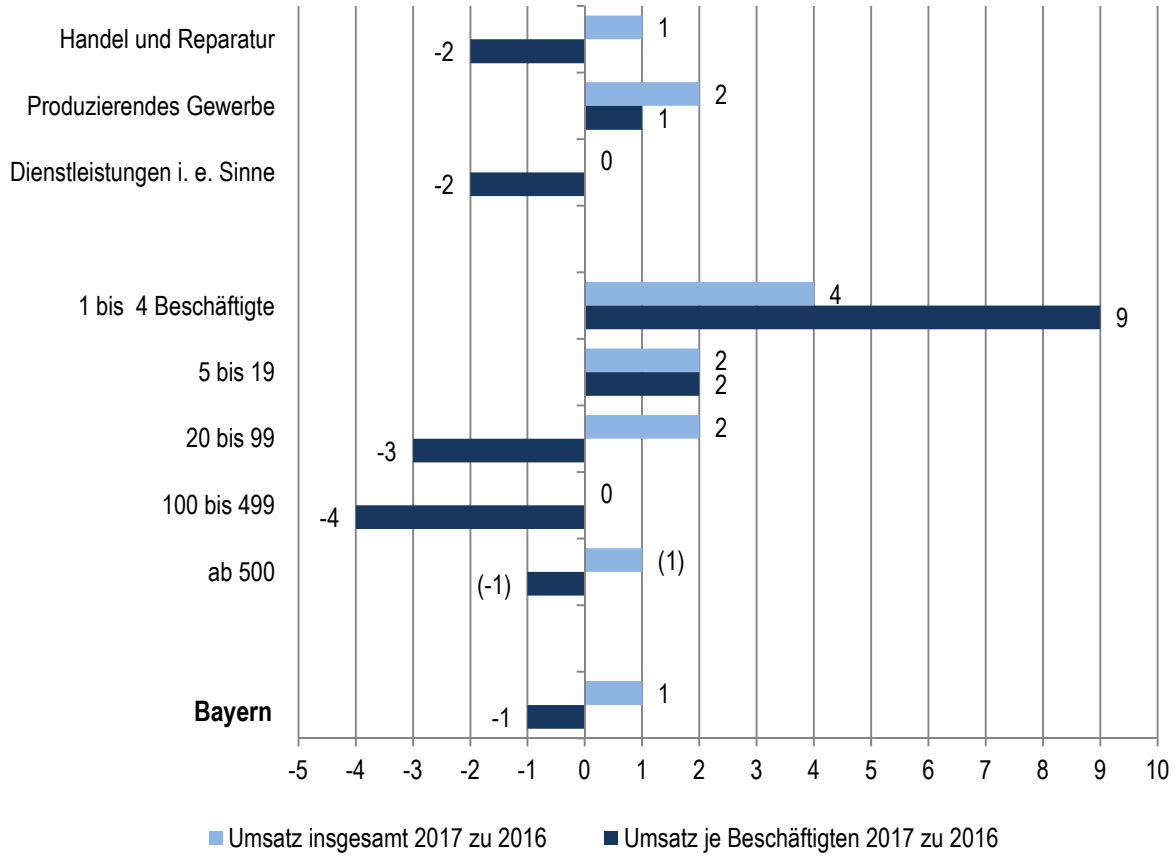
Darstellung 2.8: Betriebe mit teilweisem Umsatz durch öffentliche Aufträge und deren Umsatzanteil im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 (in Prozent)



Da zum jeweiligen Befragungszeitpunkt im Spätsommer das laufende Geschäftsjahr für die allermeisten Betriebe noch nicht abgeschlossen ist, wird in den Befragungen auch die Umsatzerwartung für das ganze laufende Jahr ermittelt. Darstellung 2.9 stellt die beiden in diesem Kontext zentralen Indikatoren

dar: Einerseits die Umsatzerwartung für das gesamte Geschäftsjahr 2017 im Vergleich zum Ergebnis 2016 und andererseits die Erwartung des Umsatzes pro Beschäftigten (unter Berücksichtigung der von den Betrieben berichteten Beschäftigungsentwicklung 2017, wiederum im Vergleich zu 2016). Die Betriebe in Bayern erwarten für das ganze Jahr 2017 ein Umsatzplus um ein Prozent. Bezogen auf den Umsatz pro Beschäftigten bedeutet dies angesichts des Beschäftigungsaufbaus in 2017 einen Rückgang beim Umsatz pro Beschäftigten von minus einem Prozent im Vergleich zum Vorjahreswert.
Ein überdurchschnittliches Umsatzplus von vier Prozent erwarten die Kleinstbetriebe, was angesichts des Beschäftigungsabbaus in dieser Gruppe von Betrieben mit 1 bis 4 Beschäftigten sogar zu einem Anstieg des erwarteten Umsatzes je Beschäftigten um neun Prozent führt. In den mittelgroßen und großen Betrieben errechnet sich dagegen ein deutliches Minus beim Umsatz pro Beschäftigten von minus drei bzw. minus vier Prozent.

Darstellung 2.9: Erwartete Umsatzentwicklung der Betriebe insgesamt und je Beschäftigten für das gesamte Jahr 2017 im Vergleich zu 2016 (in Prozent)



Basis: Alle Betriebe in Bayern mit Umsatz; ohne Umsatzsteuer

2.4 Kapazitätsauslastung

Das betriebliche Beschäftigungs- und Innovationsverhalten wird sehr stark von den Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit hinsichtlich der Kapazitätsauslastung bei Personal und Anlagen bestimmt. Im IAB-Betriebspanel wird dazu jeweils die Frage gestellt, ob im abgelaufenen Geschäftsjahr eine eventuelle zusätzliche Nachfrage mit den bestehenden Kapazitäten hätte bewältigt werden können, oder ob dafür zusätzlich Personal und/oder Anlagen nötig gewesen wären.
In der Befragung 2017 antworteten – bezogen auf das Jahr 2016 – in Bayern 54 Prozent der Betriebe, dass sie noch entsprechende Kapazitäten gehabt hätten; das entspricht den west- wie ostdeutschen Ergebnissen. Auch in den letzten Jahren war dieser Anteil praktisch gleich hoch. Demgegenüber war dieser Anteil in Bayern und allen Vergleichsregionen Mitte und Ende des letzten Jahrzehnts deutlich höher. Vor allem die Kleinstbetriebe berichten in der jüngeren Vergangenheit von freien Kapazitäten (vgl. Darstellung 2.10).

Erneut leicht angestiegen ist dagegen der Anteil der Betriebe und Dienststellen, die (zumindest im vorherigen Geschäftsjahr) an ihrer personellen Kapazitätsgrenze arbeiten. Er liegt im Freistaat aktuell mit 45 Prozent so hoch wie in keinem Vergleichsjahr bisher (West- und Ostdeutschland: 46 %).
10 Prozent der Betriebe hätten zur Befriedigung einer zusätzlichen Nachfrage ihre Anlagen erweitern müssen. Dabei sind es nur sehr wenige Betriebe (2 % aller Betriebe), die alleine in weitere Anlagen hätten investieren müssen; bei weiteren acht Prozent aller Betriebe wären sowohl mehr Personal als auch zusätzliche Anlagen nötig gewesen.
Insbesondere sind es die mittelgroßen und großen Betriebe, die am häufigsten an ihrer personellen und anlagenseitigen Kapazitätsgrenze arbeiten – ein Ergebnis, das schon im gesamten Betrachtungszeitraum zu beobachten ist.
Darüber hinaus sind es speziell Betriebe des Produzierenden Gewerbes, die an ihrer Auslastungsgrenze arbeiten: Nur 39 Prozent der Betriebe im Produzierenden Gewerbe hätten im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 eine eventuelle zusätzliche Nachfrage mit dem bestehenden Personal und den bestehenden Anlagen abarbeiten können; 59 Prozent hätten dafür zusätzliches Personal und 15 Prozent hätten weitere Anlagen benötigt (darunter sind 13 %, die sowohl an der personellen als auch an der anlageseitigen Kapazitätsgrenze gearbeitet haben). Mit 46 Prozent aller Betriebe und Dienststellen liegt der Anteil der Betriebe, die nach eigenen Angaben zusätzliches Personal benötigt hätten, im Übrigen in Südbayern leicht höher als in Nordbayern (43 %). Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil auch im schwachstrukturierten Raum (53 %) sowie erwartungsgemäß bei Betrieben, die von einem positiven Jahresergebnis im Vorjahr (49 %) bzw. einer sehr guten oder guten Ertragslage berichten (52 %).

Darstellung 2.10: Wäre bei den Betrieben mehr Umsatz bei potenziell höherer Nachfrage in ausgewählten Jahren 2008 bis 2016 möglich gewesen? (Anteil an der Zahl der Betriebe in Prozent; Mehrfachnennungen möglich)

	Mehr Umsatz wäre möglich gewesen …																	
	mit vorhandenem Personal/Anlagen						nur mit zusätzlichem Personal						nur mit zusätzlichen Anlagen					
	2008	2009	2011	2014	2015	2016	2008	2009	2011	2014	2015	2016	2008	2009	2011	2014	2015	2016
1 bis 4 Beschäftigte	60	68	57	59	58	60	38	30	37	40	42	38	9	7	12	8	8	9
5 bis 19	61	62	52	52	55	49	36	36	47	46	43	50	9	8	12	10	9	10
20 bis 99	62	67	51	47	48	48	34	30	48	50	49	53	14	9	15	19	18	16
100 bis 499	59	68	51	47	48	44	44	33	47	50	49	53	17	14	24	19	15	15
ab 500	(56)	(76)	(56)	(55)	(65)	(51)	(42)	(26)	(45)	(50)	(35)	(46)	(11)	(1)	(11)	(7)	(15)	(20)
Bayern	**61**	**66**	**54**	**54**	**55**	**54**	**37**	**32**	**43**	**44**	**43**	**45**	**9**	**8**	**13**	**10**	**10**	**10**
Westdeutschland	64	68	60	57	54	53	34	30	38	42	45	46	8	6	9	10	9	11
Ostdeutschland	65	67	60	57	55	53	33	31	38	40	43	46	9	9	11	12	13	13
Deutschland	64	68	60	57	55	53	34	30	38	42	44	46	9	7	10	10	9	12

2.5 Pläne zur Personal- und Geschäftspolitik

Eine im mehrjährigen Abstand im Betriebspanel gestellte Frage lautet, ob im Betrieb oder der Dienststelle schriftlich fixierte Instrumente zur Personal- und Geschäftspolitik existieren. 31 Prozent der Betriebe im Freistaat geben an, über solche Instrumente zu verfügen. In West- und vor allem in Ostdeutschland sind diese Anteile mit 35 und 40 Prozent höher (vgl. Darstellung 2.11). Der Anteil steigt mit zunehmender Größe der Betriebe und ist in Organisationen ohne Erwerbscharakter/Öffentlicher Verwaltung deutlich am höchsten. Am weitesten verbreitet ist das Instrument von Stellenbeschreibungen, zumindest für die Mehrheit der Arbeitsplätze (in 77 % der Betriebe). Bei schriftlich fixierten Plänen für die Personalentwicklung und Weiterbildung (38 %) sowie für den Personalbedarf und Plänen für die Produktion oder den Absatz (je 39 %) ist die Verbreitung dagegen wesentlich geringer.

Darstellung 2.11: Anteil der Betriebe mit schriftlich fixierten Plänen/Regelungen der Geschäftspolitik im Jahr 2017 (in Prozent)

	Betriebe mit fixierten Plänen der Geschäftspolitik	davon: Betriebe mit … (Anteil an Betrieben mit Geschäftspolitik; Mehrfachnennungen möglich)							
		A	B	C	D	E	F	G	H
Handel und Reparatur	30	37	46	44	73	51	47	38	59
Produzierendes Gewerbe	27	35	35	47	84	43	40	53	50
Dienstleistungen i. e. S.	33	39	37	48	76	39	45	48	34
Org. ohne Erwerb./ Öffentl. Verwaltung	(59)	(48)	(49)	(66)	(89)	(37)	(66)	(43)	(7)
1 bis 4 Beschäftigte	14	30	28	20	73	31	37	33	36
5 bis 19	35	32	35	51	77	44	41	43	37
20 bis 99	71	47	45	57	78	42	54	58	43
100 bis 499	95	65	64	77	85	59	68	63	51
ab 500	(99)	(70)	(79)	(83)	(87)	(62)	(77)	(71)	(51)
Nordbayern	31	40	43	57	85	49	49	46	43
Südbayern	31	37	36	41	71	36	43	48	37
Bayern	**31**	**38**	**39**	**48**	**77**	**42**	**46**	**47**	**39**
nachrichtlich 2013	*31*	*40*	*33*	*42*	*71*	*41*	*46*	*47*	*33*
nachrichtlich 2011	*37*	*37*	*32*	*48*	*70*	*45*	*50*	*46*	*32*
Westdeutschland	35	37	33	44	72	40	44	43	33
Ostdeutschland	40	36	30	43	72	36	49	44	33
Deutschland	36	37	33	44	72	39	45	43	33

A Schriftlich fixierte Pläne für die Personalentwicklung und Weiterbildung
B Schriftlich fixierte Pläne für den Personalbedarf
C Formal festgelegte Verfahren bei der Stellenbesetzung
D Stellenbeschreibungen für die Mehrheit der Arbeitsplätze
E Schriftlich fixierte Zielvereinbarungen mit Mitarbeitern
F Schriftliche Beurteilungen der Arbeitsleistung
G Schriftlich fixierte Pläne für Investitionen
H Schriftlich fixierte Pläne für die Produktion oder den Absatz

2.6 Zusammenfassung

Erneut und insgesamt gesehen noch deutlicher als in der vorjährigen Befragung weisen die Zahlen aus dem IAB-Betriebspanel 2017 auf eine ausgesprochen positive Beurteilung der wirtschaftlichen Lage und Entwicklung seitens der bayerischen Betriebe hin.

- 81 Prozent der bayerischen – wie westdeutschen – Betriebe berichten, dass sie im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 ein positives Jahresergebnis erzielt haben. Das ist nach dem Spitzenergebnis für das Jahr 2015 ein nochmaliger Anstieg um zwei Prozentpunkte. Damit liegt der Wert für Bayern erstmals seit 2006 gleichauf mit dem Wert für Westdeutschland (**Darstellung 2.1**). Elf Prozent der Betriebe im Freistaat sprechen von einem ausgeglichenen und sechs Prozent von einem negativen Jahresergebnis.
- Im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 bezeichnen elf Prozent der bayerischen Betriebe auf einer fünfstufigen Notenskala ihre Ertragslage als sehr gut und 49 Prozent als gut. Das ist jeweils mehr als in den Vorjahren und auch mehr als im westdeutschen Durchschnitt. Nur fünf Prozent schätzen ihre Ertragslage im abgelaufenen Geschäftsjahr als mangelhaft ein (**Darstellung 2.2**). Am besten wird die Ertragslage von Klein- und Mittelbetrieben bewertet (**Darstellung 2.3**).
- Neun Prozent der bayerischen Betriebe sehen sich – wie im westdeutschen Durchschnitt – keinem und 21 Prozent einem nur geringen Wettbewerbsdruck ausgesetzt. Dagegen sprechen 31 Prozent – wie im Vorjahr – von einem hohen Wettbewerbsdruck. Davon sagen 37 Prozent, dass dies eine Gefahr für die Existenz des Betriebs sein könnte (**Darstellung 2.4**).
- Gegenüber dem Jahr 2015 ist der Umsatz pro Beschäftigten im abgeschlossenen Geschäftsjahr 2016 im Freistaat um sechs Prozent angestiegen (Westdeutschland: +3 %). Der Umsatz je Vollzeitäquivalent hat in Bayern im Geschäftsjahr 2016 ein Rekordniveau erreicht. Für Westdeutschland ist das – auf etwas niedrigerem Niveau – ebenfalls der Fall (**Darstellung 2.5**).
- Die Bruttowertschöpfung je Vollzeitäquivalent ist in Bayern mit 90 Tausend Euro gleich hoch wie im westdeutschen Durchschnitt. Sie ist in Südbayern mit 97 Tausend Euro höher als in Nordbayern (87 Tsd. €) und steigt mit zunehmender Betriebsgröße deutlich an (**Darstellung 2.6**).
- Mit 24 Prozent hat der Exportanteil am Umsatz bei den bayerischen Betrieben wieder ein Spitzenniveau erreicht, das deutlich über dem westdeutschen Durchschnittswert von 20 Prozent liegt. Seit dem Jahr 2001 ist der Exportanteil im Freistaat deutlich stärker gestiegen als in Westdeutschland (**Darstellung 2.7**).
- 19 Prozent der Betriebe in Bayern haben im abgeschlossenen Geschäftsjahr 2016 ihren Umsatz teilweise mit öffentlichen Aufträgen gemacht (Westdeutschland: 18 %). Der Umsatzanteil der öffentlichen Aufträge lag in Bayern bei vier Prozent und in Westdeutschland bei fünf Prozent des Gesamtumsatzes. In Ostdeutschland ist der Wert mit acht Prozent deutlich höher (**Darstellung 2.8**).
- Die Umsatzerwartung für das ganze Jahr 2017 bezifferten die bayerischen Betriebe zum Befragungszeitpunkt (im III. Quartal 2017) mit einem Plus von einem Prozent im Vergleich zum Jahr 2016. Unter Einrechnung der Beschäftigungsentwicklung würde das einen Rückgang des Umsatzes je Beschäftigten um ein Prozent bedeuten (**Darstellung 2.9**).
- In der aktuellen Befragung äußerten 45 Prozent der bayerischen und 46 Prozent der westdeutschen Betriebe, dass sie im abgeschlossenen Geschäftsjahr an ihrer personellen Kapazitätsgrenze gearbeitet haben – eine potenzielle zusätzliche Nachfrage hätten sie nur mit einer Personalausweitung

befriedigen können. Bei zehn Prozent der Betriebe wären weitere Anlagen nötig geworden. Im Produzierenden Gewerbe liegen diese Anteile bei 59 bzw. 15 Prozent. Insbesondere sind es die mittelgroßen und großen Betriebe, die von einer sehr hohen Kapazitätsauslastung berichten (**Darstellung 2.10**).

- 31 Prozent der Betriebe und Dienststellen antworten (abgefragt anhand einer längeren Liste), dass sie über schriftlich fixierte Pläne bzw. Regelungen zur Geschäftspolitik verfügen. Am weitesten verbreitet sind dabei in diesen Betrieben Stellenbeschreibungen für die Mehrheit der Arbeitsplätze. Mit größerem Abstand folgen formal festgelegten Verfahren bei Stellenbesetzungen, schriftlich fixierte Planungen für Investitionen und schriftliche Beurteilungen der Arbeitsleistung der Beschäftigten (**Darstellung 2.11**).

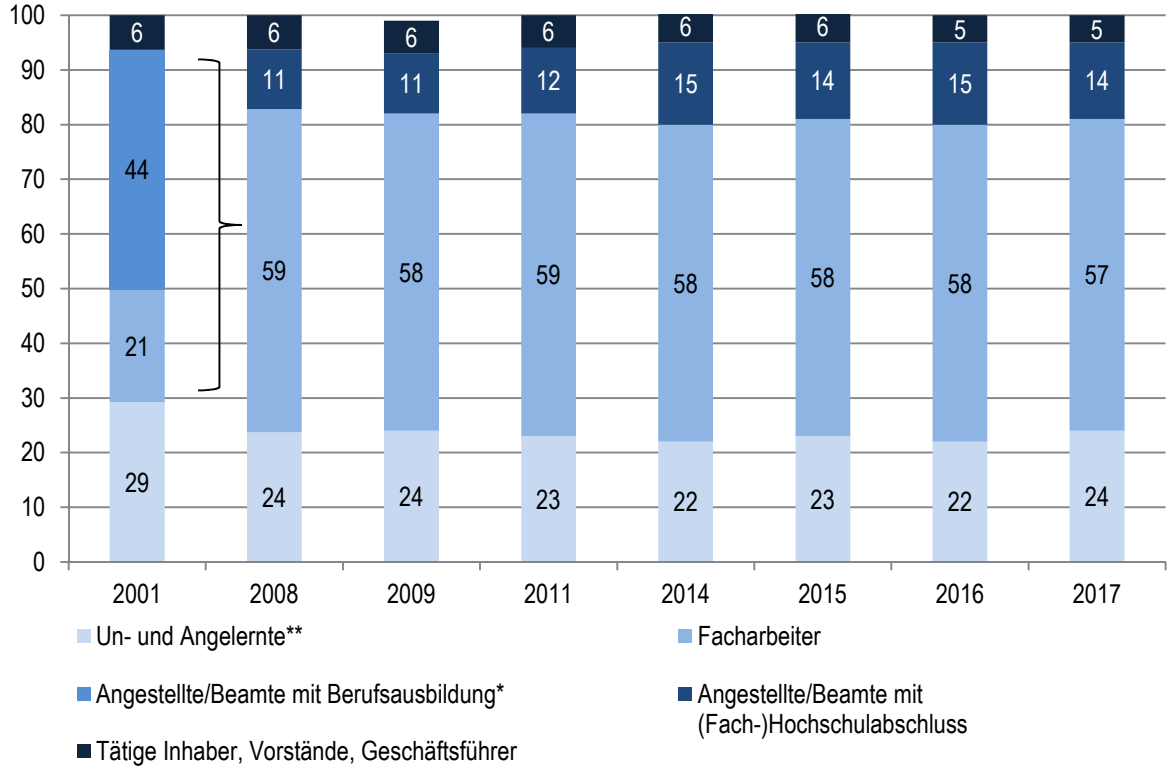
3. Personalstruktur

Im vorliegenden Kapitel wird die Personalstruktur der bayerischen Betriebe nach Tätigkeitsgruppen, d. h. den normalerweise üblichen Qualifikationsanforderungen, sowie nach Beschäftigungsformen dargestellt. Die Personalbewegungen (Zu- und Abgänge, Personalsuche, Vakanzen) erfolgt in Teil II des Berichts.

3.1 Personalstruktur nach Tätigkeitsgruppen

Darstellung 3.1 enthält Angaben zur Tätigkeitsstruktur der Betriebe und Dienststellen im Freistaat für ausgewählte Jahre seit 2001.

Darstellung 3.1: Beschäftigtenstruktur nach Tätigkeitsgruppen Mitte des Jahres 2001 bis Mitte des Jahres 2017 (ausgewählte Jahre; Anteile an allen Beschäftigten; ohne Auszubildende und Beamtenanwärter in Prozent)



* 2001 Angestellte/Beamte für qualifizierte Tätigkeiten, inkl. solche mit Hochschulabschluss; ab 2008 Facharbeiter plus Angestellte/Beamte mit Berufsausbildung

** Einschließlich un- und angelernte Arbeiter sowie Angestellte/Beamte für einfache Tätigkeiten.

Mittel- und langfristig lässt sich zunächst aus der Abbildung der langfristige Trend zu höheren Qualifikationen ablesen. Der Anteil der Arbeitsplätze für Un-/Angelernte ist zwischen dem Jahr 2001 und dem Jahr 2008 von 29 auf 24 Prozent zurückgegangen. Seither schwankt er um 23 Prozent und ist dabei im Jahr 2017 um zwei Prozentpunkte höher als im Vorjahr. Diese Veränderung ist zu gering, um an eine Trendwende überhaupt zu denken; wohl eher dürfte sie auf einen statistischen Zufallseffekt zurückzu-

führen sein. Gleiches gilt auch für den marginalen Rückgang beim Anteil der Arbeitsplätze für Hochqualifizierte von 15 auf 14 Prozent (Die hochgerechnete Zahl der Beschäftigten mit (Fach-)Hochschulabschluss ist in Bayern laut IAB-Betriebspanel im Jahr 2017 von 934 auf 897 Tausend allerdings deutlich gesunken – vor allem in Dienstleistungsbetrieben bzw. Klein- und Mittelbetrieben).

Hinsichtlich der Differenzierung nach Betriebsgrößenklassen und Wirtschaftsbereichen zeigt Darstellung 3.2 – bezogen auf die abhängig Beschäftigten (ohne Auszubildende und hier ohne die Tätigen Inhaber) – geringfügig andere Werte: 25 Prozent Beschäftigte für einfache Tätigkeiten, 60 Prozent mit Berufsausbildung und 15 Prozent mit (Fach-)Hochschulausbildung.

Darstellung 3.2: Beschäftigte zur Jahresmitte 2017 nach Qualifikationsanforderungen (Anteile an allen Beschäftigten ohne Auszubildende, Beamtenanwärter und Tätige Inhaber, Vorstände, Geschäftsführer; in Prozent)

	Beschäftigte für einfache Tätigkeiten	Beschäftigte mit Berufsausbildung	Beschäftigte mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss
Handel und Reparatur	22	73	5
Produzierendes Gewerbe	23	65	12
Dienstleistungen i. e. S.	30	52	18
Org. ohne Erwerb./Öff. Verwaltung	(9)	(60)	(30)
1 bis 4 Beschäftigte	26	67	7
5 bis 19	24	67	10
20 bis 99	27	60	12
100 bis 499	25	56	18
ab 500	(24)	(57)	(19)
Nordbayern	28	61	12
Südbayern	23	59	17
Bayern	**25**	**60**	**15**
Westdeutschland	27	59	14
Ostdeutschland	17	68	15
Deutschland	25	61	14

Der Anteil der formal geringer qualifizierten abhängig Beschäftigten ist damit im Freistaat etwas geringer als im westdeutschen Durchschnitt (27 %). Speziell gilt das für die Betriebe in Südbayern, bei Organisationen ohne Erwerbscharakter/Öffentlicher Verwaltung und im Bereich Handel und Reparatur. Bei den Dienstleistungsbetrieben im engeren Sinn ist dagegen der Anteil der Beschäftigten für einfache Tätigkeiten ebenso überdurchschnittlich hoch (30 %) wie derjenige der formal Hochqualifizierten (18 %). Der Anteil der letztgenannten Gruppe steigt mit zunehmender Beschäftigtenzahl der Betriebe stark an und liegt in großen bzw. sehr großen Betrieben und Dienststellen knapp unter einem Fünftel.

Außerdem bestätigen sich zwei interessante Befunde noch deutlicher als es bereits im vorjährigen Panel der Fall war (vgl. INIFES 2017, S. I-27 f.):

- Neuere Betriebe – solche, die erst ab dem Jahr 2005 gegründet wurden – weisen mit 33 Prozent einen erheblich höheren Anteil an Beschäftigten für einfache Tätigkeiten auf als Betriebe und Dienststellen, die schon vor dem Jahr 2005 existierten (24 %); im Jahr 2016 lag der vergleichbare Wert noch bei 28 Prozent.[7]
- In Verdichtungsräumen ist der Anteil der Hochqualifizierten erheblich größer als in ländlichen bzw. schwachstrukturierten Räumen (20 versus 12 bzw. 8 %). Das ist an sich ein zu erwartendes Ergebnis. Es gilt aber in Südbayern viel deutlicher als in Nordbayern und der Unterschied hat im Vergleich zum Jahr 2016 noch zugenommen. 2017 liegt der Anteil der Beschäftigten mit (Fach-)Hochschulabschluss im Planungsraum München bei 26 Prozent und im Stadtkreis München sogar bei 30 Prozent.[8]

3.2 Personalstruktur nach Tätigkeitsgruppen und Geschlecht

Betrachtet man nur die weiblichen abhängig Beschäftigten (vgl. Darstellung 3.3), so wird in der Differenzierung nach Tätigkeitsgruppen ein leicht höherer Anteil der Frauen in einfacher Beschäftigung sichtbar als es dem Geschlechterdurchschnitt aus der vorherigen Darstellung entspricht: 25 Prozent aller abhängig Beschäftigten arbeiten auf Arbeitsplätzen für Un- und Angelernte; bei den Frauen sind es 28 Prozent (Westdeutschland: 30 %).

Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der weiblichen Beschäftigten auf Einfach-Arbeitsplätzen im Produzierenden Gewerbe (35 %), in mittelgroßen Betrieben (33 %) sowie in Nordbayern (32 %).

[7] Von den Größenordnungen der Zahlen her kann das nicht nur daran liegen, dass in Darstellung 3.2 die Betrachtung auf abhängig Beschäftigte beschränkt ist, also ohne die Tätigen Inhaber.

[8] Einige solche regionalisierten Ergebnisse werden – über den Auswertungsauftrag hinaus – seit einigen Jahren in einem Anhang zu Teil II der Panel-Berichte präsentiert.

Darstellung 3.3: Beschäftigte Frauen im Jahr 2017 nach Qualifikationsanforderungen (Anteile an allen Beschäftigten (ohne Auszubildende, Beamtenanwärter und Tätige Inhaber, Vorstände, Geschäftsführer); in Prozent)

	Beschäftigte für einfache Tätigkeiten	Beschäftigte mit Berufsausbildung	Beschäftigte mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss
Handel und Reparatur	26	70	5
Produzierendes Gewerbe	35	57	8
Dienstleistungen i. e. S.	30	55	15
Org. ohne Erwerb./Öff. Verwaltung	(11)	(60)	(29)
1 bis 4 Beschäftigte	28	67	5
5 bis 19	26	64	10
20 bis 99	33	56	12
100 bis 499	28	54	18
ab 500	(27)	(56)	(17)
Nordbayern	32	59	9
Südbayern	26	58	17
Bayern	**28**	**58**	**13**
Westdeutschland	30	58	12
Ostdeutschland	17	67	16
Deutschland	28	60	13

Noch deutlicher als in Darstellung 3.3 sind die strukturellen Unterschiede von Frauen am Arbeitsmarkt bei der Betrachtung der Frauenanteile innerhalb der verschiedenen Qualifikationsgruppen.
Während Frauen durchschnittlich im Jahr 2017 einen Anteil von 45 Prozent aller Beschäftigten im Freistaat stellen, liegt ihr Anteil unter den Beschäftigten für einfache Tätigkeiten bei 51 Prozent. Umgekehrt ist es bei den Hochqualifizierten: Bei dieser Tätigkeitsgruppe liegt der Anteil der Frauen mit 41 Prozent signifikant niedriger. In Westdeutschland sind diese Unterschiede noch etwas ausgeprägter als in Bayern.
Besonders gering ist der Anteil weiblicher Beschäftigter auf Arbeitsplätzen für Hochqualifizierte im Produzierenden Gewerbe, in Kleinst- sowie sehr großen Betrieben und in Nordbayern (vgl. Darstellung 3.4).

Darstellung 3.4: Frauenanteil an den Beschäftigten im Jahr 2017 in den Qualifikationsgruppen (ohne Auszubildende und Beamtenanwärter, Tätige Inhaber, Vorstände, Geschäftsführer; in Prozent)

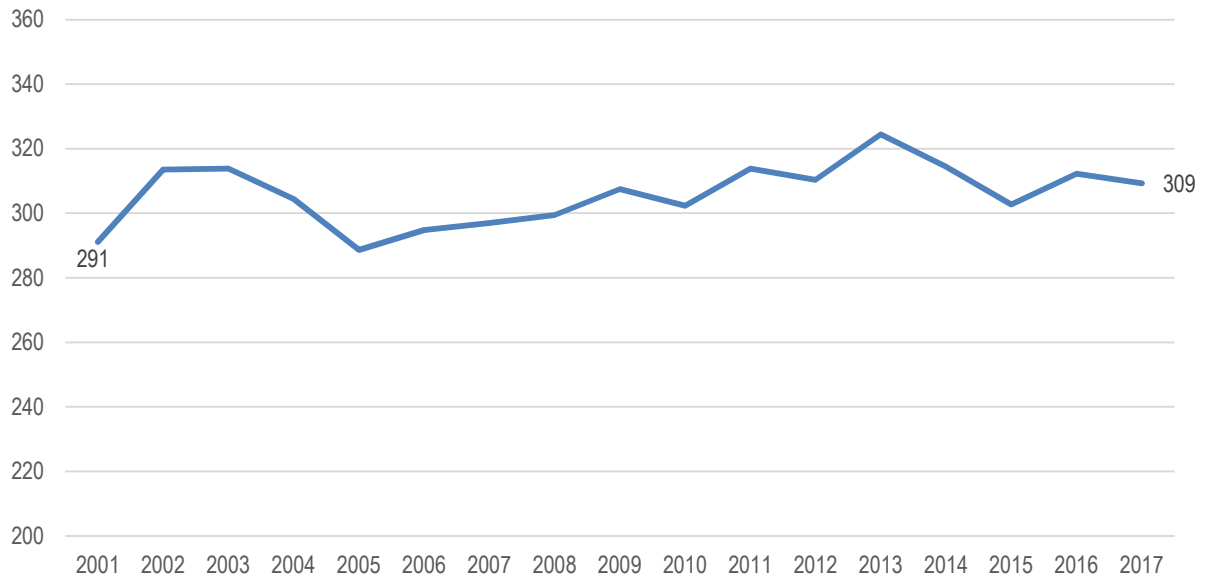
	Beschäftigte für einfache Tätigkeiten	Beschäftigte mit Berufsausbildung	Beschäftigte mit (Fach-) Hochschulabschluss	Beschäftigte insgesamt
Handel und Reparatur	65	54	53	56
Produzierendes Gewerbe	36	21	16	24
Dienstleistungen i. e. S.	57	60	49	57
Org. ohne Erwerb./Öff. Verwaltung	(62)	(53)	(52)	(53)
1 bis 4 Beschäftigte	57	54	38	54
5 bis 19	63	56	56	58
20 bis 99	55	42	43	46
100 bis 499	51	45	47	47
ab 500	(38)	(34)	(30)	(34)
Nordbayern	49	41	32	43
Südbayern	53	47	46	48
Bayern	**51**	**44**	**41**	**45**
Westdeutschland	52	46	40	47
Ostdeutschland	50	48	50	49
Deutschland	52	46	42	47

3.3 Tätige Inhaber

Das IAB-Betriebspanel weist für das Jahr 2017 hochgerechnet 309 Tausend Tätige Inhaber und mithelfende Familienangehörige aus (davon sind 26 Tsd. mithelfende Familienangehörige). Diese Zahl ist naturgemäß niedriger als die Zahl der Selbstständigen laut amtlicher Statistik, da seit Jahren die Zahl der Selbstständigen ohne Beschäftigte (sogenannte Solo-Selbstständige) mehr als die Hälfte aller Selbstständigen ausmacht. Solo-Selbstständige sind aber im Panel nicht enthalten; die Grundgesamtheit des Panels besteht aus Betrieben und Dienststellen mit mindestens einem sv-pflichtigen Beschäftigungsverhältnis.

Bemerkenswert ist zunächst das Ergebnis, dass sich die Zahl der im Panel nachgewiesenen Tätigen Inhaber und mithelfenden Familienangehörigen gegenüber dem Anfang des letzten Jahrzehnts nur wenig erhöht hat; 2001 waren es 291 Tausend und im Jahr 2002, beides Jahre der ersten „Blase“ der Digitalwirtschaft, waren es 314 Tausend (vgl. Darstellung 3.5; vgl. zu einem Überblick für Deutschland Kreß, Weber 2016).

Darstellung 3.5: Zahl der Tätigen Inhaber plus mithelfenden Familienangehörigen in den Jahren 2001 bis 2017 (in Tausend)



Im Vergleich zu Westdeutschland ist der Zuwachs in Bayern zwischen den Jahren 2001 und 2017 gleich groß (jeweils + 6 %).

Die Zahl der Tätigen Inhaber und mithelfenden Familienangehörigen ist im Jahr 2017 im Produzierenden Gewerbe um rund 10 Tausend niedriger als im Jahr 2001. Im Bereich Handel und Reparatur ist für diesen Zeitraum ein Rückgang um rund 20 Tausend zu verzeichnen. Dagegen gab es bei den Dienstleistungen im engeren Sinne einen deutlichen Anstieg um rund 50 Tausend Tätige Inhaber inklusive mithelfende Familienangehörige.

Gemessen an der Gesamtzahl der Beschäftigten liegt der Anteil der Tätigen Inhaber, mithelfenden Familienangehörigen plus Vorständen und Geschäftsführern zum zweiten Mal in Folge in Bayern wie in Westdeutschland bei nur noch fünf Prozent (Anfang bis Mitte des letzten Jahrzehnts waren es 7 % vom Jahr 2006 bis 2015 konstant 6 %).
Der Frauenanteil an diesen Gruppen von „Entscheidern“[9] in den bayerischen Betrieben liegt bei 22 Prozent, also nur rund halb so hoch wie ihr Anteil an allen Beschäftigten (45 %; vgl. Darstellung 3.4, oben). Besonders gering ist dieser Frauenanteil an den „Entscheidern“ mit zwölf Prozent im Produzierenden Gewerbe. Langfristig schwankt dieser Anteil zwischen 20 und 24 Prozent. Im westdeutschen Durchschnitt liegt er aktuell bei 23 Prozent.

[9] Es ist an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen, dass die Betrachtungseinheiten des IAB-Betriebspanels Betriebe und nicht Unternehmen sind, die auch aus vielen Betrieben bestehen können. 87 Prozent der bayerischen Betriebe in den Rechtsformen Einzelunternehmen, Gesellschaften bzw. Mischformen werden 2017 ausschließlich vom Eigentümer oder Mitgliedern der Eigentümerfamilie geleitet, neun Prozent werden ausschließlich von Managern geführt und vier Prozent von Managern und Eigentümern gemeinsam.

3.4 Besondere Beschäftigungsformen

Wie in den vorherigen Abschnitten gezeigt, gibt es einen strukturellen Unterschied bei der Beschäftigung von Frauen: Höhere Frauenanteile bei den Beschäftigten auf Arbeitsplätzen für einfache Tätigkeiten, dagegen geringere Anteile von Frauen unter den Beschäftigten mit (Fach-)Hochschulabschluss sowie insbesondere auf der Ebene der „Entscheider“ (Tätige Inhaber/Manager) sind zu verzeichnen. Das verstärkt sich bei einer Betrachtung der besonderen Beschäftigungsformen, die mehrheitlich von Frauen ausgeübt werden und die langfristig betrachtet an Bedeutung zugenommen haben, auch wenn sich dieser Trend in den letzten Jahren abgeschwächt hat.

3.4.1 Teilzeitbeschäftigung

80 Prozent der bayerischen Betriebe und Dienststellen beschäftigen im Jahr 2017 Personen in Teilzeit (dieser Wert lag im Jahr 2001 noch bei 67 %). Die hochgerechnete Zahl der Teilzeitbeschäftigten in Bayern ist allerdings nach den Zahlen des IAB-Betriebspanels zwischen Ende Juni 2016 und Ende Juni 2017 um 89 Tausend auf 1,897 Millionen gesunken. Dieser kurzfristige Zyklus ändert noch nichts am klaren langfristigen Trend. Der aktuelle Rückgang zeigt sich mehr oder weniger stark in allen Wirtschaftsbereichen und in den kleinen sowie mittelgroßen Betrieben; er findet sich außerdem eher in Betrieben ohne Vakanzen bzw. ohne Überstunden.
Zwischen den Jahren 2001 und 2017 ist die Zahl der Teilzeitbeschäftigten um 75 Prozent angestiegen. Ihr Anteil an allen Beschäftigten hat von 20 auf 29 Prozent zugenommen (vgl. Darstellung 3.6). Der Teilzeitanteil ist 2017 wie in früheren Jahren in Klein- und Kleinstbetrieben sowie in den Bereichen Handel und Reparatur und den Dienstleistungsbetrieben im engeren Sinn, aber auch bei Organisationen ohne Erwerbscharakter/Öffentlicher Verwaltung überdurchschnittlich hoch.

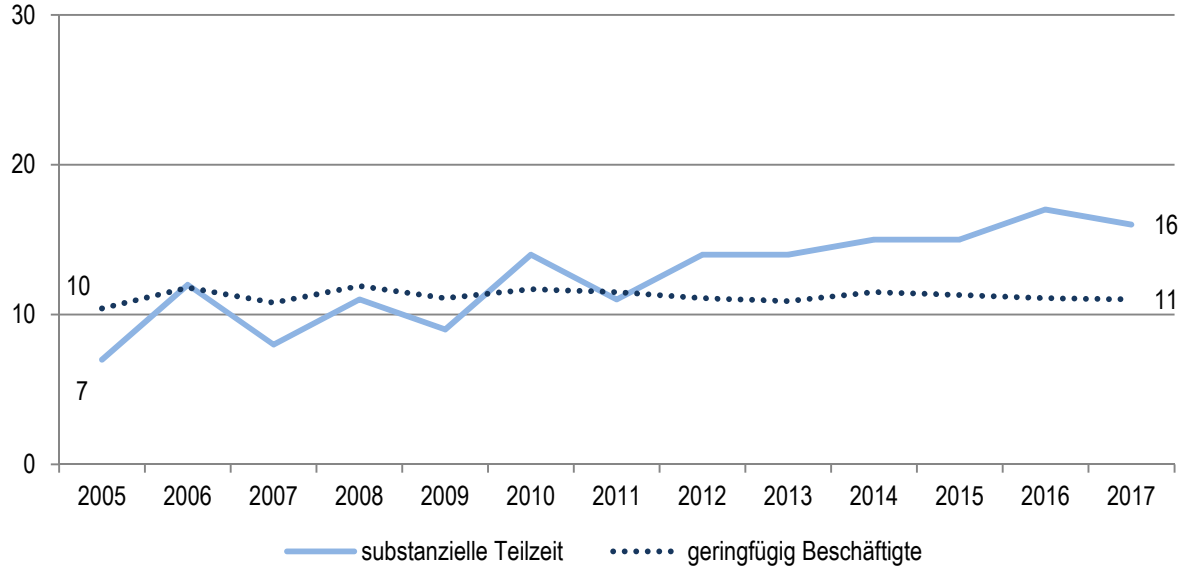
Darstellung 3.6: Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen Beschäftigten in ausgewählten Jahren 2001 bis 2017 (in Prozent)

	2001	2005	2008	2009	2011	2014	2015	2016	2017
1 bis 4 Beschäftigte	25	23	30	28	30	37	34	37	37
5 bis 19	27	26	35	31	33	41	39	41	40
20 bis 99	19	21	25	24	23	30	29	33	31
100 bis 499	16	19	21	22	21	24	23	25	25
ab 500	(18)	20	18	(18)	(18)	(19)	(21)	(21)	(19)
Bayern	**20**	**22**	**25**	**24**	**25**	**29**	**29**	**31**	**29**
Westdeutschland	21	22	26	25	26	31	31	32	31
Ostdeutschland	18	20	22	23	24	27	28	28	28
Deutschland	21	22	25	25	26	30	30	31	31

51 Prozent der weiblichen Beschäftigten sind in Bayern – wie in Deutschland insgesamt – teilzeitbeschäftigt (Westdeutschland: 53 %; Ostdeutschland: 44 %). Bei den Männern ist der Teilzeitanteil in Bayern mit elf Prozent erheblich geringer (Westdeutschland: 14 %; Ostdeutschland: 13 %). Besonders hoch ist der Teilzeitanteil der Frauen in Kleinst- und Kleinbetrieben (65 bzw. 58 %) – besonders niedrig dagegen in den sehr großen Betrieben sowie im Produzierenden Gewerbe (43 bzw. 38 %). Teilzeitarbeit ist also eine Beschäftigungsform vor allem von Frauen. Dies wird angesichts der nachfolgenden Zahlen noch deutlicher: 79 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten sind im Jahr 2017 weiblich. In Westdeutschland sind es 76 Prozent und in Ostdeutschland 75 Prozent. Die höchsten Frauenanteile unter den Teilzeitbeschäftigten verzeichnen in Bayern die Organisationen ohne Erwerbscharakter/Öffentliche Verwaltung sowie die großen Betriebe mit 100 bis unter 500 Beschäftigten. Langfristig betrachtet sinkt der Frauenanteil an den Teilzeitbeschäftigten damit jedoch leicht. Im Jahr 2001 lag er im Freistaat noch bei 85 Prozent.

In Darstellung 3.7 wird der langfristige Trend zu mehr Teilzeitarbeit unterteilt in die Entwicklung bei substanziellen Teilzeitarbeitsverhältnissen und diejenige bei geringfügigen Tätigkeiten (vgl. zu diesen unten, Abschnitt 3.4.2). Es wird wie in den letzten Jahren deutlich, dass der Zuwachs bei der Teilzeitquote vor allem in einer Bedeutungszunahme der substanziellen Teilzeit begründet ist.[10] Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse haben dagegen seit dem Jahr 2005 zwar in ihrer Zahl zugenommen, nicht aber in ihrer relativen Bedeutung (also als Anteil an der Gesamtzahl der abhängig Beschäftigten). Besonders gering ist dabei der Anteil der Beschäftigten in substanzieller Teilzeit in den Kleinstbetrieben (10 %) sowie im Produzierenden Gewerbe (7 %).

Darstellung 3.7: Beschäftigtenanteile in substanzieller Teilzeit und in geringfügiger Beschäftigung an allen abhängig Beschäftigten in den Jahren 2005 bis 2017 (in Prozent)

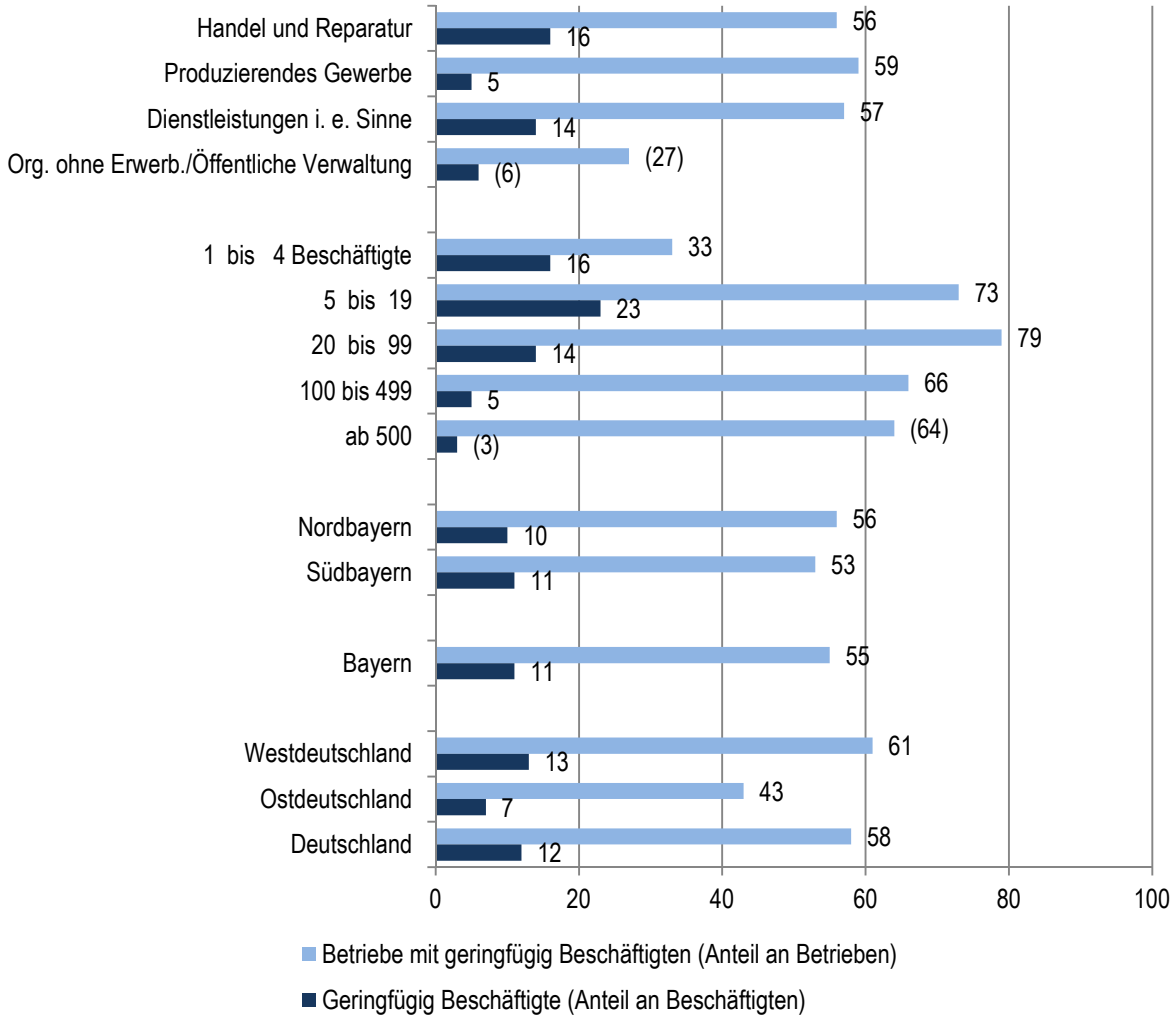


[10] Teilzeit-Midi-Jobs bleiben hier außerhalb der Betrachtung.

3.4.2 Mini- und Midijobs

Seit dem Jahr 2005 ist der Anteil der Betriebe und Dienststellen mit geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen im Freistaat von 42 auf 55 Prozent im Jahr 2017 angestiegen (Westdeutschland: von 48 auf 61 %; Ostdeutschland: von 23 auf 43 %). Der Anteil der geringfügigen an allen Beschäftigten (ohne Auszubildende) hat im gleichen Zeitraum in Bayern nur von 10,4 auf 11,0 Prozent zugenommen. Dabei ist ihre Anzahl von 550 Tausend auf 726 Tausend gewachsen, also um knapp ein Drittel. Im westdeutschen Durchschnitt war dieser Zuwachs der Anzahl der im Panel nachgewiesenen Minijobs mit einem Plus von 45 Prozent wesentlich ausgeprägter.

Darstellung 3.8: Anteil der Betriebe mit geringfügig Beschäftigten und deren Beschäftigtenanteile im Jahr 2017 (ohne Auszubildende; in Prozent)



Im Detail verzeichnet das IAB-Betriebspanel im Freistaat zwischen den Jahren 2015 und 2016 einen Rückgang der hochgerechneten Anzahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse von 720 auf 698 Tausend. Das entspricht einem Rückgang ihres Anteils an allen Beschäftigten von 11,3 auf 10,7 Prozent. Im Jahr 2014 waren es noch 11,5 Prozent. Diese Entwicklung wird in der Literatur in Verbindung mit der Einführung des gesetzlichen Mindestlohnes gebracht (vgl. z. B. Bossler, Möller 2018, S. 8). Zwi-

schen den Jahren 2016 und 2017 ist die absolute Zahl der Minijobs dann wieder auf 726 Tausend angestiegen, was einem Anteil von 11,0 Prozent entspricht.
Das IAB weist in seiner Arbeitszeitrechnung (vgl. Fuchs u. a. 2018, S. 11) bereits im Jahr 2014 einen leichten, im Jahr 2015 einen starken und danach anhaltenden Rückgang der Zahl der marginal Beschäftigten aus (ausschließlich geringfügig Beschäftigte, ausschließlich kurzfristig Beschäftigte und Beschäftigte in Arbeitsgelegenheiten). Allerdings nimmt laut dieser Quelle seit längerem die Zahl der Personen mit Nebenjobs Jahr für Jahr zu.

Wie Darstellung 3.8 zu entnehmen ist, hatten insbesondere mittelgroße und Kleinbetriebe geringfügige Beschäftigungsverhältnisse bzw. Betriebe des Produzierenden Gewerbes sowie etwas mehr solche aus Nord- als aus Südbayern. Überdurchschnittliche Anteile von geringfügig an allen Beschäftigten verzeichneten die Bereiche Handel und Reparatur und Dienstleistungsbetriebe im engeren Sinn (16 bzw. 14 %) sowie Kleinst- und Kleinbetriebe (23 bzw. 16 %). Bei den Kleinstbetrieben ist dabei der Anteil der Betriebe, die überhaupt Minijobs hatten (33 %) unverändert bei weitem am geringsten. Der Anteil der Minijobs an allen abhängigen Beschäftigungsverhältnissen ist (im Gegensatz zum Vorjahr) in Nordbayern etwas höher als in Südbayern.
Besonders hoch ist der Anteil der geringfügig an allen abhängig Beschäftigten außerdem in Betrieben ohne Tarifbindung bzw. -orientierung (21 %) und Betrieben mit geringem Digitalisierungsgrad (21 %).

16 Prozent der beschäftigten Frauen in Bayern arbeiten 2017 in einem Minijob (Westdeutschland: 18 %) – bei den Männern sind es sechs Prozent. Besonders hoch ist der Anteil geringfügig beschäftigter Frauen an allen Frauen im Produzierenden Gewerbe (22 %) und bei Klein- bzw. Kleinstbetrieben (29 bzw. 27 %), ebenso in erst ab 2005 gegründeten Betrieben (25 % gegenüber 14 % bei Betrieben, die schon früher gegründet wurden).
Von allen geringfügig Beschäftigten im Freistaat sind im Jahr 2017 mehr als zwei Drittel Frauen (69 %; Westdeutschland: 67 %). In den Bereichen Handel und Reparatur sowie bei Dienstleistungen im engeren Sinn sind diese Anteile mit jeweils 72 Prozent überdurchschnittlich.

Der Anteil der Betriebe mit Midi-Jobs, d. h. mit Beschäftigungsverhältnissen in der Gleitzone bei den Sozialbeiträgen und einem Entgelt zwischen 450,01 Euro und 850,00 Euro, ist im Freistaat im Jahr 2017 mit 24 Prozent (Westdeutschland: 23 %) geringer als in allen Jahren seit 2008 (vgl. Darstellung 3.9). Gegenüber dem Jahr 2016 ist das ein Rückgang um drei Prozentpunkte. Unterdurchschnittlich ist der Anteil der Betriebe mit Midi-Jobs bei den Kleinbetrieben (19 %) und im Produzierenden Gewerbe (18 %).

Der Anteil der Midi-Jobs an allen Beschäftigten in Bayern liegt seit Jahren (wie im westdeutschen Durchschnitt) bei drei Prozent. Zwischen den Jahren 2016 und 2017 ist dieser Wert auf zwei Prozent gesunken. Nur in Kleinstbetrieben errechnet sich ein deutlich höherer Wert von elf Prozent.
Auch bei den Midi-Jobs ist der Frauenanteil weit überdurchschnittlich hoch: 80 Prozent aller Midi-Jobber waren im Jahr 2017 in Bayern Frauen (Westdeutschland: 76 %).

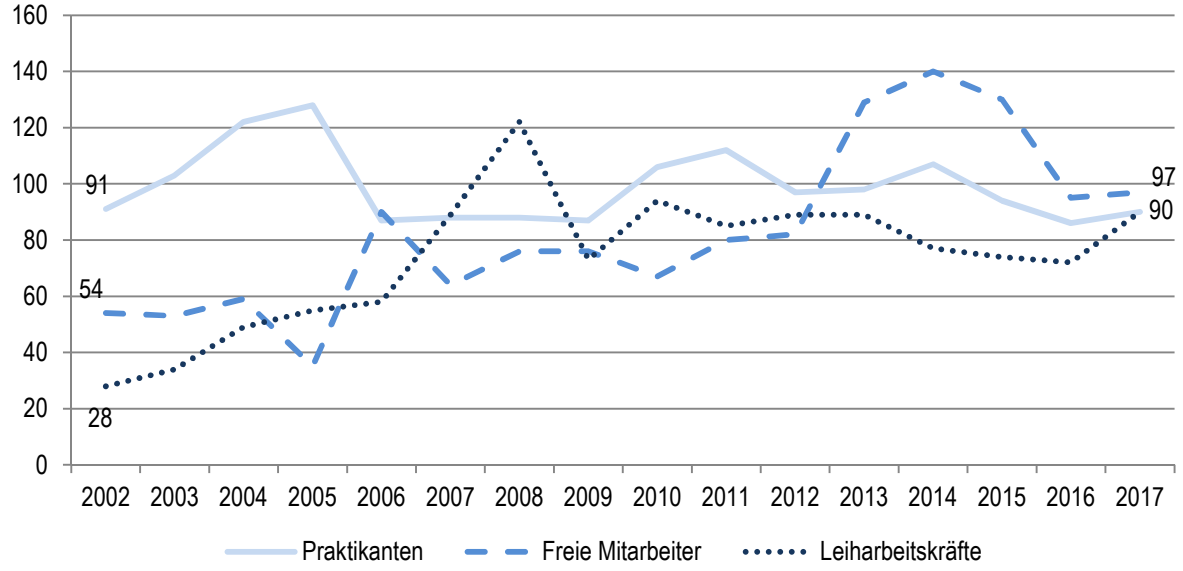
Darstellung 3.9: Betriebe und Beschäftigte mit Midijobs in ausgewählten Jahren 2008 bis 2017 (jeweils zum Stichtag 30.06.; in Prozent)

	Anteil der Betriebe mit Midi-Jobs an allen Betrieben							Anteil der Beschäftigten mit Midi-Jobs an allen Beschäftigten						
	2008	2009	2011	2014	2015	2016	2017	2008	2009	2011	2014	2015	2016	2017
1 bis 4 Beschäftigte	26	26	24	23	22	29	26	10	11	10	9	9	12	11
5 bis 19	29	30	27	27	28	26	19	5	5	4	5	4	4	3
20 bis 99	31	28	29	26	29	25	29	2	2	2	2	2	2	2
100 bis 499	43	43	37	35	40	33	28	2	2	1	1	2	1	1
ab 500	(49)	(50)	(45)	(36)	(40)	(43)	(52)	(1)	(1)	(0)	(1)	(1)	(1)	(1)
Nordbayern	23	26	31	27	28	27	24	2	3	3	3	3	3	3
Südbayern	32	30	22	24	25	27	23	3	4	2	2	2	3	2
Bayern	**28**	**28**	**26**	**25**	**26**	**27**	**24**	**3**	**3**	**3**	**3**	**3**	**3**	**2**
Westdeutschland	23	23	24	25	25	24	23	3	3	3	3	3	3	3
Ostdeutschland	25	22	24	23	23	21	20	4	4	4	3	3	3	3
Deutschland	23	23	24	24	24	23	23	3	3	3	3	3	3	3

3.4.3 *Externe Beschäftigte: Praktikanten, Freie Mitarbeiter, Leiharbeiter*

Neben den Beschäftigten werden im IAB-Betriebspanel auch externe Mitarbeiter der Betriebe erfragt – Praktikanten, Freie Mitarbeiter und Leiharbeitskräfte.[11] Die Freien Mitarbeiter machten dabei im Jahr 2017 mit hochgerechnet 97 Tausend Personen die größte Gruppe aus. Die beiden anderen Gruppen bestanden im Jahr 2017 aus jeweils rund 90 Tausend Personen. Nach einem Rückgang in den Vorjahren verzeichneten die Praktikanten und Freien Mitarbeiter im Jahresvergleich 2017/16 einen marginalen und die Leiharbeitskräfte einen etwas stärkeren Anstieg (vgl. Darstellung 3.10). Langfristig gesehen weisen die hochgerechneten Zahlen der Praktikanten zumindest im Vergleich zur Mitte des letzten Jahrzehnts einen eher leicht sinkenden Trend auf.

Darstellung 3.10: Hochgerechnete Anzahl von Praktikanten, Freien Mitarbeitern und Leiharbeitskräften in Bayern in den Jahren 2002 bis 2017 (in Tausend)



Alle drei genannten Gruppen externer Mitarbeiter machen jeweils rund ein Prozent aller Mitarbeiter aus. In West- wie Ostdeutschland ist dies ebenso der Fall, mit Ausnahme der Freien Mitarbeiter, deren Anteil mit zwei Prozent in West- und Ostdeutschland marginal höher ist.[12]
In der Tendenz finden sich Praktikanten etwas häufiger in Organisationen ohne Erwerbscharakter/ Öffentlicher Verwaltung und Freie Mitarbeiter eher in Dienstleistungsbetrieben sowie Leiharbeitskräfte eher im Produzierenden Gewerbe.

[11] Damit ist die tatsächliche Zahl „externer" Beschäftigter natürlich noch nicht vollständig. Das gilt z. B. für Aushilfen (im IAB-Betriebspanel vor allem in der Restkategorie „Sonstige" erhoben. Aber auch im Bereich der Werkverträge gibt es offensichtlich eine Anzahl von Soloselbstständigen etc., die im Panel nicht als Beschäftigte erfasst werden: „Der Graubereich zwischen Werkverträgen und Arbeitnehmerüberlassung ist insgesamt nicht unerheblich. Viele Unternehmen berichten von einer Praxis, die zumindest in einzelnen Aspekten der Weisungs- und Risikostruktur von der idealen Ausgestaltung eines Werkvertrages abweicht" (Arntz u. a. 2017, S. 20).

[12] Bezieht man die hochgerechneten Zahlen dieser drei Gruppen nur auf die Beschäftigten in denjenigen Betrieben, in denen die jeweilige Gruppe überhaupt vertreten ist, so lauten die entsprechenden Anteile in Bayern 2017 drei Prozent bei den Praktikanten und je sechs Prozent bei den Freien Mitarbeitern bzw. den Leiharbeitern.

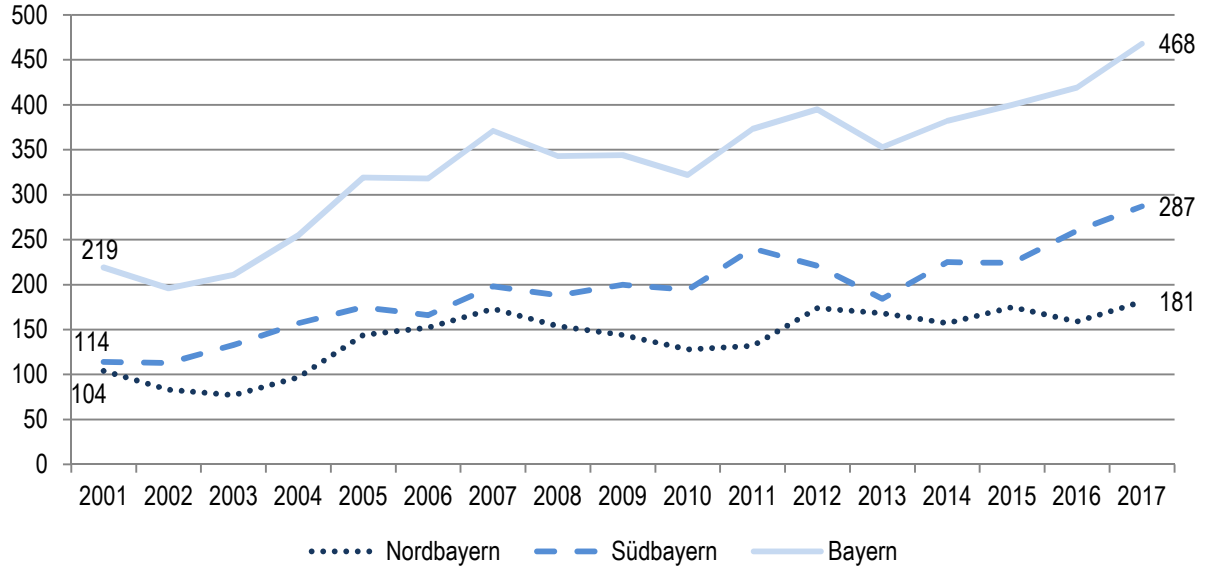
3.4.4 Befristete Beschäftigung

Die Anzahl der befristet Beschäftigten ist im Freistaat laut unserer Hochrechnungen des IAB-Betriebspanels von 219 Tausend im Jahr 2001 auf 468 Tausend im Jahr 2017 um 114 Prozent angestiegen (Westdeutschland: 120 %). Alleine im Vergleich der Jahre 2017/16 ist ein Zuwachs um 49 Tausend zu verzeichnen. Dabei verläuft der Anstieg über die ganze Betrachtungszeit gesehen in Nordbayern etwas moderater als in Südbayern (vgl. Darstellung 3.11).

Der Anteil der befristet Beschäftigten an allen Beschäftigten, der in den ersten Jahren des letzten Jahrzehnts noch bei vier Prozent lag, schwankt seither in Bayern zwischen sechs und sieben Prozent (vgl. Darstellung 3.12). In Westdeutschland ist er immer geringfügig höher. Überdurchschnittlich hoch ist dieser Anteil bei den Dienstleistungsbetrieben im engeren Sinn bzw. bei den großen und sehr großen Betrieben.

Frauen stellen einen größeren Teil der befristet Beschäftigten in Bayern. Dabei nimmt ihr Anteil in den letzten zwei Jahren etwas ab (2017: 54 %), vor allem bei den Kleinbetrieben und den mittelgroßen Betrieben. Im Produzierenden Gewerbe ist der Anteil der Frauen an den befristet Beschäftigten – wie auch ihr Beschäftigtenanteil insgesamt – am geringsten.
Der Anteil der befristeten an allen weiblichen Beschäftigten liegt im Freistaat im Jahr 2017 erstmals bei neun Prozent (bisher 8 Prozent); bei den Männern beträgt der korrespondierende Wert nur sechs Prozent (Westdeutschland: 9 bzw. 7 %).

Darstellung 3.11: Befristet Beschäftigte in den Jahren 2001 bis 2016 (Hochgerechnet in Tsd., jeweils zum Stichtag 30.06.)



Darstellung 3.12: Anteil befristeter an allen Beschäftigten (inkl. Auszubildende) und Frauenanteile nach Branchen und Betriebsgrößenklassen in ausgewählten Jahren 2011 bis 2017 (in Prozent)

	Anteil an allen Beschäftigten (inkl. Auszubildende)					Anteil der Frauen an den befristet Beschäftigten					Anteil befristet Beschäftigter an Frauen (inkl. Auszubildende)				
	2011	2014	2015	2016	2017	2011	2014	2015	2016	2017	2011	2014	2015	2016	2017
Handel und Reparatur	5	8	6	5	5	63	59	62	63	61	6	9	7	6	6
Produzierendes Gewerbe	4	3	3	3	3	29	36	32	36	33	4	4	5	5	4
Dienstleistungen i. e. S.	10	8	8	9	10	62	62	61	58	59	10	9	9	9	11
Org. ohne Erwerb./ Öff. Verwaltung	(6)	(6)	(8)	(8)	(7)	(73)	(70)	(75)	(59)	(65)	(8)	(8)	(11)	(10)	(9)
1 bis 4 Beschäftigte	6	6	4	2	3	81	57	74	63	66	7	5	4	2	5
5 bis 19	3	4	4	3	6	68	73	66	58	56	3	4	5	3	6
20 bis 99	6	6	6	7	7	57	56	54	54	51	7	8	7	8	7
100 bis 499	11	8	9	9	9	54	59	55	58	60	14	11	11	12	12
ab 500	(8)	(7)	(8)	(8)	(8)	(52)	(51)	(58)	(49)	(48)	(11)	(10)	(13)	(10)	(11)
Bayern	**7**	**6**	**7**	**7**	**7**	**57**	**57**	**58**	**55**	**54**	**8**	**8**	**8**	**8**	**9**

3.4.5 *„Flexibilisierungsgrad“*

In den Berichten zum IAB-Betriebspanel Bayern wird seit einigen Jahren – abgestimmt mit der Berechnungsweise in den Panel-Berichten einer Reihe anderer Bundesländer – ein Indikator „Flexibilisierungsgrad“ ausgewiesen. Dieser umfasst den Anteil der Nicht-Normarbeitsverhältnisse (Summe aus Teilzeitbeschäftigten, Vollzeit-Midijobs (2003 bis 2014), befristeten Beschäftigungsverhältnissen plus Leiharbeit) an allen Beschäftigten. Unbenommen der dabei auftretenden und nicht bis in das letzte Detail[13] quantifizierbaren Überschneidungen (z. B. befristete Teilzeit) kann aus der Entwicklung des Flexibilisierungsgrades über die Zeit bzw. die Wirtschaftsbereiche und Betriebsgrößenklassen eine wichtige Information über die Ausbreitung dieser atypischen Beschäftigungsformen gewonnen werden.

Darstellung 3.13 enthält in einem Vergleich der Jahre 2010 und 2017 Angaben zur Verbreitung von Nicht-Normarbeit sowohl bezogen auf die Anteile der Betriebe mit solchen Arbeitsverhältnissen als auch bezogen auf die Anteile der Beschäftigten in Nicht-Normarbeit.
In Bayern ist der Anteil entsprechender Betriebe und Dienststellen im betrachteten Zeitraum von 82 auf 81 Prozent marginal kleiner geworden. Der Anteil der Beschäftigten mit einem Nicht-Normalarbeitsverhältnis ist dagegen leicht von 35 auf 37 Prozent angestiegen.

Darstellung 3.13: Anteil der Betriebe/Dienststellen mit Nicht-Normarbeitsverhältnissen an allen Betrieben und Anteil der Nicht-Normbeschäftigten an allen Beschäftigen Mitte 2010 und Mitte 2017 (in Prozent)

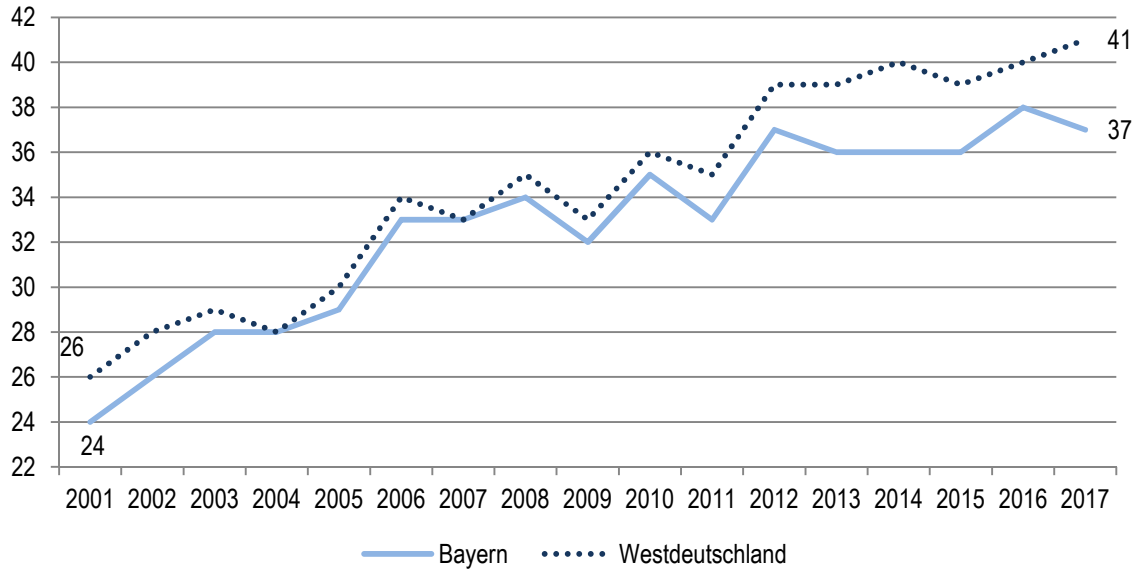
	Anteil Betriebe mit Nicht-Normarbeitsverhältnissen 2010	Anteil Betriebe mit Nicht-Normarbeitsverhältnissen 2017	Anteil der Nicht-Normbeschäftigten 2010	Anteil der Nicht-Normbeschäftigten 2017
Handel und Reparatur	88	78	36	43
Produzierendes Gewerbe	72	78	20	18
Dienstleistungen i. e. S.	84	85	44	47
Org. ohne Erwerbscharakter./ Öff. Verwaltung	(91)	(87)	(42)	(42)
1 bis 4 Beschäftigte	66	69	40	40
5 bis 19	92	89	43	46
20 bis 99	97	99	33	39
100 bis 499	100	99	33	36
ab 500	(100)	(100)	(30)	(29)
Bayern	**82**	**81**	**35**	**37**

[13] Wichtiger ist an dieser Stelle, da es vor allem um die Entwicklung über Zeit geht, dass jährlich die genau gleiche Zuordnung/Vorgehensweise angewendet wird.

Der Anteil der Betriebe mit mindestens einem solchen Arbeitsverhältnis ist im Bereich Handel und Reparatur kleiner und im Produzierenden Gewerbe größer geworden. Dennoch hat im Bereich Handel und Reparatur der Beschäftigtenanteil deutlich zugenommen. Dieser Beschäftigtenanteil ist vor allem in den mittelgroßen Betrieben deutlich von 33 auf 39 Prozent angestiegen.
Hinzuweisen ist an dieser Stelle außerdem darauf, dass in manchen bayerischen Branchen im Jahr 2017 der Flexibilisierungsgrad besonders hoch ausfällt. So liegt er laut IAB-Betriebspanel im Bereich Erziehung und Unterricht bei zwei Drittel und im Gesundheits- und Sozialwesen bei 57 Prozent. Neu (ab 2005) gegründete Betriebe weisen einen deutlich höheren Flexibilisierungsgrad auf als vor 2005 gegründete Betriebe (46 vs. 35 %).

Betrachtet man den Flexibilisierungsgrad in Bayern und im westdeutschen Durchschnitt (vgl. Darstellung 3.14) in der längerfristigen Entwicklung seit dem Jahr 2001, lag diese Kennziffer in keinem Jahr im Freistaat über dem Wert für Westdeutschland. Seit Anfang dieses Jahrzehnts weitet sich der Unterschied (trotz einiger Schwankungen) sogar aus. Die Erfolge in der bayerischen Wirtschaft und am bayerischen Arbeitsmarkt haben sich trotz (oder vielleicht sogar wegen?) einer geringeren Flexibilisierung eingestellt.

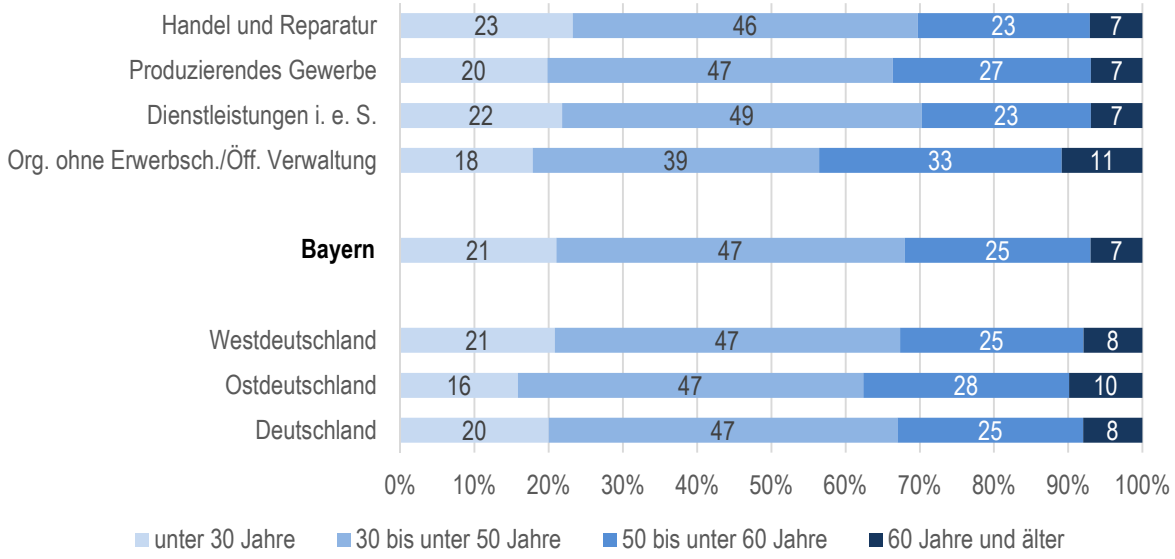
Darstellung 3.14: Anteil der Beschäftigten in Nicht-Normarbeit in Bayern und Westdeutschland in den Jahren 2001 bis 2017 (in Prozent)



3.5 Altersstruktur

Im IAB-Betriebspanel wird in mehrjährigem Abstand seit 2002 die Altersstruktur der Beschäftigten in den Betrieben und Dienststellen erfragt. Die Befragung des Jahres 2017 zeigt, dass aktuell 21 Prozent der Beschäftigten unter 30-Jährige sind. 47 Prozent sind zwischen 30 und unter 50 Jahre alt sowie 25 Prozent sind 50- bis unter 60-Jährige. Der Anteil der ab 60-Jährigen beträgt sieben Prozent (vgl. Darstellung 3.15).

Darstellung 3.15: Altersstruktur in den Betrieben und Dienststellen im Jahr 2017 (in Prozent)



Damit unterscheidet sich die Altersstruktur der Beschäftigten im Freistaat nur unwesentlich vom westdeutschen Durchschnitt. In Ostdeutschland gibt es dagegen nur 16 Prozent unter 30-Jährige, dafür aber mit knapp 38 Prozent erheblich mehr ab 50-Jährige (= ältere Beschäftigte).
In der Unterscheidung nach Branchen fällt der weit überdurchschnittliche Anteil der Älteren bei Organisationen ohne Erwerbscharakter/Öffentlicher Verwaltung von 44 Prozent auf.

Im Vergleich der Jahre 2002 und 2017 ergibt sich ein Anstieg des Anteils der Betriebe und Dienststellen die (mindestens eine(n)) ab 50-Jährige(n) beschäftigen von 60 auf 77 Prozent (Westdeutschland von 59 auf 80 %) (vgl. Darstellung 3.16). Dieser deutliche Zuwachs kann einerseits in einer größeren Offenheit der Betriebe gegenüber den Beschäftigten begründet sein, liegt aber andererseits vor allem an der schlichten Tatsache der Alterung der Bevölkerung und der betrieblichen Belegschaften (vgl. zu einer differenzierten Betrachtung des Arbeitsmarktes für Ältere Bundesagentur für Arbeit 2017).
Auch bezogen auf den Anteil der Betriebe die (mindestens eine) ab 60-jährige Person(en) beschäftigen ist im Vergleich der Jahre 2015 und 2017 (frühere Ergebnisse liegen nicht vor) ein spürbarer Anstieg von 38 auf 42 Prozent zu beobachten. Das gilt ebenfalls für Westdeutschland (von 40 auf 44 %) und Ostdeutschland (von 41 auf 45 %). Dabei ist der Zuwachs in den Kleinstbetrieben am stärksten.

Darstellung 3.16: Anteil der Betriebe mit Älteren an allen Betrieben in ausgewählten Jahren 2002 bis 2017 (in Prozent)

	Anteil der Betriebe mit Älteren (ab 50 Jahre) an allen Betrieben						darunter: ab 60 Jahren	
	2002	2006	2008	2011	2015	2017	2015	2017
1 bis 4 Beschäftigte	43	41	42	57	60	63	18	24
5 bis 19	61	63	74	78	84	86	43	48
20 bis 99	82	84	87	91	98	97	78	75
100 bis 499	99	100	99	100	98	100	92	89
ab 500	(100)	(100)	(100)	(99)	(98)	(99)	98	99
Bayern	**60**	**60**	**64**	**74**	**76**	**77**	**38**	**42**
Westdeutschland	59	61	64	73	78	80	40	44
Ostdeutschland	59	60	65	74	78	81	41	45
Deutschland	59	61	64	73	78	80	41	44

Darstellung 3.17 zeigt, dass der durchschnittliche Anteil älterer Beschäftigter (ab 50 Jahre) in Bayern sich in den Jahren seit 2002 beinahe linear erhöht hat (von 17 auf 32 %; Westdeutschland: von 18 auf 32 %).

Darstellung 3.17: Anteil Älterer (ab 50 Jahre) an allen Beschäftigten in ausgewählten Jahren 2002 bis 2017 (in Prozent)

	Anteil der älteren Beschäftigten (ab 50 Jahre) an allen Beschäftigten						darunter: ab 60 Jahren	
	2002	2006	2008	2011	2015	2017	2015	2017
1 bis 4 Beschäftigte	21	22	24	30	34	39	8	12
5 bis 19	16	15	20	27	28	33	7	9
20 bis 99	16	16	17	23	29	30	6	7
100 bis 499	17	19	22	24	28	31	6	7
ab 500	(18)	(22)	(23)	(28)	(31)	(33)	6	6
Bayern	**17**	**19**	**21**	**26**	**29**	**32**	**7**	**7**
Westdeutschland	18	21	23	26	31	33	7	8
Ostdeutschland	22	25	27	31	36	38	9	10
Deutschland	19	21	23	27	32	33	8	8

Bezogen auf die über 60-Jährigen ist dagegen zwischen 2015 und 2017 in Bayern kein Anstieg ihres Anteils an allen Beschäftigten zu beobachten. Ihr Anteil verharrt gerundet[14] bei sieben Prozent. Auch in Westdeutschland gilt im Prinzip das Gleiche: Der Anteil der ab 60-Jährigen hat nur marginal von sieben auf acht Prozent zugenommen. Er ist nur bei Kleinst- und Kleinbetrieben leicht angestiegen.

3.6 Zusammenfassung

- In Bayern hat der Anteil von Beschäftigten auf einfachen Arbeitsplätzen an allen Beschäftigten – entgegen dem langfristigen Trend – zwischen den Jahren 2016 und 2017 um zwei Prozentpunkte zugenommen (auf 24 %). Dagegen sind die Beschäftigtenanteile auf Arbeitsplätzen mit mittlerem Qualifikationsniveau bzw. für (Fach-)Hochschulabsolventen um je einen Prozentpunkt geringer geworden (57 bzw. 14 %) (**Darstellung 3.1**).
- Bezogen nur auf die abhängig Beschäftigten weisen Dienstleistungsbetriebe deutlich und Kleinstbetriebe sowie mittelgroße Betriebe leicht über dem Durchschnitt von 25 Prozent liegende Beschäftigtenanteile auf Einfacharbeitsplätzen auf. Der Anteil von Arbeitsplätzen für Hochqualifizierte ist im Bereich Handel und Reparatur sowie in Kleinst- und Kleinbetrieben besonders niedrig. Dieser Anteil ist 2017 in Bayern aber marginal höher als in Westdeutschland (15 versus 14 %), wie andererseits der Anteil der Beschäftigten für einfache Tätigkeiten im Freistaat etwas geringer ist (25 % versus 27 %) (**Darstellung 3.2**).
- Bei den weiblichen abhängig Beschäftigten liegt der Anteil der einfachen Qualifikationen mit 28 Prozent über dem Durchschnitt und der Anteil der Beschäftigten auf Arbeitsplätzen für Hochqualifizierte mit 13 Prozent unter dem Durchschnitt. Die Frauen in Bayern stellen sich diesbezüglich im Vergleich zum westdeutschen Durchschnitt etwas besser (**Darstellung 3.3**).
- Der Frauenanteil auf Einfacharbeitsplätzen ist in Bayern mit 51 Prozent höher als ihr Anteil an allen Beschäftigten (45 %). Umgekehrt ist ihr Anteil an den Beschäftigten mit (Fach-)Hochschulabschluss (41 %) unterdurchschnittlich. Besonders ausgeprägt ist diese Diskrepanz in Nordbayern, im Produzierenden Gewerbe, in Kleinst- sowie in der Tendenz auch in sehr großen Betrieben (**Darstellung 3.4**).
- Im Jahr 2017 weist das Panel in Bayern – ohne Solo-Selbständige – hochgerechnet 309 Tausend Tätige Inhaber aus (davon sind 26 Tausend mithelfende Familienangehörige). Das sind nur sechs Prozent mehr als im Jahr 2001 (**Darstellung 3.5**). Im westdeutschen Durchschnitt war der Zuwachs genauso gering. Die Zahl ist in diesem Zeitraum im Produzierenden Gewerbe und im Bereich Handel und Reparatur gesunken (um rund 10 bzw. 20 Tausend). In Dienstleistungsbetrieben im engeren Sinn ist sie dagegen um rund 50 Tausend angestiegen.
- In Bayern hat der Anteil der Teilzeitbeschäftigten seit dem Jahr 2001 von 20 auf 29 Prozent zugenommen – bei einem Rückgang zwischen den Jahren 2016 und 2017 um zwei Prozentpunkte. In Westdeutschland liegt der Teilzeitanteil bei 31 Prozent. Je größer ein Betrieb, umso geringer ist der Teilzeitanteil (**Darstellung 3.6**). 51 Prozent der weiblichen Beschäftigten arbeiten in Bayern Teilzeit.

[14] Die absolute Zahl der ab 60-Jährigen in Beschäftigung, sowohl der sozialversicherungspflichtigen als auch der ausschließlich geringfügig Beschäftigten, ist zwar angestiegen. Ihr Anteil an der gewachsenen Gesamtbeschäftigung hat aber nur so gering zugenommen, dass dies durch die Rundung verdeckt wird. Das gilt gerade auch für die ab 64-jährigen sv-pflichtig Beschäftigten, deren Zahl von 2014 auf 2015 wegen der sogenannten „Rente ab 63“ sank. Zwischen den Jahren 2015 und 2017 hat ihr Anteil an allen sv-pflichtig Beschäftigten aber wieder um 0,3 Prozentpunkte zugenommen (vgl. im Detail Deutscher Bundestag 2018, S. 5 f.).

Bei den Männern sind es dagegen nur elf Prozent. Für Westdeutschland lauten die Vergleichszahlen 53 bzw. 14 Prozent.

- Der langfristige Trend zu mehr Teilzeitarbeit wird, besonders im Freistaat von der Zunahme der substanziellen Teilzeitbeschäftigung getragen (von 7 % im Jahr 2005 auf 16 % im Jahr 2017), während die geringfügige Beschäftigung relativ gesehen recht konstant geblieben ist (Zunahme von 10 auf 11 % im gleichen Zeitraum) (**Darstellung 3.7**).
- Mini-Jobs finden sich 2017 in 55 Prozent der bayerischen und 61 Prozent der westdeutschen Betriebe und Dienststellen. Auch der Anteil der Mini-Jobber an allen Beschäftigten ist im Freistaat mit elf Prozent geringer als in Westdeutschland (13 %). Im Produzierenden Gewerbe bzw. in großen und sehr großen Betrieben ist der Anteil der geringfügig Beschäftigten deutlich unterdurchschnittlich (**Darstellung 3.8**). In Bayern arbeiten im Jahr 2017 16 Prozent der weiblichen Beschäftigten in einem Minijob (Westdeutschland: 18 %). Bei den Männern sind es sechs Prozent.
- Der Anteil der Betriebe mit Midi-Jobs ist in Bayern seit 2008 von 28 auf 24 Prozent gesunken (vor allem in Kleinbetrieben und den Großbetrieben mit 100 bis 499 Beschäftigten). In Westdeutschland liegt er im Jahr 2017 wie schon im Jahr 2008 bei 23 Prozent. Erstmals ist der Anteil der Beschäftigten mit Midi-Jobs im Jahr 2017 in Bayern von drei auf zwei Prozent gesunken. Besonders in Kleinstbetrieben sind Midi-Jobs weiter verbreitet (**Darstellung 3.9**). 80 Prozent aller Beschäftigten in Midi-Jobs sind im Jahr 2017 Frauen.
- Die hochgerechnete Zahl externer Beschäftigter ist im Jahr 2017 bei den Leiharbeitskräften und Praktikanten wieder leicht angestiegen – auf je 90 Tausend. Mit 97 Tausend ist die Zahl der Freien Mitarbeiter zwischen den Jahren 2016 und 2017 marginal angestiegen (**Darstellung 3.10**).
- Die Anzahl der befristet Beschäftigten ist im Freistaat zwischen den Jahren 2001 und 2017 von 219 Tausend auf 468 Tausend angewachsen. Das ist ein Zuwachs um 114 Prozent (Westdeutschland: +120 %) (**Darstellung 3.11**). Die Befristungsquote liegt in den letzten Jahren bei sechs bzw. sieben Prozent und ist in Dienstleistungsbetrieben im engeren Sinn sowie in großen Betrieben überdurchschnittlich. 54 Prozent der Befristeten sind Frauen, mit seit zwei Jahren leicht sinkender Tendenz (**Darstellung 3.12**).
- 81 Prozent der bayerischen Betriebe und Dienststellen hatten im Jahr 2017 Nicht-Normarbeitsverhältnisse. Im Jahr 2010 waren es 82 Prozent. Der Anteil der Beschäftigten in Nichtnormarbeitsverhältnissen ist im gleichen Zeitraum von 35 auf 37 Prozent angestiegen (**Darstellung 3.13**) Der „Flexibilisierungsgrad" – operationalisiert als Summe der Beschäftigtenanteile in Teilzeit, in Vollzeit-Midijobs (2003 bis 2014), befristeter Beschäftigung und Leiharbeit – liegt im Jahr 2017 in Bayern bei 37 Prozent. Er ist in Dienstleistungsbetrieben, im Bereich Handel und Reparatur sowie in Kleinbetrieben besonders hoch (Darstellung **3.13**). Seit dem Jahr 2001 liegt dieser Anteil von Nicht-Normbeschäftigten in Bayern in fast allen Jahren unter, nie über dem westdeutschen Durchschnittswert – und das mit sich in der Tendenz vergrößerndem Abstand (**Darstellung 3.14**).
- Die Altersstruktur der Beschäftigten in bayerischen und westdeutschen Betrieben und Dienststellen unterscheidet sich insgesamt betrachtet kaum (in Ostdeutschland gibt es dagegen wesentlich weniger jüngere und mehr ältere Beschäftigte). Im Freistaat sind im Jahr 2017 21 Prozent aller Beschäftigten unter 30 Jahre alt. Knapp die Hälfte (47 %) sind 30- bis unter 50-Jährige sowie 25 Prozent 50- bis unter 60-Jährige. Sieben Prozent sind ab 60-Jährige. Besonders hoch ist der Anteil ab 50-Jähriger bei Organisationen ohne Erwerbscharakter/Öffentlicher Verwaltung (**Darstellung 3.15**).
- 77 Prozent der bayerischen Betriebe beschäftigen im Jahr 2017 ältere Personen ab 50 Jahren (2002: 60 %); darunter sind 42 Prozent, die auch mindestens eine Person ab dem 60. Lebensjahr

beschäftigen (das kann auch der/die Tätige Inhaber(in) sein). In Westdeutschland sind es im Jahr 2017 80 Prozent der Betriebe mit Älteren (darunter 44 % mit ab 60-Jährigen) (**Darstellung 3.16**). Der Anteil der ab 50-Jährigen an allen Beschäftigten ist im Freistaat seit dem Jahr 2002 von 17 auf 32 Prozent angestiegen (darunter im Jahr 2017 ab 60 Jahre: 7 %). Für Westdeutschland lauten die Vergleichswerte 18 Prozent im Jahr 2002 und ebenfalls 32 Prozent im Jahr 2017 (ab 60 Jahre: 8 %). Kleinstbetriebe berichten von höheren Anteilen von ab 50- bzw. 60-Jährigen (**Darstellung 3.17**). Als Ursachen für diese Entwicklungen sind sowohl die Alterung in der Bevölkerung bzw. den Belegschaften als auch die gestiegenen Beschäftigungsquoten Älterer zu benennen.

4. Ausbildung

Das IAB-Betriebspanel trägt – neben anderen Indikatoren und Datenquellen[15] – als kontinuierliche große Panelbefragung zu dem für eine Analyse des Ausbildungsmarktes nötigen breiten Datenfundus bei (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2011, S. 194 ff.), indem es zu einigen wichtigen Indikatoren dieses komplizierten Puzzles jährlich repräsentative und anderweitig in dieser Qualität nicht vorhandene betriebliche Zahlen liefert: Insbesondere zu der Ausbildungsberechtigung von Betrieben (deren Selbsteinschätzung), der Ausbildungsaktivität von Betrieben und der Übernahme von erfolgreichen Absolventen.

Da im Panel eine Stichprobe aller Betriebe und Dienststellen mit mindestens einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis befragt wird, wird auch ein breites Spektrum an Ausbildungsverhältnissen abgedeckt, die nicht dem Berufsbildungsgesetz bzw. der Handwerksordnung unterliegen (Beamtenanwärterinnen und Beamtenanwärter, Teile des Schulberufssystems). Es ist allerdings zu beachten, dass auch damit immer noch nicht das ganze Berufsbildungssystem abgebildet wird. Nicht erfasst werden Teile des Schulberufssystems[16] sowie des Übergangssystems (vgl. ausführlicher INIFES 2016, S. I-39).

Der Ausbildungsmarkt ist aus Bewerbersicht in Bayern rein statistisch besser als in allen anderen Bundesländern. Der bundesweite Ausbildungsmarkt muss jedoch in allen seinen Facetten und nicht nur bezogen auf die Themen „unversorgte Bewerber“ und „unbesetzte Ausbildungsplätze“ betrachtet werden (vgl. Kasten). Erst eine Zusammenschau aller Indikatoren erlaubt ein vollständiges Bild des Ausbildungsgeschehens.

[15] Ein Beispiel hierfür ist die Verwendung der traditionellen versus der sogenannten erweiterten Definition der Ausbildungsstellennachfrage, also die Frage der Einbeziehung von Altbewerbern (vgl. INIFES 2013, S. I-44 f.). Je nach verwendeter Definition (und verwendeter Datenbasis) besteht in Deutschland gegenwärtig ein Stellen- oder ein Bewerberüberhang (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2017; Matthes u. a. 2017).

[16] Z. B. Auszubildende in manchen Sozialberufen, die sich nicht gerade in der Praktikumsphase befinden.

Gute Lage am bayerischen Ausbildungsmarkt

Tabelle A: Einige Kennziffern des Ausbildungsmarktes im Jahr 2017 (Ende September, in Prozent)

	Bayern	West-deutsch-land	Ost-deutsch-land	Deutsch-land
Anteil der von der BA erfassten Bewerber, die in eine Berufsausbildungsstelle einmündeten	**59,0**	47,6	53,0	48,4
Anteil der institutionell erfassten Ausbildungsinteressierten, die in eine Berufsausbildung eingemündet sind*	**73,6**	65,1	63,9	64,9
Anteil der Ende September unbesetzten Stellen an der institutionell erfassten Ausbildungsnachfrage	**13,6**	8,5	10,5	8,8
Anteil der Bewerber, die Ende September 2017 noch weiter suchten, an der erweiterten Nachfrage	**7,3**	13,3	12,9	13,3
Angebots-Nachfrage-Relation bei alter Nachfrageberechnung	**114,0**	104,8	103,6	104,6
Angebots-Nachfrage-Relation bei neuer (erweiterter) Nachfrageberechnung	**107,1**	94,5	96,7	94,8
Angebote je 100 institutionell erfasste Ausbildungsinteressierte	**85,0**	71,1	70,9	71,0

* Statistik der BA (Bundesagentur für Arbeit) plus BiBB-Erhebung (Bundesinstitut für Berufsbildung)
Quelle: Matthes u. a. 2017 (BIBB), S. 34.

Bayern ist mit einem Wert von 107,1 neben Mecklenburg-Vorpommern (101,4) und Thüringen (103,6) eines von nur drei Bundesländern mit einer Angebots-Nachfrage-Relation von über eins, wenn man – realistisch – die erweiterte Berechnungsweise der Nachfrage des BiBB anwendet. D. h.: Wenn man weiterhin suchende Bewerber in alternativem Verbleib mit berücksichtigt („unversorgte Bewerber plus Bewerber mit Alternativen zum 30.09.“).
Wie schon im Vorjahr mündeten im Freistaat auch 2017 deutlich mehr Bewerber in eine Ausbildungsstelle ein als in den anderen Bundesländern: Mit 85,0 Angeboten je 100 institutionell (bei der BA oder den Kammern) erfassten Ausbildungsinteressenten ist dieser Anteil in Bayern der höchste Wert aller Bundesländer.

Der Anteil der Ende September 2017 noch unbesetzten Stellen laut BiBB-Statistik ist (inklusive der BA-Ausbildungsmarktstatistik) mit 13,6 Prozent in Bayern der dritthöchste hinter Mecklenburg-Vorpommern (15,2 %) und Brandenburg (14,8 %). Der Anteil der zum Ende September noch suchenden Bewerber ist mit 7,3 Prozent der niedrigste Anteil aller Bundesländer.

4.1 Ausbildungsberechtigung und Ausbildungsbeteiligung der Betriebe und Dienststellen

Im Freistaat bezeichnen sich nach den Ergebnissen des IAB-Betriebspanels 52 Prozent aller Betriebe und Dienststellen im Jahr 2017 als ausbildungsberechtigt – ebenso wie im Vorjahr (davon sind 6 Prozent berechtigt, im Verbund auszubilden). Die Hälfte dieser ausbildungsberechtigten Betriebe bildet auch tatsächlich aus.[17] Damit beträgt der Anteil der ausbildenden an allen Betrieben und Dienststellen im Freistaat 26 Prozent (vgl. Darstellung 4.1).

Darstellung 4.1: Ausbildungsberechtigung und Ausbildungsbeteiligung der Betriebe in Bayern im Jahr 2017

<table>
<tr><td colspan="3">Alle Betriebe
100 %</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Betriebe ohne Ausbildungsberechtigung
48 %</td><td colspan="2">Betriebe mit Ausbildungsberechtigung
52 %
davon:</td></tr>
<tr><td>nicht ausbildende
50 %</td><td>ausbildende
50 %</td></tr>
<tr><td colspan="2">Nicht ausbildende Betriebe insgesamt
74 %</td><td>Ausbildende Betriebe insgesamt
26 %</td></tr>
</table>

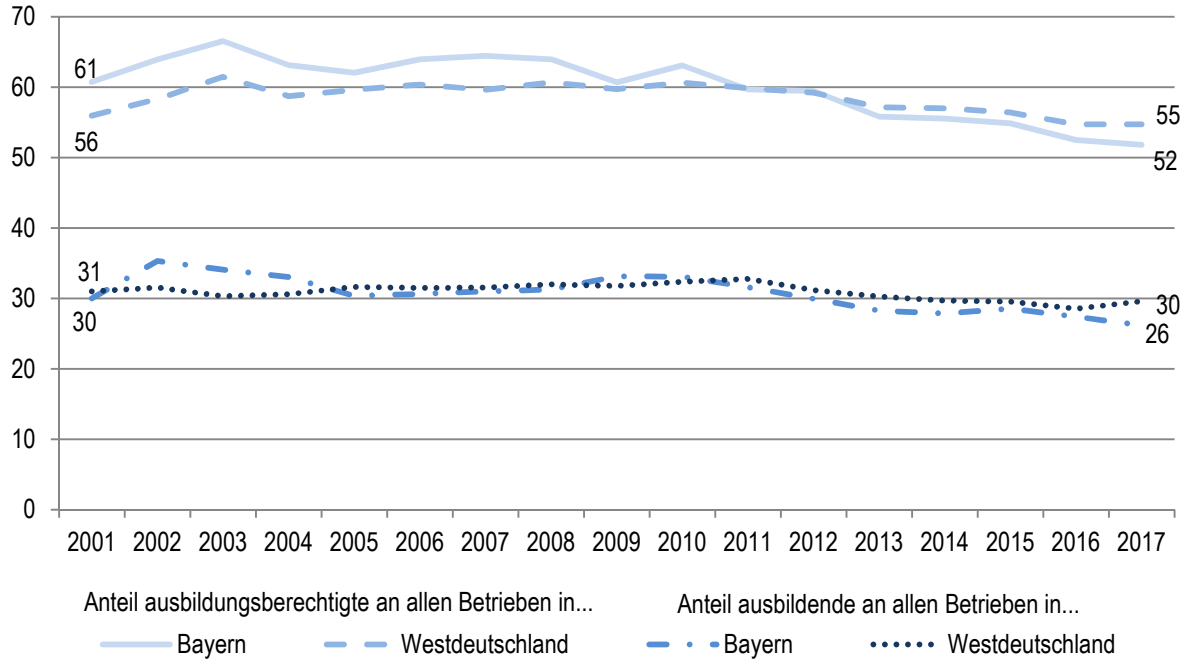
Gegenüber dem Vorjahr ist die Quote der Ausbildungsbetriebe erneut um einen Prozentpunkt gesunken: 2016 waren es 27 Prozent (2015: 29 %).

Wie Darstellung 4.2 zu entnehmen ist, sind die Anteile der ausbildungsberechtigten Betriebe in Bayern wie Westdeutschland seit 2001 bis gegen Ende des letzten Jahrzehnts in der Tendenz stabil geblieben und seither – im Freistaat stärker als im westdeutschen Durchschnitt – gesunken. Die Ausbildungsbetriebsquote zeigt für Bayern einen ähnlichen Verlauf, für den westdeutschen Durchschnitt ist eher ein gleichbleibender Verlauf kennzeichnend.

[17] Im Panel werden als Ausbildungsbetriebe – sehr weit – alle Betriebe definiert, die (vgl. Infratest 2002, S. 23):
- Ausbildungsberechtigt sind und die Auszubildende bzw. Beamtenantwärter/-innen im Bestand haben oder
- im jeweils zu Ende gehenden Ausbildungsjahr selbst neue Verträge abgeschlossen haben oder
- im zu Ende gehenden Ausbildungsjahr erfolgreich abgeschlossene Ausbildungen verzeichnet haben oder
- für das beginnende Ausbildungsjahr neue Verträge abgeschlossen haben oder das noch planen.

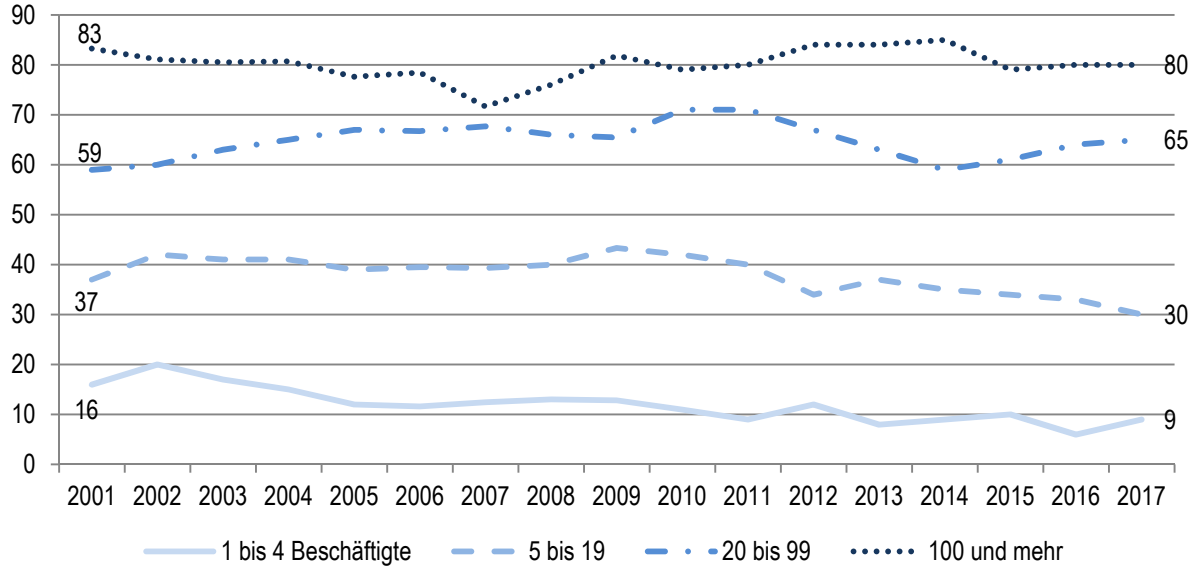
Damit umfasst diese Definition auch Betriebe, bei denen sich zum Befragungszeitpunkt keine Auszubildenden im Betrieb befinden.

Darstellung 4.2: Anteile der ausbildungsberechtigten und der ausbildenden Betriebe in den Jahren 2001 bis 2017 in Bayern und Westdeutschland (in Prozent)



In diesem Jahrzehnt ist der Rückgang der Ausbildungsbetriebsquote insbesondere der längerfristigen Entwicklung bei den Klein- und Kleinstbetrieben geschuldet (bei letzteren trotz eines Anstiegs von 6 auf 9 % im letzten Jahr; vgl. Darstellung 4.3).

Darstellung 4.3: Bayerische Ausbildungsbetriebe nach Betriebsgrößenklassen in den Jahren 2001 bis 2017 (Anteile an allen Betrieben in Prozent)



4.2 Auszubildende

Die Zahl der Auszubildenden, inklusive der Beamtenanwärter, ist im Jahr 2017 in Bayern gegenüber dem Vorjahr hochgerechnet um rund neun Tausend angestiegen. Sie hat damit den Wert des Jahres 2015 wieder erreicht, verbleibt aber weiterhin deutlich unter dem Niveau zu Anfang des letzten Jahrzehnts. In Westdeutschland sind die Zahlen dagegen seit 2002 relativ stabil (vgl. Darstellung 4.4).

Darstellung 4.4: Hochgerechnete Zahl der Auszubildenden und Beamtenanwärterinnen und -anwärter in ausgewählten Jahren 2002 bis 2017 im IAB-Betriebspanel (jeweils Jahresmitte; in Tausend)

	2002	2008	2009	2011	2014	2015	2016	2017
Bayern	**290**	**267**	**271**	**263**	**249**	**258**	**249**	**258**
Westdeutschland	1.278	1.267	1.286	1.262	1.303	1.274	1.266	1.269
Ostdeutschland	361	314	298	254	205	208	203	198
Deutschland	1.640	1.581	1.584	1.516	1.508	1.482	1.469	1.467

Unter den Wirtschaftsbereichen gab es nur bei Handel und Reparatur einen Rückgang zwischen den Jahren 2016 und 2017 (-11 Tsd.) und in der Differenzierung nach Betriebsgrößenklassen nur bei den Kleinbetrieben (-6 Tsd.).

Dadurch ist der Anteil der Auszubildenden in Kleinbetrieben an allen Auszubildenden wieder von acht auf sieben Prozent zurückgegangen. Die Ausbildungsleistung der Kleinstbetriebe ist demgegenüber von zwei auf drei Prozent angestiegen. Insgesamt gesehen erreichen Kleinst- und Kleinbetriebe aber bei weitem nicht mehr die Ausbildungsleistung wie im Vergleichsjahr 2002 (vgl. Darstellung 4.5). Die Ausbildung hat sich deutlich hin zu den Betrieben mit 50 und mehr Beschäftigten verschoben.

Darstellung 4.5: Verteilung der Auszubildenden und Beamtenanwärterinnen und -anwärter auf Betriebsgrößenklassen in ausgewählten Jahren 2002 bis 2017 (in Prozent)

Beschäftigte	2002	2008	2009	2011	2014	2015	2016	2017
1 bis 4	8	5	6	3	4	3	2	3
5 bis 9	16	13	10	13	7	8	8	7
10 bis 49	33	33	35	32	33	30	29	26
50 bis 249	20	22	22	25	22	28	29	28
ab 250	23	26	26	(27)	(34)	(31)	(32)	(36)

Darstellung 4.6 ist jedoch zu entnehmen, dass anhand eines anderen Indikators, der Auszubildendenquote (Anteil der Auszubildenden an allen Beschäftigten) nur die Kleinstbetriebe mit zwei Prozent hinter die anderen Betriebsgrößenklassen zurückfallen. Eine traditionell etwas unterdurchschnittliche Auszubildendenquote verzeichnen die Dienstleistungsbetriebe im engeren Sinn.

Darstellung 4.6: Auszubildendenquote und Anteil weiblicher Auszubildender und Beamtenanwärter im Jahr 2017 (in Prozent)

	Auszubildendenquote	Frauenanteil an Auszubildenden und Beamtenanwärtern
Handel und Reparatur	5	46
Produzierendes Gewerbe	5	25
Dienstleistungen i. e. S.	3	66
Org. ohne Erwerb./Öff. Verwaltung	(4)	(57)
1 bis 4 Beschäftigte	2	59
5 bis 19	4	50
20 bis 99	4	46
100 bis 499	5	49
ab 500	(4)	(40)
Nordbayern	4	47
Südbayern	4	46
Bayern	**4**	**46**
Westdeutschland	4	43
Ostdeutschland	3	40
Deutschland	4	42

Die Auszubildendenquote, die bis zum Jahr 2011 fast durchgehend bei fünf Prozent gelegen hatte, verharrt auch 2017 auf dem seither niedrigeren Niveau von vier Prozent.

Um einen Prozentpunkt ist im Jahr 2017 mit 46 Prozent der Frauenanteil an allen Auszubildenden plus Beamtenanwärtern geringer als im Vorjahr (Westdeutschland 2017: 43 %). Dabei bilden vor allem Kleinstbetriebe und Dienstleistungsbetriebe im engeren Sinn mehr Frauen als Männer aus.

4.3 Ausbildungsplatzangebote für das Ausbildungsjahr 2016/2017 und unbesetzte Ausbildungsstellen

32 Prozent der Betriebe mit Ausbildungsberechtigung[18] hatten für das Ausbildungsjahr 2016/17 Ausbildungsstellen angeboten. Das ist ein Wert am oberen Rand des in Bayern seit Jahren üblichen Korridors von 30 bis 32 Prozent (vgl. Darstellung 4.7) und entspricht auch den Zahlen in West- und Ostdeutschland.
Überdurchschnittlich ist der Anteil der Betriebe und Dienststellen mit Ausbildungsplatzangeboten für das zu Ende gegangene Ausbildungsjahr 2016/17 in Nordbayern, in mittleren bis sehr großen Betrieben

[18] Bezogen auf alle Betriebe liegt der entsprechende Wert bei 17 Prozent (Westdeutschland: 18 %).

sowie im Produzierenden Gewerbe bzw. bei Organisationen ohne Erwerbscharakter/der Öffentlichen Verwaltung.

Darstellung 4.7: Betriebe mit Ausbildungsplatzangeboten für das Ausbildungsjahr 2016/17 (Anteil an Betrieben mit Ausbildungsberechtigung) und unbesetzte Ausbildungsstellen

	Betriebe mit neuen Ausbildungsplatzangeboten für 2016/17	Angebotene Ausbildungsstellen	Unbesetzte Ausbildungsstellen	
	Anteil an allen Betrieben mit Ausbildungsberechtigung* (in Prozent)	Anzahl (in Tsd.)	Anzahl (in Tsd.)	Anteil an angebotenen Ausbildungsstellen (in Prozent)
Handel und Reparatur	30	25	8	32
Produzierendes Gewerbe	40	51	12	23
Dienstleistungen i. e. S.	28	58	13	23
Org. ohne Erwerb./Öff. Verwaltung	(34)	(7)	(0)	(3)
1 bis 4 Beschäftigte	15	8	4	54
5 bis 19	27	31	11	35
20 bis 99	60	47	14	31
100 bis 499	79	29	4	13
ab 500	(97)	(26)	(1)	(2)
Nordbayern	34	73	20	27
Südbayern	31	69	14	21
Bayern	**32**	**142**	**34**	**24**
Nachrichtlich: 2016	*31*	*145*	*37*	*26*
Nachrichtlich: 2015	*32*	*146*	*33*	*22*
Nachrichtlich: 2014	*32*	*139*	*30*	*21*
Nachrichtlich: 2013	*32*	*142*	*29*	*21*
Nachrichtlich: 2012	*31*	*145*	*26*	*18*
Nachrichtlich: 2011	*31*	*133*	*24*	*18*
Nachrichtlich: 2010	*30*	*127*	*19*	*15*
Nachrichtlich: 2009	*31*	*124*	*15*	*12*
Westdeutschland	32	689	144	21
Ostdeutschland	32	132	47	36
Deutschland	32	821	191	23

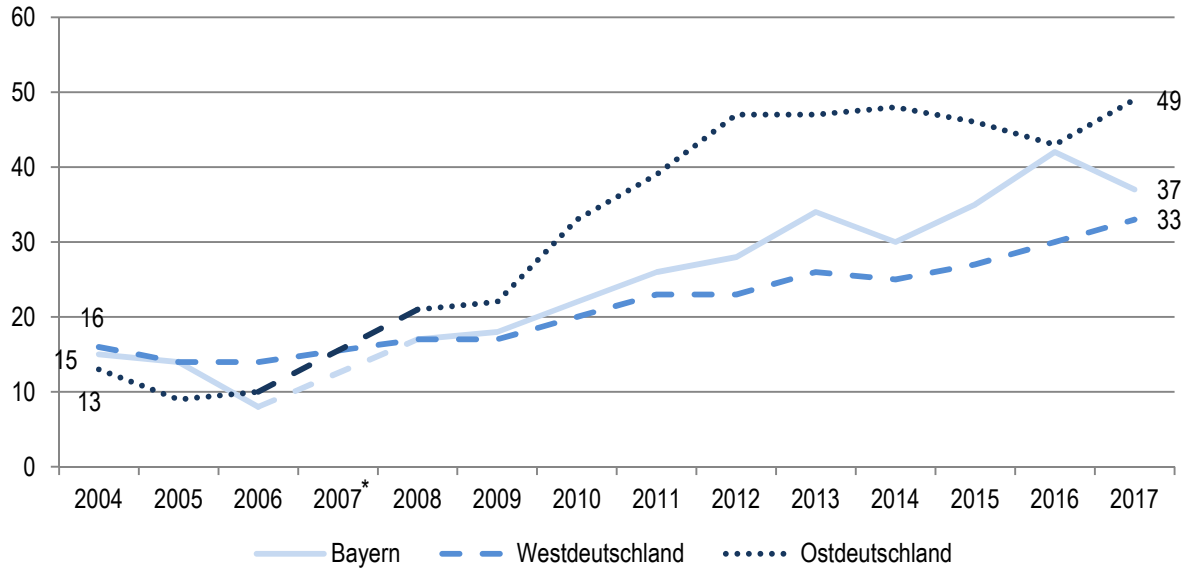
* Ausbildende und nicht ausbildende Betriebe mit Ausbildungsberechtigung nach Eigenangaben der befragten Personalverantwortlichen.

Im Vergleich zum Vorjahr liegt die hochgerechnete Zahl der angebotenen Ausbildungsplätze um drei Tausend niedriger. Von diesen angebotenen 142 Tausend Ausbildungsstellen wurden 34 Tausend (Vorjahr: 37 Tsd.) nicht besetzt – das entspricht einem Anteil von 24 Prozent (Vorjahr: 26 %). Der Anteil nicht besetzter Ausbildungsplätze ist dennoch in Bayern etwas höher als im westdeutschen Durch-

schnitt (21 %). Besonders hohe Anteile nicht besetzter Ausbildungsstellen ergaben sich – wie im Vorjahr – im Bereich Handel und Reparatur (32 %), bei Kleinst- und Kleinbetrieben (54 bzw. 35 %) sowie in Nordbayern (27 %).

Darstellung 4.8 enthält die Zeitreihen zum Anteil der Betriebe mit nicht besetzten Ausbildungsstellen. Trotz eines aktuellen Rückgangs von 42 auf 37 Prozent ist der langfristig steigende Trend unbestreitbar, wobei in West- und Ostdeutschland auch zwischen 2016 und 2017 ein Anstieg zu beobachten ist.

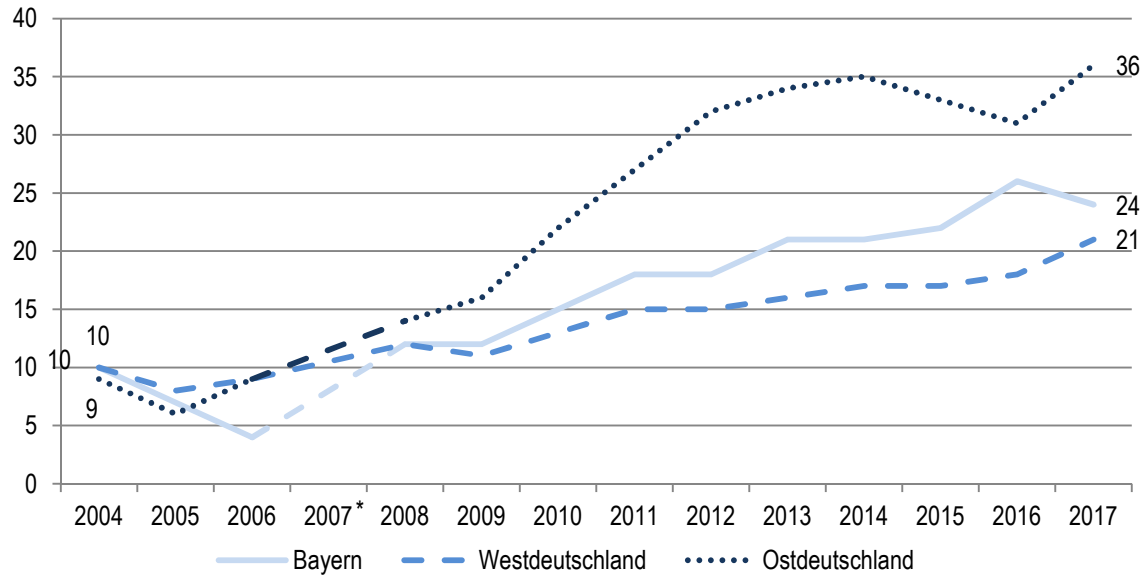
Darstellung 4.8: Anteil der Betriebe mit unbesetzten Ausbildungsplätzen in den Jahren 2004 bis 2017 (in Prozent)



Anteil an allen Betrieben mit angebotenen Ausbildungsstellen.
* Werte für das Jahr 2007 sind nicht verfügbar und interpoliert.

Das gilt auch für den Anteil der nicht besetzten an allen für das Ausbildungsjahr 2016/17 angebotenen Ausbildungsstellen: Ein deutlicher Anstieg seit ca. Mitte des letzten Jahrzehnts bei einem Rückgang im Vergleich 2017/16 in Bayern und bei gleichzeitig weiterem Anstieg in West- und Ostdeutschland (vgl. Darstellung 4.9).

Darstellung 4.9: Anteil nicht besetzter Ausbildungsplätze an allen angebotenen Ausbildungsplätzen in den Jahren 2004 bis 2017 (in Prozent)



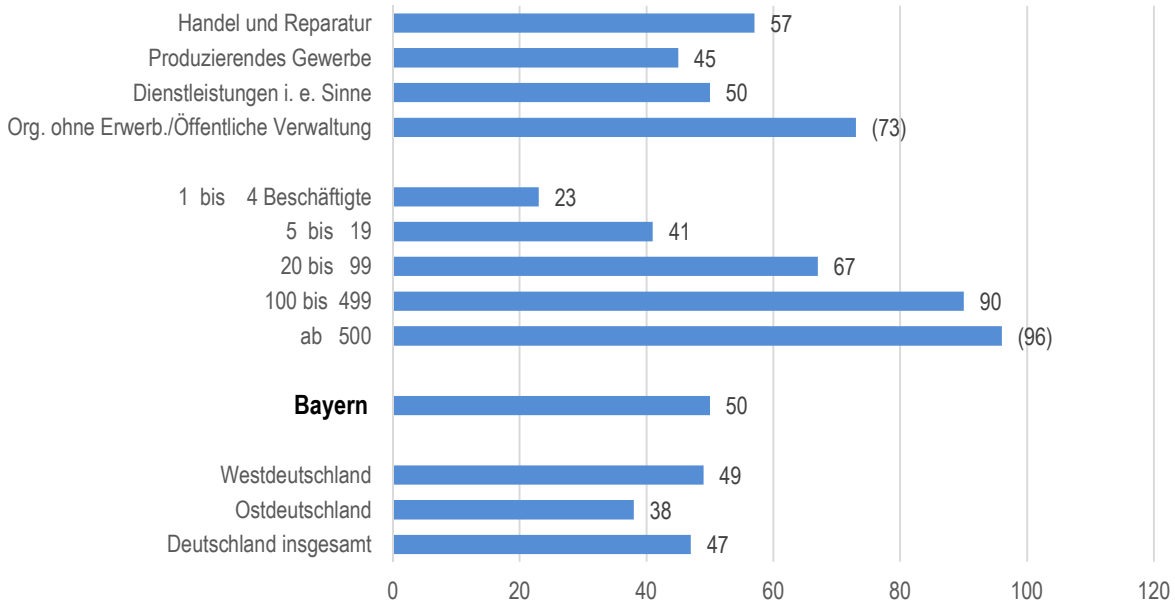
* Werte für das Jahr 2007 sind nicht verfügbar und interpoliert.

4.4 Betriebe mit Ausbildungsplatzangeboten für das neue Ausbildungsjahr 2017/18

Bis zum Befragungszeitpunkt im III. Quartal 2017 hatten 50 Prozent der bayerischen Betriebe mit Ausbildung auch für das beginnende Ausbildungsjahr 2017/18 neue Stellen angeboten (Westdeutschland: 49 %). Das sind im Freistaat vier Prozentpunkte mehr als im Jahr zuvor. Wie in jedem Jahr ist der Anteil an den entsprechenden Betrieben und Dienststellen im Bereich Organisationen ohne Erwerbscharakter/Öffentliche Verwaltung am höchsten (73 %). 2017 ist der Anteil im Bereich Handel und Reparatur im Vergleich zum Vorjahr deutlich angestiegen. Mit zunehmender Beschäftigtenzahl steigt er stark an (vgl. Darstellung 4.10). Vier Prozent unter diesen Betrieben haben ihre Ausbildungsplatzangebote über andere Betriebe des gleichen Unternehmens bzw. andere Dienststellen oder im Verbund gemacht.

Zusätzlich gaben in der Befragung 21 Prozent der Ausbildungsbetriebe für das neue Ausbildungsjahr 2017/18 an, noch (weitere) Ausbildungsplätze anbieten zu wollen; das ist etwas mehr als im westdeutschen Durchschnitt.

Darstellung 4.10: Anteil der Betriebe mit neuen Ausbildungsstellen für das Ausbildungsjahr 2017/2018 an allen Ausbildungsbetrieben (in Prozent)



Anteil inklusive Betriebe mit Ausbildung durch andere Betriebe/Dienststellen oder in überbetrieblichen Einrichtungen.

4.5 Übernahme von erfolgreichen Ausbildungsabsolventen

In elf Prozent (Vorjahr: 12 %) aller Betriebe und Dienststellen in Bayern gab es 2017 erfolgreiche Ausbildungsabsolventen. Das entspricht hochgerechnet etwa 40 Tausend Betrieben. Nur auf die Ausbildungsbetriebe bezogen liegt der Anteil bei 42 Prozent (Westdeutschland: 39 %).
59 Prozent dieser Betriebe haben alle ihre erfolgreichen Ausbildungsabsolventen an dieser sogenannten „Zweiten Schwelle" in ein Beschäftigungsverhältnis übernommen[19], 16 Prozent nur einen Teil sowie 24 Prozent keinen (vgl. Darstellung 4.11).

Darstellung 4.11: Anteil der Betriebe mit Übernahmen an der „zweiten Schwelle" im Jahr 2017 an allen Betrieben mit erfolgreichen Ausbildungsabsolventen (in Prozent)

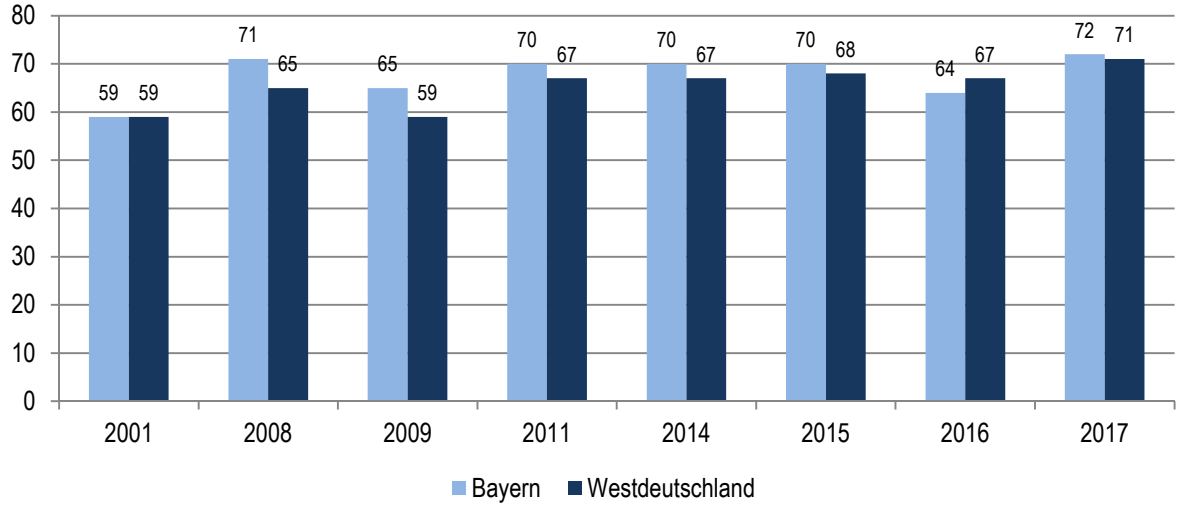
	Anteil Betriebe mit erfolgreichen Ausbildungsabsolventen an allen Betrieben	Anteil Betriebe mit erfolgreichen Ausbildungsabsolventen an allen Ausbildungsbetrieben	davon: Übernahmen		
			alle erfolgreichen Absolventen	einen Teil der erfolgreichen Absolventen	keinen einzigen erfolgreichen Absolventen
Bayern	**11**	**42**	**59**	**16**	**24**
Westdeutschland	12	39	58	17	25
Ostdeutschland	6	28	64	16	21
Deutschland	11	37	59	17	25

[19] Ob befristet oder unbefristet muss hier dahingestellt bleiben, da die entsprechende Frage 2017 nicht gestellt wurde. Im Jahr 2015 waren 42 Prozent der Übernahmen befristet (vgl. INIFES 2016, S. I-52).

In der Tendenz (geringe Fallzahlen) sind bei Organisationen ohne Erwerbscharakter/Öffentlicher Verwaltung sowie im Produzierenden Gewerbe die Übernahmen häufiger. Das war auch schon in den vorhergehenden Jahren zu beobachten.

Der Anteil der übernommenen an allen erfolgreichen Ausbildungsabsolventen ist nach dem starken Rückgang im Vorjahr im Jahr 2017 wieder deutlich angestiegen: Um plus acht Prozentpunkte auf 72 Prozent – ein Wert der seit dem Jahr 2001[20] noch nie erreicht wurde (vgl. Darstellung 4.12). Auch für West- bzw. Ostdeutschland bedeuten die Übernahmequoten von 71 bzw. 69 Prozent neue Rekordwerte.[21]

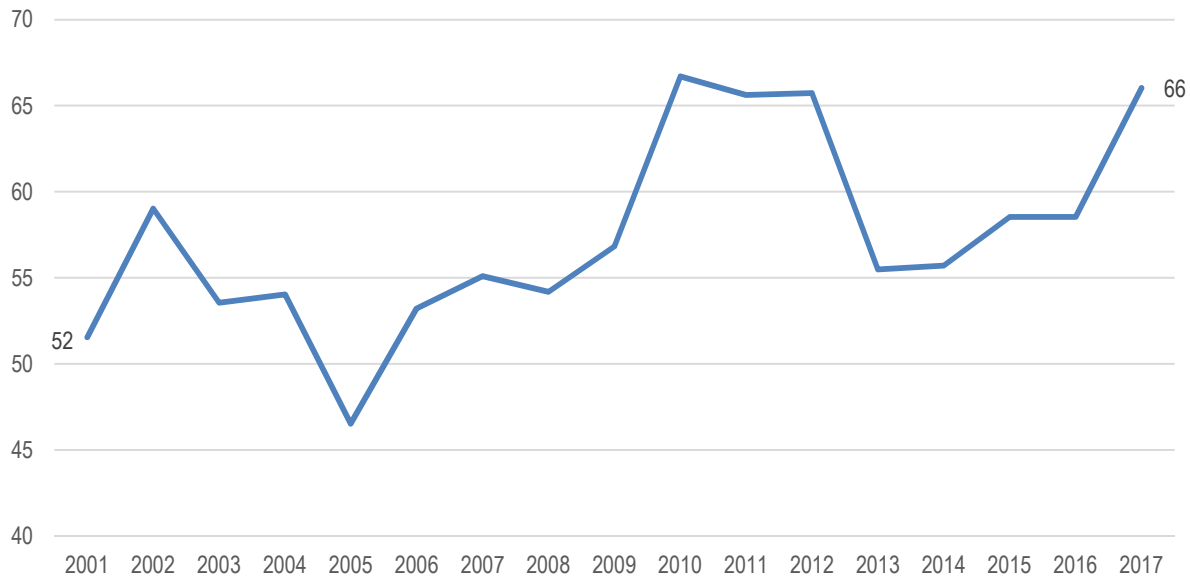
Darstellung 4.12: Übernahmequoten von Auszubildenden in ausgewählten Jahren 2001 bis 2017 (Stand jeweils 30.06.; in Prozent)



Durch die langfristig gestiegene Übernahmequote, aber gerade auch durch deren positive kurzfristige Entwicklung zwischen den Jahren 2016 und 2017, ist es gelungen, dass sich in Bayern die hochgerechnete Anzahl der mit erfolgreichem Abschluss in die Ausbildungsbetriebe frisch ins Berufsleben eingetretenen Fachkräfte nicht reduziert hat: Im Jahr 2017 waren dies 66 Tausend Personen (von 92 Tausend erfolgreichen Ausbildungsabsolventen). Vergleichbar hohe Werte wurden auch schon in den Jahren 2010 bis 2012 erzielt, aber weder in den Jahren dazwischen noch davor (vgl. Darstellung 4.13). In der ersten Hälfte des letzten Jahrzehnts waren die Zahlen teilweise um zehn bis beinahe 20 Tausend geringer. In Westdeutschland zeigt sich ein ähnliches Bild: 2017 wurden 298 Tausend erfolgreiche Ausbildungsabsolventen übernommen. Das sind um 49 Tausend mehr als im Jahr 2001 und sogar um 74 Tausend mehr als im Jahr 2005.

[20] Zahlen für die früheren Jahre liegen aus dem Betriebspanel für Bayern nicht vor.
[21] Tendenziell verzeichnen tarifgebundene Betriebe sowie Betriebe mit im Jahr 2017 vakanten Stellen besonders hohe Werte und Zuwächse gegenüber dem Vorjahr.

Darstellung 4.13: Hochgerechnete Zahl der übernommenen erfolgreichen Ausbildungsabsolventen in Bayern in den Jahren 2001 bis 2017 (in Tausend)



Von den hochgerechnet 92 Tausend erfolgreichen Ausbildungsabsolventen des Jahres 2017 sind 52 Prozent Frauen (Westdeutschland: 46 %). Die Übernahmequoten von Frauen, die in den vergangenen Jahren stets niedriger war als bei Männern, hat sich 2017 auf je 72 Prozent angeglichen. Ähnliches gilt auch für die westdeutschen Werte (vgl. Darstellung 4.14).

Darstellung 4.14: Übernahmequoten an der „zweiten Schwelle" nach Geschlecht in den Jahren 2014 bis 2017 (in Prozent)

	insgesamt				weibliche Auszubildende				männliche Auszubildende			
	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017
Bayern	**70**	**70**	**64**	**72**	**64**	**66**	**62**	**72**	**76**	**72**	**66**	**72**
Westdeutschland	67	68	67	71	64	65	65	72	70	70	69	71
Ostdeutschland	63	68	68	69	60	66	68	67	65	69	69	70
Deutschland	70	68	67	71	63	65	65	72	70	70	69	71

4.6 Zusammenfassung

- Die Lage am Ausbildungsmarkt ist im Jahr 2017 in Bayern laut verschiedener Indikatoren der Berufsbildungsstatistik deutlich besser als im Durchschnitt der westdeutschen Bundesländer. So liegt z. B. die erweiterte Angebots-Nachfragerelation des Bundesinstituts für Berufsbildung mit 107,1 Prozent in Bayern höher als in allen anderen Bundesländern (**Tabelle C**). Das IAB-Betriebspanel bestätigt dieses positive Bild anhand einiger weiterer Indikatoren, weist aber auch auf einige Schwierigkeiten hin.
- Wie im Vorjahr bezeichnen sich 52 Prozent aller Betriebe und Dienststellen als ausbildungsberechtigt. Von den ausbildungsberechtigten Betrieben bildet genau die Hälfte auch aus. Damit ist der An-

teil der ausbildenden an allen Betrieben in Bayern um einen Prozentpunkt auf 26 Prozent gesunken (**Darstellung 4.1**). In Westdeutschland liegt der Wert bei 30 Prozent.

- Die Ausbildungsbetriebsquote ist in diesem Jahrzehnt in Bayern leicht gesunken und im westdeutschen Durchschnitt eher konstant geblieben (**Darstellung 4.2**).
- Das ist vor allem auf den deutlichen Rückgang des Anteils bei den Klein- und Kleinstbetrieben zurückzuführen, wobei bei letzteren 2017/16 allerdings ein Anstieg zu registrieren ist (**Darstellung 4.3**).
- Die mit den Daten des IAB-Betriebspanels hochgerechnete Anzahl der Auszubildenden, inklusive Beamtenanwärter, im Freistaat ist 2017 um neun Tausend angestiegen (ganz Westdeutschland nur +3 Tsd.). Damit ist diese Zahl aber im Vergleich zum Jahr 2002 in Bayern erheblich geringer (258 versus 290 Tsd.). In Westdeutschland ist sie in etwa gleich hoch wie zu Anfang des letzten Jahrzehnts (**Darstellung 4.4**).
- Kleine Betriebe mit unter 10 Beschäftigten erreichen aktuell bei weitem nicht mehr die Ausbildungsleistung wie im Jahr 2002. Damals wurden noch 26 Prozent aller Auszubildenden und Beamtenanwärter in solchen Betrieben mit unter 10 Beschäftigten ausgebildet. Im Jahr 2017 sind es nur noch zehn Prozent. Dagegen ist die Ausbildungsleistung von Betrieben mit 50 und mehr Beschäftigten langfristig deutlich angestiegen (**Darstellung 4.5**).
- Die Auszubildendenquote liegt in Bayern wie in Westdeutschland bei vier Prozent. In Dienstleistungsbetrieben im engeren Sinn und in Kleinstbetrieben mit unter 5 Beschäftigten ist der Anteil der Auszubildenden an allen Beschäftigten unterdurchschnittlich. Der Anteil der Frauen an den Auszubildenden beträgt im Jahr 2017 46 Prozent und liegt damit um drei Prozentpunkte höher als der westdeutsche Durchschnitt (**Darstellung 4.6**).
- 32 Prozent der bayerischen Betriebe und Dienststellen hatten für das abgelaufene Ausbildungsjahr 2016/2017 neue Ausbildungsstellen angeboten. Das ist ein Prozentpunkt mehr als im Jahr zuvor. Dieser Anteil ist in Nordbayern etwas größer als in Südbayern und im Produzierenden Gewerbe höher als in den anderen Wirtschaftsbereichen.
  Hochgerechnet wurden 142 Tausend neue Ausbildungsstellen angeboten, von denen 24 Prozent nicht besetzt wurden (um 2 Prozentpunkte weniger als im Jahr zuvor). Die Nichtbesetzungsquote lag in Westdeutschland bei 21 und in Ostdeutschland bei 36 Prozent (**Darstellung 4.7**).
- Von den Betrieben und Dienststellen mit neuen Ausbildungsplatzangeboten konnten damit im Jahr 2017 im Freistaat 37 Prozent einen oder mehrere Ausbildungsplätze nicht besetzen (Westdeutschland: 33 %). Dieser betriebsbezogene Anteil ist auch in der Entwicklung seit 2008 in Westdeutschland geringer und in Ostdeutschland höher (**Darstellung 4.8**).
- Auch beim Anteil der nicht besetzten an allen angebotenen Ausbildungsplätzen liegen die bayerischen Werte zwischen den westdeutschen und den deutlich höheren ostdeutschen Werten (**Darstellung 4.9**).
- 50 Prozent der Ausbildungsbetriebe haben zum Befragungszeitpunkt auch für das Ausbildungsjahr 2017/18 Plätze angeboten (Westdeutschland: 49 %) (**Darstellung 4.10**). Außerdem gaben 21 Prozent der Ausbildungsbetriebe an, noch (weitere) Ausbildungsplätze anbieten zu wollen. Das sind etwas mehr als im westdeutschen Durchschnitt.
- 42 Prozent der bayerischen Ausbildungsbetriebe (Westdeutschland: 39 %) berichten von erfolgreichen Ausbildungsabsolventen – das entspricht einem Anteil an allen Betrieben von elf Prozent. Von diesen haben 59 Prozent alle erfolgreichen Absolventen übernommen (Westdeutschland: 58 %), 16 Prozent nur einen Teil und 24 Prozent gar keinen (**Darstellung 4.11**).

- Die 2016 stark zurückgegangene Übernahmequote erfolgreicher Ausbildungsabsolventen ist in Bayern 2017 deutlich um acht Prozentpunkte auf 72 Prozent angestiegen. Das ist der bisher höchste Wert seit 2001. Er liegt damit wieder über dem westdeutschen Durchschnitt (**Darstellung 4.12**).
- Im Freistaat hat sich durch die langfristig gestiegene Übernahmequote an der „zweiten Schwelle“ die Zahl der mit erfolgreichem Abschluss in den Ausbildungsbetrieben übernommenen Absolventen gegenüber dem Jahr 2001 deutlich erhöht – von 52 auf 66 Tausend (**Darstellung 4.13**). Ähnliches gilt in Westdeutschland.
- Erstmals hat im Panel 2017 die Übernahmequote bei den Frauen den Wert bei den männlichen Ausbildungsabsolventen erreicht (**Darstellung 4.14**).

5. Digitalisierung/Arbeit 4.0

In der vorjährigen Befragung des IAB-Betriebspanels 2016 wurde festgestellt, dass sich etwas mehr Betriebe und Dienststellen im Freistaat schon mit dem Thema Automatisierung/Digitalisierung der Arbeit auseinandergesetzt haben als im westdeutschen Durchschnitt (66 versus 63 %), davon aber nur ein knappes Viertel „sehr stark". Das Potenzial von „Arbeit 4.0" für den eigenen Betrieb sehen 22 Prozent als groß und 24 Prozent als mittel an; 22 Prozent sehen darin nur ein kleines und weitere 21 Prozent gar kein Potenzial. Etwas mehr als die Hälfte (53 %) der bayerischen Betriebe (Westdeutschland: 46 %) sehen sich in diesem Bereich im Vergleich zu Betrieben der gleichen Branche als mittel bis gut aufgestellt.

Im IAB-Betriebspanel 2017 wurden zu diesem Themenkomplex Fragen zur Art und Bedeutung der Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien sowie zu den erwarteten Auswirkungen auf die Arbeit im eigenen Betrieb gestellt.

5.1 Digitale Informations- und Kommunikationstechnologien

Gefragt, welche digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien sie nutzen und wozu, antworten die bayerischen Betriebe und Dienststellen zu 97 Prozent, dass sie IT-gestützte Arbeitsmittel nutzen (Darstellung 5.1). In 86 Prozent der Betriebe werden mobile Endgeräte genutzt. Man kann für die beiden ersten Spalten (A und B) von einer nahezu totalen bzw. sehr weiten Verbreitung dieser Basistechnologien in Bayern wie in Westdeutschland sprechen.
Weitaus weniger verbreitet ist bereits die Nutzung moderner Technik zur IT-basierten Optimierung von Geschäftsprozessen (37 % in Bayern bzw. 43 % in Westdeutschland (Spalte C)). Spätestens hier kann man auch von einer mit steigender Betriebsgröße deutlich höheren Verbreitung sprechen.
Soziale Netzwerke oder andere Portale werden (vgl. Spalten D1 und D2) in Bayern deutlich eher für die interne und externe Kommunikation (32 %) als für die Personalrekrutierung genutzt (19 %). Nochmals um Einiges geringer ist die Nutzung digitaler IuK-Technologien im Ein- und Verkauf (Spalte E und F in Darstellung 5.1). Für die Auftragsvergabe nutzen 18 Prozent und für den Vertrieb 25 Prozent der Betriebe die digitalen Medien.

Darstellung 5.1: Nutzung von digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien (in Prozent)

	Betriebe mit Nutzung von …								
	A	B	C	D1	D2	E	F	G	H
Handel und Reparatur	97	81	30	18	30	14	33	3	3
Produzierendes Gewerbe	95	89	35	18	23	18	25	18	8
Dienstleistungen i. e. S.	98	88	39	22	37	20	24	4	7
Org. ohne Erwerbs./ Öff. Verwaltung	(92)	(73)	(47)	(6)	(26)	(10)	(11)	(1)	(7)
1 bis 4 Beschäftigte	95	84	31	9	27	16	19	4	5
5 bis 19	99	86	37	23	35	16	29	6	6
20 bis 99	99	90	50	39	37	28	31	15	10
100 bis 499	99	93	66	55	46	31	37	22	12
ab 500	(100)	(97)	(70)	(76)	(46)	(40)	(46)	(42)	(37)
Nordbayern	98	83	36	20	30	22	23	6	6
Südbayern	96	88	37	19	34	14	27	7	6
Bayern	**97**	**86**	**37**	**19**	**32**	**18**	**25**	**7**	**6**
Westdeutschland	95	86	43	19	33	18	22	7	6
Ostdeutschland	93	86	45	14	29	23	22	6	8
Deutschland	95	86	44	18	32	19	22	7	7

A IT-gestützte Arbeitsmittel (z. B. stationäre Computer, elektronische Kassen, CAD-Systeme)
B Mobile Endgeräte im Unternehmen (z. B. Laptops, Notebooks, Smartphones, Tablets, Datenbrillen)
C Software, Algorithmen oder Internetschnittstellen zur IT-basierten Optimierung von Geschäftsprozessen (z. B. Big-Data-Analysen, Cloud-Computing-Systeme)
D1 Soziale Netzwerke (z. B. Facebook, Xing oder YouTube) oder andere Portale (z. B. Monster.de) für die Personalrekrutierung
D2 Soziale Netzwerke (z. B. Facebook, Xing oder YouTube) oder andere Portale (z. B. Monster.de) für die interne und externe Kommunikation
E Digitale Auftragsvergabe (z. B. Internetplattformen, Crowdworking)
F Digitale Absatzkanäle zum Vertrieb der Produkte (z. B. Internet-Plattformen oder Online-Shops)
G Programmgesteuerte Produktionsmittel, die indirektes Steuern durch den Menschen weiterhin erfordern (z. B. Industrieroboter oder CNC-Maschinen)
H Vernetzung und Datenaustausch zwischen Anlagen, Prozessen und Produkten (z. B. Smart Factory, Drohnen, cyber-physische Systeme, Internet der Dinge, selbstfahrende Einrichtungen)

Die Nutzung dieser modernen Technologien ist in der Produktion am wenigsten verbreitet (Spalten G und H) – naturgemäß aber jeweils relativ stärker im Produzierenden Gewerbe: Sieben Prozent nutzen solche Technologien (bereits) zur programmgesteuerten Produktion und 6 Prozent zur Vernetzung und zum Datenaustausch zwischen Anlagen, Prozessen und Produkten. Insgesamt gesehen sind die Zahlen zur Nutzung dieser Technologien zwischen Bayern und dem westdeutschen Durchschnitt sehr ähnlich.

Betriebe und Dienststellen, die angeben, dass sie die jeweiligen digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen, wurden gebeten, die Bedeutung derselben für ihre Institution einzuschätzen. Die Antworten auf diese Nachfrage erfolgten auf einer fünfstufigen Skala von sehr wichtig bis un-

wichtig, die wir zur Erleichterung des Überblicks auch als Index in einen Durchschnittswert zusammengefasst haben (Spalte 6 von Darstellung 5.2).

Darstellung 5.2: Bedeutung von digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien in Bayern (in Prozent und Indexwerten)

	Bedeutung					
	1 sehr wichtig	2	3	4	5 unwichtig	Durchschnitt
A	83	13	3	1	0	1,2
B	68	18	9	4	1	1,4
C	61	21	12	4	1	1,6
D1	28	32	28	10	3	2,2
D2	33	29	30	6	2	2,1
E	38	34	19	7	3	1,8
F	50	24	11	12	3	1,9
G	65	20	5	3	8	1,7
H	52	22	13	4	10	1,9

Teilgesamtheit: Alle Betriebe in Bayern mit Nutzung der jeweiligen Technologie
Durchschnitt: Mittelwert einer Gewichtung der fünfstufigen Skala mit den Werten 1 bis 5 (ohne „Weiß nicht").

A IT-gestützte Arbeitsmittel (z. B. stationäre Computer, elektronische Kassen, CAD-Systeme)
B Mobile Endgeräte im Unternehmen (z. B. Laptops, Notebooks, Smartphones, Tablets, Datenbrillen)
C Software, Algorithmen oder Internetschnittstellen zur IT-basierten Optimierung von Geschäftsprozessen (z. B. Big-Data-Analysen, Cloud-Computing-Systeme)
D1 Soziale Netzwerke (z. B. Facebook, Xing oder YouTube) oder andere Portale (z. B. Monster.de) für die Personalrekrutierung
D2 Soziale Netzwerke (z. B. Facebook, Xing oder YouTube) oder andere Portale (z. B. Monster.de) für die interne und externe Kommunikation
E Digitale Auftragsvergabe (z. B. Internetplattformen, Crowdworking)
F Digitale Absatzkanäle zum Vertrieb der Produkte (z. B. Internet-Plattformen oder Online-Shops)
G Programmgesteuerte Produktionsmittel, die indirektes Steuern durch den Menschen weiterhin erfordern (z. B. Industrieroboter oder CNC-Maschinen)
H Vernetzung und Datenaustausch zwischen Anlagen, Prozessen und Produkten (z. B. Smart Factory, Drohnen, cyber-physische Systeme, Internet der Dinge, selbstfahrende Einrichtungen)

Die Nutzung der beiden weit verbreiteten „Basistechnologien" IT-gestützte Arbeitsmittel bzw. mobile Endgeräte (hier Zeilen A und B) werden von einer übergroßen Mehrheit als sehr wichtig angesehen. Die Werte für den Index liegen nahe bei 1. Ähnliches gilt auch für die Steuerung von Geschäftsprozessen (Zeile C) sowie die Nutzung für die Steuerung der Produktion (Zeile G). Die Nutzung sozialer Netzwerke und Portale für die Personalrekrutierung bzw. interne und externe Kommunikation wird dagegen als nicht ganz so wichtig bewertet.

Angesichts der sehr unterschiedlichen Verbreitung der verschiedenen abgefragten digitalen Technologien ist die Errechnung eines weiteren Index für den Digitalisierungsgrad der Betriebe nicht unproblematisch und kann nur ein grobes Hilfsmittel sein. Darstellung 5.3 zeigt die Ergebnisse einer entsprechenden Indexbildung. Die Zahlen belegen den erwartet klaren Zusammenhang zwischen der Betriebsgröße und dem Digitalisierungsgrad.

Darstellung 5.3: Digitalisierungsgrad (in Prozent)

	Digitalisierungsgrad*		
	gering	mittel	hoch
1 bis 4 Beschäftigte	47	49	4
5 bis 19	37	57	6
20 bis 99	22	62	15
100 bis 499	10	71	19
ab 500	(5)	(53)	(42)
Bayern	**39**	**54**	**7**

In Abhängigkeit von der Anzahl der genutzten digitalen Technologien
gering = 0 bis 2 genutzte digitale Technologien;
mittel = 3 bis 5 genutzte digitale Technologien;
hoch = 6 bis 8 genutzte digitale Technologien:
Hinweis: Items D1 und D2 (Soziale Netzwerke und Portale) zählen als ein Item bei der Klassifizierung

Darstellung 5.4 belegt, dass zwischen dem so konstruierten Index Digitalisierungsgrad und einigen Kennziffern des Betriebspanels zur Beschäftigung, Ausbildung und Weiterbildung teilweise klare Zusammenhänge zu bestehen scheinen.

Darstellung 5.4: Beschäftigungsentwicklung, Arbeitskräftebedarf, Ausbildung und Weiterbildung nach dem Digitalisierungsgrad (in Prozent)

	Beschäftigungs-entwicklung 2017/2016	Anteil Betriebe mit Perso-nalbedarf	Anteil Betriebe mit befris-teter Beschäf-tigung	Anteil ausbil-dende Betriebe	Auszubil-denden-quote	Anteil der Betriebe mit Wei-terbil-dung	Weiterbil-dungs-quote
Digitalisierungs-grad							
Gering	102	26	13	22	3	38	27
Mittel	103	38	20	27	4	53	34
Hoch	(102)	(42)	(22)	41	4	54	37

Kein klarer Unterschied besteht zwischen dem Digitalisierungsgrad und der Beschäftigungsentwicklung der Betriebe zwischen der Jahresmitte 2016 und 2017 (vgl. dazu auch Waring, Weber 2017). Unter den Betrieben und Dienststellen mit geringem Digitalisierungsgrad sind jedoch unterdurchschnittlich wenige Betriebe mit Personalbedarf im 1. Halbjahr 2017 (was vor allem mit einem Betriebsgrößeneffekt zu tun hat). Sie sind seltener gleichzeitig Betriebe mit befristet Beschäftigten. Ebenso sind Betriebe mit geringem Digitalisierungsgrad deutlich seltener Ausbildungsbetriebe und weisen einen etwas geringeren

Anteil von Auszubildenden an den Beschäftigten auf. Unter den Betrieben mit geringem Digitalisierungsgrad finden sich weniger Betriebe mit Weiterbildungsförderung und sie weisen auch eine deutlich unterdurchschnittliche Weiterbildungsquote auf.

Zwischen dem Digitalisierungsgrad und einigen Variablen zum Investitions- und Innovationsverhalten der Betriebe bestehen klare Zusammenhänge. In Betrieben mit geringem Digitalisierungsgrad finden Investitionen und darunter auch Erweiterungsinvestitionen weitaus seltener statt als in solchen mit mittlerem und hohem Digitalisierungsgrad. Auch Produkt- und vor allem Prozessinnovationen werden weniger häufig berichtet, ebenso eine eigene Forschung und Entwicklung (vgl. Darstellung 5.5).

Darstellung 5.5: Investitions- und Innovationsverhalten sowie Forschung und Entwicklung nach dem Digitalisierungsgrad (in Prozent)

	Anteil der Betriebe mit…					
	Investitionen	Erweiterungsinvestitionen	Produktinnovationen	Prozessinnovationen	Forschung und Entwicklung	Organisatorische Veränderungen
Digitalisierungsgrad						
Gering	39	16	19	6	3	14
Mittel	55	26	27	17	6	30
Hoch	(67)	(39)	(35)	(32)	(18)	(48)

5.2 Von den Betrieben gesehene Veränderungen der Arbeit

„Welche Auswirkungen hat Ihrer Einschätzung nach die Nutzung digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien für Ihren Betrieb/Ihre Dienststelle?“. Diese Frage haben die interviewten Personalverantwortlichen zu neun verschiedenen möglichen Veränderungen anhand einer fünfstufigen Skala beantwortet (vgl. Darstellung 5.6). Zu beachten ist, dass sich die Frage an alle Betriebe und Dienststellen richtete, unabhängig davon, ob sie entsprechende digitale Technologien anwenden (vgl. Kasten).

Auffällig ist an den Ergebnissen als Erstes, dass sich bei allen neun abgefragten Items relativ hohe Anteile bei der – explizit zugelassenen – Kategorie „weiß nicht“ einordneten (plus einige, die die Frage gar nicht beantworteten). Zusammen genommen reicht das von 13 bis zu 34 Prozent beim zuletzt abgefragten Item I (Auslagerung von Arbeit).
Zweitens ist bemerkenswert, dass bei allen neun abgefragten potenziellen Auswirkungen eine starke relative Mehrheit der Befragten, zwischen 42 und sogar 51 Prozent, die dritte, mittlere Antwortkategorie wählt. Bei dieser Skalierung kann das so interpretiert werden, dass sehr viele Befragte eher keine bis allenfalls geringe Veränderungen der Arbeit in ihrem Betrieb durch die Digitalisierung (Arbeit 4.0) erwarten. Soweit Veränderungen überhaupt erwartet werden, werden diese allerdings als nicht so stark angesehen: Deutlich häufiger wird die Antwortkategorie zwei als die Antwortkategorie eins gewählt. Die erwarteten Veränderungen werden allenfalls als Verstärkung der ohnehin schon, z. B. in der Debatte um „Arbeit 2.0“ diskutierten bzw. zu beobachtenden Trends gesehen und nur von einer Minderheit von

maximal zehn Prozent der Betriebe als „starke Zunahme“ erwartet. Eine Abschwächung dieser Trends wird nur von kleinen Minderheiten vorausgesehen.

Darstellung 5.6: Auswirkungen der Nutzung digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien auf verschiedene Aspekte der Arbeit in Bayern (in Prozent)

	Auswirkung						
	1 nimmt stark zu	2	3	4	5 nimmt stark ab	weiß nicht	keine Angabe
A	6	24	50	6	1	12	1
B	8	33	44	2	0	11	2
C	5	13	51	4	4	19	3
D	10	29	43	2	0	14	2
E	10	30	42	2	1	12	2
F	6	22	50	2	2	16	3
G	10	26	46	3	1	12	2
H	6	14	49	5	3	19	3
I	1	7	48	5	6	30	4

A Die psychische Arbeitsbelastung
B Der Weiterbildungsbedarf
C Die Möglichkeit für die Beschäftigten, ihre Arbeitszeit und den Arbeitsort selbst zu bestimmen
D Die Selbstverantwortung der Beschäftigten, ihre Kenntnisse auf dem neuesten Stand zu halten
E Die Vielfalt der zu erledigenden Aufgaben
F Zahl der Arbeitsaufgaben, in denen komplexe Probleme gelöst werden
G Zahl der Arbeitsaufgaben, die parallel erledigt werden müssen
H Die Bedeutung beruflicher Ausbildungs- und Studienabschlüsse
I Der Anteil der an externe Auftragnehmer vergebenen Aufträge (z. B. Outsourcing, Werkverträge, Crowdworking)

Etwas häufiger – bei, wie oben erwähnt, einer Mehrheit von unentschiedenen oder keinen Antworten! – erwarten die Betriebe eine Zunahme

- des Weiterbildungsbedarfes (zusammen 41 %),
- der Vielfalt der zu erledigenden Aufgaben (40 %),
- der Eigenverantwortung der Beschäftigten für Kompetenzerhalt und -entwicklung (39 %),
- der Zahl der Arbeitsaufgaben, die parallel erledigt werden müssen (36 %).

Seltener erwarten die Betriebe einen Bedeutungszuwachs beruflicher Ausbildungs- und Studienabschlüsse (20 %), eine Zunahme der Möglichkeit für die Beschäftigten, ihre Arbeitszeit und ihren Arbeitsort selbst bestimmen zu können (18 %), sowie mehr Auslagerungen von Arbeiten zu externen Auftragnehmern (8 %).

Die regionalen Unterschiede sind gering ausgeprägt: Bayerische Betriebe und Dienststellen erwarten bei den meisten Items noch etwas weniger Veränderungen als im westdeutschen Durchschnitt. In Nordbayern gilt das noch marginal ausgeprägter als in Südbayern. Von klaren Mustern differenziert nach Wirtschaftsbereichen kann nicht gesprochen werden. Einen klaren Trend gibt es in Bayern aber hinsichtlich der Differenzierung nach Betriebsgrößenklassen: Größere Betriebe erwarten etwas häufiger Veränderungen als Kleinst- und Kleinbetriebe.
Auch hinsichtlich des bisherigen Digitalisierungsgrades in den Betrieben und Dienststellen (vgl. Abschnitt 5.2 oben) gibt es ein recht klares Ergebnis: Je geringer der Digitalisierungsgrad, um so seltener werden die erwarteten Veränderungen als stark angesehen bzw. eine Zunahme bei den abgefragten neun Entwicklungen in Darstellung 5.6 erwartet.

5.3 Zusammenfassung

- 97 Prozent der bayerischen Betriebe und Dienststellen nutzen IT-gestützte Arbeitsmittel und 86 Prozent mobile Endgeräte (Westdeutschland 95 bzw. 86 %). 37 Prozent nutzen die modernen Technologien zur Optimierung von Geschäftsprozessen. Soziale Netzwerke bzw. andere Portale werden von 32 Prozent der Betriebe zur internen und externen Kommunikation sowie von 19 Prozent für die Personalrekrutierung verwendet. 18 Prozent nutzen digitale Informations- und Kommunikationstechnologien für digitale Auftragsvergaben und 25 Prozent im Vertrieb als Absatzkanal. Programmgesteuerte Produktionsmittel gibt es in sieben Prozent der bayerischen Betriebe. Sechs Prozent nutzen die digitalen Technologien für die Vernetzung und den Datenaustausch zwischen Anlagen, Prozessen und Produkten (**Darstellung 5.1**).
- Von den genannten Technikanwendungen in ihrem Betrieb/ihrer Dienststelle werden besonders die beiden am weitesten verbreiteten (IT-gestützte Arbeitsmittel und mobile Endgeräte) als sehr wichtig angesehen, aber auch allen anderen wird von den jeweiligen Nutzern eine hohe Bedeutung zugewiesen (**Darstellung 5.2**).
- Konstruiert man aus den Angaben der Betriebe zur Nutzung einen einfachen Index (geringer, mittlerer und hoher Digitalisierungsgrad), so zeigen sich einige interessante, aber nicht unerwartete Zusammenhänge zu anderen Variablen im IAB-Betriebspanel:
  - = zwischen dem Digitalisierungsgrad und der Beschäftigungsentwicklung 2017/16 gibt es keinen klaren Zusammenhang. Je höher der Digitalisierungsgrad, umso eher sind die Betriebe aber solche mit Personalbedarf im Jahr 2017. Der Anteil von Betrieben mit befristet Beschäftigten steigt mit dem Digitalisierungsgrad ebenso wie ihr Engagement in der Aus- und Weiterbildung (**Darstellung 5.3**).
  - = Je höher der Digitalisierungsgrad, umso häufiger berichten Betriebe von Investitionen, Erweiterungsinvestitionen, Innovationen, eigener FuE sowie organisatorischen Veränderungen (Fehler! erweisquelle konnte nicht gefunden werden.).
- Die Mehrheit der bayerischen Betriebe erwartet durch die Digitalisierung hinsichtlich einer Reihe wichtiger, in der Öffentlichkeit stark diskutierter Aspekte der Zukunft der Arbeit keine bzw. allenfalls geringe Veränderungen. Nur von kleineren Anteilen aller Betriebe wird ein steigender oder sogar stark steigender Weiterbildungsbedarf, eine größere Eigenverantwortung der Beschäftigten dafür, eine vielfältigere Arbeit und mehr Multitasking erwartet. Noch geringer ist die Erwartung steigender psychischer Belastungen verbreitet. Gleiches gilt hinsichtlich einer stärkeren Autonomie der Beschäftigten bezüglich Arbeitsort/-zeit und einer zunehmenden Komplexität der Arbeitsaufgaben.

Auch hinsichtlich der Bedeutung beruflicher Ausbildungs-/Studienabschlüsse oder einer verstärkten Auslagerung von Arbeitsaufgaben sieht nur eine kleine Minderheit der Betriebe größere Veränderungen durch „Arbeit 4.0“ voraus (**Darstellung 5.5**). Je stärker aber die Betriebe bereits in die Digitalisierung involviert sind, desto eher werden Veränderungen in den genannten Dimensionen erwartet.

Anhang: Einige ausgewählte Befunde aus der Regionalisierung des IAB-Betriebspanels Bayern 2017

Über den eigentlichen Auswertungs- und Berichtsauftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales hinausgehend ist seit einigen Jahren eine regional tiefergehende Differenzierung der Ergebnisse des IAB-Betriebspanels in Bayern möglich[22]. Hintergrund dafür ist die Einsicht, dass die gängige Nord-Süd-Differenzierung zu grob ist und regionale Unterschiede nur unzureichend abbildet.

Die nachfolgend dargestellten Befunde beruhen für alle Raumeinheiten auf Fallzahlen über bzw. in drei Fällen knapp unter 100 verwertbaren Interviews (Niederbayern: 93 und Oberpfalz: 82; ländlicher Raum in Nordbayern: 82 Betriebe bzw. Dienststellen). Diese Werte stehen daher in Klammern. Generell ist aber auch bei den anderen Regierungsbezirken (außer Oberbayern mit 434 Betrieben und Dienststellen)[23] zu beachten, dass die Fallzahlen nur zwischen 100 und 200 liegen. Kleine Prozentpunktunterschiede sollten in der Differenzierung nach Regierungsbezirken also nicht überinterpretiert, sondern eher als Tendenzen betrachtet werden.
Wiedergegeben werden hier vor allem Ergebnisse zu solchen Fragen aus dem Panel, die uns im Kontext der gesamten Auswertungen als regionalisiert besonders interessant und regionalpolitisch relevant erscheinen bzw. solche, die nur bzw. zumindest in dieser spezifischen Operationalisierung alleine im Betriebspanel vorliegen.
Die Präsentation dieser Ergebnisse erfolgt auf Wunsch des Auftraggebers erneut kompakt in einem eigenständigen Anhang, um die eigentlichen Berichtsteile nicht durch zu viele Zahlen bzw. Auswertungsdimensionen zu überfrachten.

[22] Diese erfolgt durch ein Zuspielen der Gemeindekennziffern zu den Befragungsdaten bei Infratest und eine Zusammenfassung nach Regierungsbezirken, Nord-/Südbayern (entlang der Grenzen der früheren Landesarbeitsamtsbezirke) und einer Differenzierung der Raumtypen Verdichtungsraum/Ländlicher Raum/ Raum mit besonderem Handlungsbedarf (in der Abgrenzung, die die Staatsregierung verwendet) bei TNS Infratest Sozialforschung. Dabei bleibt völlige Anonymität gewahrt. INIFES verfügt nur über die Regionalkennziffern.

[23] Zum dritten Mal mit dem Panel 2017 haben wir mit dem vorliegenden Panelbericht auch Auswertungen für die Planungsregion München (250 befragte Betriebe) und für die Landeshauptstadt München (113 Betriebe) vorgenommen.

Darstellung A.1: Betriebe und Dienststellen mit Beschäftigten ab 50 Jahre bzw. ab 60 Jahre im Jahr 2017 (in Prozent)

Region	Ab 50 Jahre	Ab 60 Jahre
Oberbayern	75	39
Niederbayern	(82)	(58)
Oberpfalz	(80)	(42)
Oberfranken	71	38
Mittelfranken	80	44
Unterfranken	84	42
Schwaben	78	41
Nordbayern	78	41
Südbayern	76	42
Verdichtungsraum	76	38
Ländlicher Raum	76	42
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	79	46
Nordbayern	78	41
Verdichtungsraum	82	43
Ländlicher Raum	(76)	(33)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	74	42
Südbayern	76	42
Verdichtungsraum	72	34
Ländlicher Raum	76	45
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	91	57
Stadtkreis München	74	34
Planungsregion München	75	36
Bayern	**77**	**42**
Westdeutschland	80	44

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass in 77 Prozent der bayerischen Betriebe und Dienststellen zumindest eine Person im Alter von 50 Jahren und mehr und in 42 Prozent eine ab 60-jährige Person beschäftigt ist. In Westdeutschland ist der jeweilige Anteil etwas höher. Am höchsten ist der Anteil der Betriebe mit Älteren ab 50 Jahre in Unterfranken, eher in Nordbayern sowie in den Räumen mit besonderem Handlungsbedarf in Südbayern.

Darstellung A.2: Anteil der Beschäftigten ab 50 Jahre bzw. ab 60 Jahre an allen Beschäftigten im Jahr 2017 (in Prozent)

Region	Ab 50 Jahre	Ab 60 Jahre
Oberbayern	30	7
Niederbayern	(32)	(8)
Oberpfalz	(30)	(6)
Oberfranken	38	8
Mittelfranken	30	7
Unterfranken	34	8
Schwaben	32	7
Nordbayern	33	7
Südbayern	30	7
Verdichtungsraum	32	7
Ländlicher Raum	31	8
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	34	8
Nordbayern	33	7
Verdichtungsraum	33	6
Ländlicher Raum	(34)	(9)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	34	8
Südbayern	30	7
Verdichtungsraum	30	7
Ländlicher Raum	30	7
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	34	9
Stadtkreis München	31	8
Planungsregion München	32	8
Bayern	**32**	**7**
Westdeutschland	33	8

Tabelle A.2 enthält die Beschäftigtenanteile von ab 50- bzw. ab 60-Jährigen in den betrachteten Raumeinheiten. Überdurchschnittlich sind diese Anteile in Ober- und Unterfranken.

Darstellung A.3: Betriebe mit (ausreichendem) Hochgeschwindigkeits-Internetanschluss (in Prozent)

Region	Betriebe mit Hochgeschwindigkeitsanschluss		
	Insgesamt	darunter: Leistungskapazität	
		ausreichend	nicht ausreichend
Oberbayern	87	72	15
Niederbayern	(73)	(50)	(23)
Oberpfalz	(64)	(58)	(6)
Oberfranken	69	63	6
Mittelfranken	69	58	12
Unterfranken	80	66	14
Schwaben	90	74	16
Nordbayern	71	62	10
Südbayern	86	70	16
Verdichtungsraum	83	71	12
Ländlicher Raum	81	65	16
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	71	60	12
Nordbayern	71	62	10
Verdichtungsraum	72	59	13
Ländlicher Raum	(78)	(72)	(6)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	68	61	8
Südbayern	86	70	16
Verdichtungsraum	92	81	11
Ländlicher Raum	82	62	20
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	78	57	21
Stadtkreis München	98	92	6
Planungsregion München	92	80	12
Bayern	**79**	**66**	**13**
Westdeutschland	75	63	12

79 Prozent der Betriebe in Bayern verfügen laut der Tabelle über einen Hochgeschwindigkeits-Internetanschluss. In Westdeutschland sind es 75 Prozent. 13 Prozent halten die Leitungskapazität für nicht und 66 Prozent für ausreichend. Der Anteil der Betriebe mit einem Hochgeschwindigkeitsanschluss ist in Schwaben und Oberbayern, dabei besonders in der Planungsregion und im Stadtkreis München am höchsten.

Darstellung A.4: Weiterbildungsquoten nach Qualifikationsgruppen im Jahr 2017 (in Prozent)

Region	Insgesamt	Beschäftigte für/mit		
		einfache Tätigkeiten	Berufsausbildung	(Fach-) Hochschulabschluss
Oberbayern	37	16	45	58
Niederbayern	(23)	(14)	(28)	(42)
Oberpfalz	(34)	(21)	(44)	(46)
Oberfranken	31	6	36	59
Mittelfranken	35	13	46	49
Unterfranken	34	18	43	60
Schwaben	33	26	36	57
Nordbayern	33	12	41	54
Südbayern	35	18	41	56
Verdichtungsraum	39	12	48	57
Ländlicher Raum	29	13	36	58
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	30	21	36	47
Nordbayern	33	12	41	54
Verdichtungsraum	38	8	47	57
Ländlicher Raum	(24)	(10)	(30)	(61)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	30	19	39	42
Südbayern	35	18	41	56
Verdichtungsraum	40	18	49	57
Ländlicher Raum	31	14	38	57
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	29	24	33	54
Stadtkreis München	41	20	49	61
Planungsregion München	38	15	48	54
Bayern	**34**	**15**	**41**	**55**
Westdeutschland	35	21	43	50

Die Tabelle zeigt die Anteile der betrieblich geförderten Weiterbildungsteilnehmer im 1. Halbjahr 2017 insgesamt (in Bayern: 34 %) und nach Qualifikationsgruppen. Oberbayerische Betriebe sind in der Weiterbildungsförderung am aktivsten. Gleiches gilt für die Betriebe und Dienststellen in den Verdichtungsräumen.

Die geförderte Weiterbildung ist bei Beschäftigten für einfache Tätigkeiten mit 15 Prozent viel seltener als mit 55 Prozent bei den Hochqualifizierten. Im westdeutschen Durchschnitt ist diese Spanne geringer ausgeprägt. Am größten ist dieser Unterschied in Oberfranken mit 6 versus 59 Prozent.

Darstellung A.5: Anteil der Betriebe mit Beschäftigten die Überstunden geleistet haben an allen Betrieben im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 (in Prozent)

Region	
Oberbayern	68
Niederbayern	(49)
Oberpfalz	(61)
Oberfranken	58
Mittelfranken	54
Unterfranken	44
Schwaben	52
Nordbayern	54
Südbayern	63
Verdichtungsraum	61
Ländlicher Raum	56
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	57
Nordbayern	54
Verdichtungsraum	53
Ländlicher Raum	(46)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	57
Südbayern	63
Verdichtungsraum	68
Ländlicher Raum	59
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	57
Stadtkreis München	77
Planungsregion München	73
Bayern	**59**
Westdeutschland	56

Im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 wurden laut der Tabelle in 59 Prozent der bayerischen und in 56 Prozent der westdeutschen Betriebe und Dienststellen Überstunden geleistet. Besonders hoch ist der Anteil der Betriebe mit Überstunden in Südbayern, speziell in Oberbayern bzw. im Stadtkreis München (77 %) und in der Planungsregion München (73 %).

Darstellung A.6: Anteil der Betriebe mit Arbeitszeitkonten an allen Betrieben im Jahr 2017 (in Prozent)

Region	
Oberbayern	47
Niederbayern	(21)
Oberpfalz	(41)
Oberfranken	35
Mittelfranken	31
Unterfranken	34
Schwaben	42
Nordbayern	34
Südbayern	43
Verdichtungsraum	37
Ländlicher Raum	43
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	38
Nordbayern	34
Verdichtungsraum	31
Ländlicher Raum	(31)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	38
Südbayern	43
Verdichtungsraum	41
Ländlicher Raum	47
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	37
Stadtkreis München	38
Planungsregion München	43
Bayern	**39**
Westdeutschland	36

Arbeitszeitkonten sind laut Tabelle A.6 mit 39 versus 36 Prozent in bayerischen Betrieben etwas weiter verbreitet als im westdeutschen Durchschnitt. Besonders stark ist ihre Verbreitung in Südbayern, speziell in Oberbayern (47 %).

Darstellung A.7: Anteil der Betriebe mit einer positiven Erwartung zur Umsatzentwicklung für das gesamte Jahr 2017 (in Prozent)

Region	
Oberbayern	35
Niederbayern	(26)
Oberpfalz	(43)
Oberfranken	28
Mittelfranken	31
Unterfranken	20
Schwaben	31
Nordbayern	29
Südbayern	33
Verdichtungsraum	35
Ländlicher Raum	30
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	27
Nordbayern	29
Verdichtungsraum	30
Ländlicher Raum	(20)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	30
Südbayern	33
Verdichtungsraum	38
Ländlicher Raum	33
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	20
Stadtkreis München	23
Planungsregion München	36
Bayern	**31**
Westdeutschland	28

Die Tabelle zeigt, dass die bayerischen Betriebe zum Befragungszeitpunkt im dritten Quartal 2017 zu 31 Prozent eine positive Umsatzentwicklung, bezogen auf das gesamte Jahr 2017, erwarteten. In Westdeutschland waren es 28 Prozent. Der Anteil der Betriebe mit einer positiven Umsatzerwartung war in Südbayern höher als in Nordbayern.

Darstellung A.8: Anteil der Betriebe mit atypischen Beschäftigungsverhältnissen an allen Betrieben, Flexibilisierungsgrad sowie Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen Beschäftigten im Jahr 2017 (in Prozent)

Region	Betriebe mit atypischen Beschäftigungsverhältnissen	Flexibilisierungsgrad	Anteil Teilzeitbeschäftigter
Oberbayern	81	40	30
Niederbayern	(79)	(37)	(27)
Oberpfalz	(88)	(32)	(23)
Oberfranken	81	31	26
Mittelfranken	75	39	31
Unterfranken	83	42	32
Schwaben	84	37	30
Nordbayern	81	35	28
Südbayern	81	39	29
Verdichtungsraum	81	35	26
Ländlicher Raum	81	42	34
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	81	37	29
Nordbayern	81	35	28
Verdichtungsraum	79	31	24
Ländlicher Raum	(88)	(44)	(39)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	79	36	28
Südbayern	81	39	29
Verdichtungsraum	82	38	27
Ländlicher Raum	79	41	32
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	84	38	29
Stadtkreis München	88	42	29
Planungsregion München	79	39	28
Bayern	**81**	**37**	**29**
Westdeutschland	82	41	31

Die Tabelle zeigt drei Indikatoren zur Verbreitung von Nichtnormarbeitsverhältnissen. 81 Prozent der Betriebe im Freistaat und 82 Prozent in Westdeutschland haben zumindest ein atypisches Arbeitsverhältnis. Am höchsten ist dieser Anteil in Schwaben mit 84 Prozent sowie im Stadtkreis München mit 88 Prozent. Der Flexibilisierungsgrad, das ist die Summe der Anteil von Teilzeit-, befristeten und Leiharbeitsverhältnissen an allen Beschäftigten, ist in Bayern geringer als im westdeutschen Durchschnitt: 37 versus 41 Prozent. Er ist in den Verdichtungsräumen tendenziell geringer als im ländlichen Raum, wobei der Stadtkreis München mit 42 Prozent allerdings einen überdurchschnittlichen Flexibilisierungsgrad

aufweist. Dabei ist die Teilzeitquote in Bayern mit 29 versus 31 Prozent etwas geringer als in Westdeutschland. Mit 24 Prozent ist sie im nordbayerischen Verdichtungsraum besonders niedrig.

Darstellung A.9: Betriebe mit positiver bzw. negativer Beschäftigungserwartung für Mitte 2017 bis Mitte 2018 (in Prozent)

Region	Betriebe mit erwarteter	
	steigender Beschäftigung	fallender Beschäftigung
Oberbayern	18	4
Niederbayern	(11)	(4)
Oberpfalz	(18)	(8)
Oberfranken	13	2
Mittelfranken	11	8
Unterfranken	9	4
Schwaben	19	8
Nordbayern	12	5
Südbayern	17	5
Verdichtungsraum	17	6
Ländlicher Raum	16	3
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	10	5
Nordbayern	12	5
Verdichtungsraum	15	7
Ländlicher Raum	(13)	(4)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	9	3
Südbayern	17	5
Verdichtungsraum	18	4
Ländlicher Raum	18	3
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	13	9
Stadtkreis München	19	6
Planungsregion München	19	2
Bayern	**15**	**5**
Westdeutschland	17	5

Für den Zeitraum von Mitte des Jahr 2017 bis Mitte des Jahres 2018 erwarteten im dritten Quartal 2017 etwas weniger Betriebe im Freistaat als in Westdeutschland eine steigende Beschäftigtenzahl: 15 versus 17 Prozent. Nur je 5 Prozent gingen von einem Rückgang aus. Vor allem Betriebe aus Oberbayern und Schwaben hegten positive Beschäftigungserwartungen, ebenso eher Betriebe in Verdichtungsräumen.

Darstellung A.10: Anteile der Betriebe mit Produkt- bzw. Prozessinnovationen im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016 (in Prozent)

	Betriebe mit …		
Region	Innovationen	Produkt-innovationen	Prozess-innovationen
Oberbayern	38	38	13
Niederbayern	(31)	(29)	(13)
Oberpfalz	(20)	(20)	(8)
Oberfranken	40	40	11
Mittelfranken	37	37	15
Unterfranken	41	37	13
Schwaben	42	38	19
Nordbayern	37	36	12
Südbayern	38	37	15
Verdichtungsraum	44	43	17
Ländlicher Raum	37	36	12
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	26	26	10
Nordbayern	37	36	12
Verdichtungsraum	43	43	14
Ländlicher Raum	(43)	(40)	(14)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	27	27	10
Südbayern	38	37	15
Verdichtungsraum	45	43	19
Ländlicher Raum	35	34	11
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	24	23	11
Stadtkreis München	36	36	15
Planungsregion München	43	43	16
Bayern	**37**	**36**	**13**
Westdeutschland	37	36	10

37 Prozent der bayerischen Betriebe berichten von Innovationen im abgelaufenen Geschäftsjahr 2016, dabei 36 Prozent von produkt- und 13 Prozent von Prozessinnovationen (nur bei einem Prozent aller Betriebe gab es Prozess-, aber nicht gleichzeitig auch Produktinnovationen). Die bayerischen und westdeutschen Zahlen unterscheiden sich kaum, ebenso wenig die nord- und südbayerischen Werte. Überdurchschnittlich häufig sind Betriebe mit Prozessinnovationen besonders in Schwaben und Unterfranken zu finden. In Verdichtungsräumen gibt es einen höheren Anteil von Betrieben mit Produkt- wie Prozessinnovationen.

Darstellung A.11: Betriebe mit Kontakt zu und mit Beschäftigung von Flüchtlingen seit dem Jahr 2015 (Anteil an allen Betrieben; in Prozent)

	Betriebe mit Kontakt zu Flüchtlingen	Flüchtlinge sind aktuell oder waren zumindest zeitweise im Betrieb beschäftigt
Oberbayern	14	6
Niederbayern	(11)	(5)
Oberpfalz	(9)	(6)
Oberfranken	13	6
Mittelfranken	14	8
Unterfranken	10	5
Schwaben	8	4
Nordbayern	12	6
Südbayern	12	6
Verdichtungsraum	11	7
Ländlicher Raum	15	6
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	11	5
Nordbayern	12	6
Verdichtungsraum	14	7
Ländlicher Raum	(13)	(3)
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	10	6
Südbayern	12	6
Verdichtungsraum	9	6
Ländlicher Raum	16	6
Raum mit besonderem Handlungsbedarf	11	4
Stadtkreis München	10	6
Planungsregion München	9	5
Bayern	**12**	**6**
Westdeutschland	11	6

12 Prozent der Betriebe und Dienststellen im Freistaat berichten von Kontakten mit Flüchtlingen seit 2015, die sich selbst oder über Dritte um Arbeit oder einen Ausbildungs- bzw. Praktikumsplatz beworben haben. Am höchsten ist dieser Anteil laut der Tabelle in Oberbayern und Mittelfranken und im ländlichen Raum. In 6 Prozent aller Betriebe hat das seit 2015 zu einer vorübergehenden oder noch andauernden Beschäftigung, einer Ausbildung oder einem Praktikum bzw. einer Maßnahme zur Einstiegsqualifizierung geführt.

ISBN: 978-3-9819341-1-3

Herausgeber:
INIFES, Internationales Institut für
Empirische Sozialökonomie, gGmbH
86391 Stadtbergen

© 2018 Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales